Nr. 207.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 1 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6469.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

8. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt VI, Nr. 4106.

Redaktion: Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 5. September 1891. | Expedition: Beuth-Straße 3.

Die Ammenschmach.

Gott Moloch fordert seine Opfer in mannigfacher Gestalt seit den Tagen, als das phönizische Handelsvolk ihm zuerst Tempel erbaute, mag sich die Form des Molochsdienstes auch verändert haben. Wie manche deutsche Mutter, wenn sie schaudernd davon liest, wie dereinst dem gierigen Gotte Kinder zu martervollem Sterben auf die glühenden Arme gelegt wurden, während die Mütter thränenlosen Auges — so heischte es das Priestergebot — der Todesqual ihrer Kleinen zuschauen mußten, mag ihre eigenen Lieblinge fester an sich pressen, sich glücklich preisend, daß sie in einem menschlichen Zeitalter lebe; unfaßbar dünkt es ihr, daß Gottesdiener solche Greuel üben und Müttern deren Duldung abängstigen konnten. Doch während so von schönem Zorn ihre zarte Brust erbebt, denkt sie nicht daran, daß sie selbst vielleicht noch jüngst dem modernen Moloch Kapitalismus zu ähnlichen Opfergenüssen verholfen hat. Um sich ihrer eigenen lästigen Mutterpflicht entziehen zu können, hatte sie eine andere von bitterer Noth bedrängte Mutter als Amme gedungen, gleichgiltig dagegen, daß die Entziehung der Muttermilch und Mutterpflege das Ammenkind der Verwahrlosung, dem Verderben preisgiebt.

Freilich nicht einem raschen, grausamen Tode in Molochs Armen, sondern langsamer Verkümmerung, die häufig zum frühzeitigen Tode, immer aber zur Minderung der Lebenskraft führt, sind die Ammenkinder preisgegeben. In Tausenden, zahlreicher als sie je dem phönizischen Moloch dargebracht wurden, erzwingt sich alljährlich der moderne Moloch Kapitalismus diese Kinderopfer durch seine Handmagd, die Noth. Und dieses tausendfältige Kinderopfer mit allen den übrigen Begleiterscheinungen der Ammenschmach ist nicht minder als die Hinopferung jener Kinder, welche im zarten Alter in das Räderwerk des Industrialismus gerathen, ein trauriger Schandfleck unserer vielgepriesenen Zivilisation, ein um so traurigerer, da die Hauptschuldigen, die ammenmiethenden Frauen der wohlhabenden Klassen, ganz unempfindlich sind für das Schmachvolle ihres Treibens. Ja, sie brüsten sich obendrein mit dieser unweiblichen Ausbeutung der Noth ihrer Mitschwestern. Als Spreewäldlerinnen aufgeputzt, oder in sonst einem affigen Phantasiekostüm müssen die armen Wesen, die zu der unwürdigen Rolle einer milchenden Lohnsklavin verdammt sind, hinter der gnädigen Frau auf der Promenade herziehen, damit die Nachbarinnen neiderfüllt sich zuraunen: Seht, da ist die Frau Soundso; die braucht ihr Kind nicht selbst zu nähren; die kann sich eine Amme halten!

Aber sind denn die Ammen nicht selbst ganz zufrieden mit ihrem Loose? Betrachten sie es nicht als ein Glück, wenn sie eine derartige gut bezahlte Stellung erhalten können? Waren sie doch fast durchweg unverheirathet Mutter geworden, und da fiel es ihnen überhaupt schwer mit ihrem Kinde sich anderweit eine Unterhalt gewährende Beschäftigung zu verschaffen.

Nun, mit dem nämlichen Rechtfertigungsversuch könnt ihr auch die Prostitution vertheidigen! Zuerst bringt ihr durch eure verdrehten gesellschaftlichen Zustände ein unglückliches Weib dahin, daß sie, von aller Welt verfehmt und der bittersten Noth preisgegeben, es als eine Rettung betrachtet, ihren eigenen Leib, Gesundheit und Leben ihres Kindes dem Meistbietenden verkaufen zu können, und dann schläfert ihr euer Gewissen damit ein, da die Nothsklavin ja freiwillig diese euch nützliche und wohlgefällige Hinopferung übernimmt; ja ihr bildet euch wohl gar ein, ihr eine Wohlthat zu erweisen, wenn ihr das Opfer gegen gute Bezahlung anzunehmen geruht!

Wenn es überhaupt noch nothwendig ist, bei den Frauen unserer guten Gesellschaft das individuelle weibliche Mitgefühl für die Leiden ihrer ärmeren Schwestern zu erwecken, so erscheint es ganz aussichtslos zu hoffen, daß sie Rücksicht auf das Gemeinwohl nehmen. Sind sie doch durch unsere „höhere Töchter"-Erziehung geistig und sittlich derart ausgemergelt, daß ihnen der in Deutschland so wie so erschrecklich rare Gemeinsinn gänzlich abhanden gekommen ist. Was schiert es sie, daß das Ammenunwesen die Rassenverschlechterung eines Volkes verschuldet! Es sind vorzugsweise schwächliche Kinder schwächlicher Eltern, die durch Ammenmilch großgesäugt werden und es sind immer kräftige Weiber — dafür sorgen schon die als Mittelsmänner zu Rathe gezogenen Hausärzte —, welche aus Noth diese Aufsäugung übernehmen. Aber welchen natürlich empfindenden Menschen empört es nicht, wenn er sieht, wie ein solches blühendes Weib, geschaffen, ein gesundes und kräftiges Geschlecht zu gebären und großzuziehen, sich dazu hergeben muß, die Nachkommenschaft irgend eines physisch und moralisch verkommenen Börsenjobbers oder Staatshämorrhoidarius und deren hysterischer Ehehälften aufzusäugen, während ihr eigener lebenskräftiger Sprößling daheim bei ungenügender Nahrung und Pflege verkümmert.

Aber, so wird der Haupteinwand der wohlsituirten Familienmütter lauten, sollen wir nicht das Recht haben, unser eigenes Kind, das selbst zu nähren wir zu schwach sind, durch Ammenmilch am Leben zu erhalten, wenn wir Ammenmilch bezahlen können?

Nein und tausendmal nein, das Recht habt ihr nicht! Das Recht habt ihr nicht, weil das Leben eueres Kindes erkauft werden muß durch die Hinopferung oder Verkümmerung eines anderen Kinderlebens. Könnt ihr euere Kinder nicht selbst nähren, dann steht euch Thiermilch zur Verfügung, dann bieten euch ärztliche Kunst und Wissenschaft Auskunftsmittel die Hülle und Fülle. Reichen auch die nicht hin zu dem gewünschten Zweck, kann all euer Geld dem lebensunfähigen Kinde die Lebenskraft nicht verschaffen, dann fügt euch in das unvermeidliche Schicksal, es sterben zu sehen, aber entwürdigt nicht eine andere Mutter zum milchgebenden Säugethier, tödtet nicht ihr Kind, damit euer Kind lebe! Wahrlich, die ihr das dennoch thut, ihr handelt unsittlicher, schmachvoller, als ein unseliges Weib, das in bitterer Noth sich prostituirt. Sie schändet nur ihren eigenen Leib, ihr aber kauft die Schande einer anderen Mutter und mordet ihr Kind. Lächelnden Antlitzes, als ob ihr ein gutes Werk thätet, opfert ihr es dem fühllosen, gierigen Moloch Kapitalismus!

Doch wir wollen nicht zu hart ins Gericht gehen mit den Frauen unserer guten Gesellschaft; sie wissen nicht, was sie thun. Dumpfen Sinnes leben sie dahin, fühllos für die Leiden des Volkes, dem sie sich nicht zurechnen, die Gedanken nur gerichtet auf Putz und Tändeleien, denn zu solch einem Zierpuppen-Dasein hat sie die kapitalistische Gesellschaftsordnung erzogen. Sind sie doch selbst häufig nichts weiter als die Lust- und Hausſklaven, nicht freie, gleichberechtigte Genossen der Männerwelt. Sklaven mit Sklavensinn sind aber immer die hartherzigsten Sklavenvögte für ihre Untersklaven. So gilt es denn, auch diese Sklaven wachrütteln, ihnen die Augen öffnen für die Noth ihrer Mitschwestern, für die Schmach ihres eigenen Molochsdienstes. Und wenn dann dereinst mit allen männlichen Sklaven auch die weiblichen Sklaven unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung sich frei gemacht haben von deren Fesseln, wenn die Zeit sich erfüllt, die nicht Herren mehr kennt und nicht Knechte, dann wird man auf die Ammenschmach des heutigen barbarischen Zeitalters mit eben solchem Abscheu zurückblicken, wie jetzt auf den Kannibalismus oder auf Phöniziens kinderverschlingenden Molochsdienst.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. September.

Das bis dat qui cito dat — wer schnell giebt, giebt doppelt — hat keine Geltung für die deutsche Reichsregierung. Was sie giebt, giebt sie zögernd und langsam — und ungenügend.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] 18

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Erster Theil.

Die Blumensträuße Larirettes.

I.

— Noch zwei, Mamsell Larirette?
— Alle sechs, Mosje Mijoulet!
— Und wohin werden Sie dies Alles tragen?
— Ich werde es nicht tragen!
— Ah, bah, wer denn sonst, Mamsell Larirette?
— Nun, sicherlich Sie, Mosje Mijoulet!

Vor der Blumenhandlung Place des Victoires legten die beiden Verliebten kleine Sträußchen jener Winterveilchen in einen Korb, welche nicht selten der Schnee noch bedeckt, so daß bei dem Pflücken die Hände der Blumenmädchen erstarren.

Es war am Abend des 23. Februar 1848. Seit zwei Tagen lagerte über der Stadt das Unglück der Revolution; die Werkstätten und Läden waren geschlossen; überall war Feiertag, nicht weil es an Arbeit mangelte, sondern weil Alles wissen wollte, was denn eigentlich vorging. Ganz Paris war auf den Straßen. Eine lärmende Menge füllte die Straßendämme, auf denen alle Augenblicke singende Trupps vorüberzogen.

An den Mauern waren die Proklamationen der „öffentlichen Gewalt" angeklebt. Auf den Prellsteinen stehend, lasen sie die Männer beim Scheine einer in Brand gesteckten Zeitung und erklärten sie sich in Ausdrücken, welche nicht gerade parlamentarisch genannt werden konnten.

Nach jedem Paragraphen hörte man Ausdrücke des Zornes, der Drohung, vermischt mit jenen lustigen Flausen, welche das Pariser Volk immer, sogar im Tosen der Straßenschlacht und unter dem Kanonendonner der Belagerung nicht unterdrücken kann.

Der Place des Victoires war überfüllt. In ihrer Besorgniß beeilte sich Larirette ihre Bude zu schließen, Mijoulet half nach Kräften, voller Glück, ihr zu dienen und sich in ihrer nächsten Nähe zu schaffen machen zu können. Er war auch ein wenig neugierig, denn jedesmal, wenn er aus seiner Werkstätte gekommen war, hatte das Blumenmädchen zu ihm gesagt:

— Wir haben heute Abend Arbeit, Mijoulet, wir können nicht an den Spaziergang denken, Sie werden mir helfen.

Und Mijoulet fragte sich, welche Arbeit ihm das hübsche Mädchen überweisen würde.

Als sie fertig und der Korb voll war, rief sie: Nun, auf den Weg!

Sie faßten den Korb an den beiden Henkeln und passirten die Rue Vide-Gousset.

Je mehr sich die beiden den Boulevards näherten, desto breiter wurde der Strom der Menge. Auf dem Place de la Bourse mußten sie sich mit den Ellenbogen den Weg bahnen und hatten alle Mühe, ihre Blumen vor den Händen einer Bande junger Burschen zu retten, welche durchaus sehen wollten, was sich in dem Korbe befand.

Auf dem Boulevard war es noch schlimmer. Die Menge füllte wie ein hochangeschwollener Fluß die ganze Straße, mit ihren Wellen die Mauern der Häuser bedrängend.

Betrübt fragte Mijoulet bei jedem Schritt — wo soll das hinführen, Larirette? — aber sie antwortete nicht. Je mehr man vorrückte, desto schwieriger war das Fortkommen, desto mehr schien sich die Befangenheit und die Unruhe des jungen Mädchens zu vergrößern.

Trotz der Jahreszeit war der Abend beinahe heiß. Die Luft war schwer und feucht, dickes Gewölk hing am Himmel und man erstickte fast in dieser Atmosphäre.

Nach tausend Anstrengungen, nachdem sie zwanzig Mal in Gefahr waren auf der schmutzigen Straße mit Füßen getreten zu werden, langten die beiden jungen Leute auf der Rue Lepelletier an. Dort in der Nähe der Boulevards lagen die Bureaux der Zeitung „National", wo die Führer der Opposition unentschlossen unruhig, leidenschaftlich bewegt, ohne zu wissen, was sie wollten, berathschlagten.

Und unaufhörlich passirten Gruppen mit brennenden Fackeln, flatternden Fahnen die Straßen, die Führer rufend, sie zur That auffordernd und überrascht von ihrem Zögern. Dann sah man bald den einen, bald den andern dieser Parlamentarier auf dem Balkon des Redaktionsgebäudes erscheinen und bald feierliche, bald vertrauliche Redensarten an die Menge richten, Phrasen, die zwar immer nichtssagend, aber doch mächtig genug waren, um die zu beruhigen, welche allerlei Versprechungen seit so langer Zeit mit Hoffnung erfüllt hatten.

So sah man nach einander die Herren Armand Marast, den Chefredakteur des „National", die Herren Flocon, Louis Blanc, Recourt, Etienne, Arago ꝛc.

Indessen wurden Larirette und Mijoulet unter einem

Die Zollschranken, welche dem Volk das Brot vertheuern, werden unerbittlich aufrecht erhalten — „es giebt keinen Nothstand". Aber zur **Aufhebung des Schweineeinfuhr-Verbots** hat die Reichsregierung sich nun endlich entschlossen.

Die letzte Nummer (26) des Reichsgesetzblattes veröffentlicht nachstehende kaiserliche Verordnung:

Wir Wilhelm ꝛc. ꝛc. verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths wie folgt:

§ 1. Die Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs, vom 6. März 1883 (Reichs-Gesetzbl. S. 31) tritt für lebende Schweine, sowie für solche Erzeugnisse außer Kraft, welche mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sind, daß das Fleisch im Ursprunglande nach Maßgabe der daselbst geltenden Vorschriften untersucht und frei von gesundheitsschädlichen Eigenschaften befunden worden ist.

§ 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, zur Kontrolle der Beschaffenheit des aus Amerika eingeführten Schweinefleisches geeignete Anordnungen zu treffen.

§ 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Urkundlich unter unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Schloß Schwarzenau, den 3. September 1891.

(L. S.) Wilhelm. v. Caprivi.

Vor drei Monaten hätte die Verordnung einen günstigen Eindruck gemacht — jetzt kommt sie so spät, daß Jedem der Gedanke aufsteigen muß: es ist widerwillig geschehen und hat zum Zweck, die Erbitterung über die hartnäckig fortgesetzte Brotvertheuerungs-Politik etwas zu beschwichtigen, im Interesse der Fortsetzung dieser Politik!

Das Volk wird sich jedoch nicht täuschen lassen. Es wird nur um so energischer die Abschaffung der Getreidezölle fordern. —

Die „Leipziger Zeitung", amtliches Organ der sächsischen Regierung, und eins der rücksichtslosesten Organe des agrarischen **Groß-Kornwucherer-Rings** schreibt in ihrer gestrigen Nummer:

„Unsere Voraussage bestätigt sich. Die Herren Kornwucherer kapituliren, d. h. ohne Verlust. Denn was sie wollten, haben sie erreicht. Sie haben durch ihr frevelhaftes Spiel mit den Nahrungsmitteln des Volkes Millionen eingeheimst und zugleich ihren politischen Freunden vom Freisinn und von der Sozialdemokratie bei ihrem Verhetzungsgewerbe unschätzbare Dienste geleistet. Die deutschen Landwirthe aber, die in ihrer Mehrheit erst jetzt in die Lage kommen, Korn zu verkaufen, haben das Nachsehen. Wie lange wird es wohl noch währen, bis auch in den Reihen der „Genossen", der deutschfreisinnigen wie der sozialdemokratischen, die Erkenntniß reift, daß in diesem Falle auch sie zu den Betrogenen gehören?"

Wahrhaftig, es gehört eine große Dosis von Unverfrorenheit dazu, um in solcher Weise die Thatsachen auf den Kopf zu stellen.

Der Kornwucherer-Ring hat leider noch nicht „kapitulirt" — er verharrt in seiner Politik der Aushungerung des deutschen Volks.

Doch freilich, unter den „Kornwucherern" versteht die „Leipziger Zeitung", mit der bekannten durch Fürst Bismarck eingeführten Wortfalschmünzerei, nicht die Groß-Kornwucherer, welche dem deutschen Volk seit Einführung der jetzigen Getreidezölle Jahr für Jahr 250 Millionen Mark, das heißt eine Viertel-Milliarde vermittelst der wucherisch in die Höhe getriebenen Kornpreise aus der Tasche herausholen, sondern die Kornhändler, die auf der von den agrarischen Groß-Kornwucherern geschaffenen Grundlage sich bewegen, und ihre Spekulationen treiben. Es fällt uns nicht ein, für die Moralität des Kornhandels eine Lanze zu brechen. Sie ist die Moralität der kapitalistischen Gesellschaft, die zu vertheidigen wir gewiß die Letzten sind. Aber festgehalten und festgenagelt muß werden, daß wenn das deutsche Volk seit Jahren alljährlich 250 Millionen Mark über die Höhe des Weltmarktpreises hinaus hat bezahlen müssen, dies einzig und allein die Schuld der agrarischen Groß-Kornwucherer ist.

Daß die Getreidepreise augenblicklich etwas ins Schwanken gerathen sind, vermindert die Schuld der Groß-Kornwucherer nicht — ohne die Kornzölle würden die Kornpreise jetzt weit niedriger stehen und sie würden, wenn auch infolge der Mißernte ungewöhnlich hoch, doch nicht, wie das jetzt der Fall, Nothstandspreise sein.

Daß die Roggenernte mißrathen ist, kann auch der frechste Agrarier nicht leugnen; und daß die Weizenpreise gegenwärtig niedriger sind als die Roggenpreise, stellt die Thatsache des Nothstandes nur in um so grellere Beleuchtung.

Das deutsche Volk nährt sich für gewöhnlich von Roggen, weil diese Brotfrucht billiger ist als Weizen, den es nicht zahlen kann; und gegenwärtig ist der Weizenpreis noch weit höher als in Durchschnittsjahren, wo er dem deutschen Volke zu hoch ist. Ein roher Zynismus gehört dazu, unter solchen Verhältnissen aus der relativen Billigkeit des Weizens den Schluß zu ziehen, ein Nothstand sei nicht vorhanden. Das deutsche Volk, das bei einem Weizenpreis von Durchschnittsjahren zu arm ist, Weizenbrot zu essen, ist natürlich erst recht nicht in der Lage, sich Weizenbrot zu kaufen, wenn der Weizenpreis, wie das jetzt der Fall ist, um 40 bis 50 Prozent über den Preis von Durchschnittsjahren sich erhoben hat.

Das deutsche Volk ist so schmählich und so handgreiflich „betrogen" worden, daß es durch die Erfahrung gewitzigt worden ist: es durchschaut das Spiel der Betrüger und hat sicherlich keine Lust, noch länger die Rolle des „Betrogenen" zu spielen.

Jedenfalls weiß es, wer die Betrüger sind; und daß diese in ihrem frevelnden Uebermuth zu dem schweren Schaden, den sie in ihrer maß- und rücksichtslosen „Begehrlichkeit" dem Volke bereitet haben und tagtäglich bereiten, noch den Hohn hinzufügen, das hat vielleicht die gute Folge, daß die öffentliche Entrüstung gesteigert wird und in die Agitation gegen die Kornzölle mehr Feuer und Nachdruck kommt. Die sprichwörtliche Geduld der Deutschen, die Frucht hundertjähriger Knechtschaft, ist leider noch nicht ganz ein Märchen der Vergangenheit. —

Die Weizenpreise steigen inzwischen wieder; und in Bezug auf die **Kartoffelernte** lauten die Berichte von Tag zu Tag schlechter. Trotz der trockenen und warmen Witterung, die seit einigen Tagen — leider um drei Monate zu spät — eingetreten ist, grassirt die Kartoffelkrankheit auf fettem Boden — und auch in leichterem Boden richtet die Krankheit Verheerungen an. So kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß auch die zweite Hauptnährfrucht der Deutschen in diesem Jahre mißrathen ist — außer dem Roggen auch die Kartoffel.

Angesichts dieser verhängnißvollen Thatsache den Nothstand leugnen wollen, dazu gehört in der That Muth, viel Muth! —

Eine Schraube ohne Ende ist nicht blos der moderne Militarismus, sondern auch die militaristische „Friedenspolitik" der modernen Staaten. Eine „Friedensdemonstration" jagt die andere, und bei keiner fehlt der militaristische Apparat, und jede Friedensdemonstration hat eine vermehrte und verallgemeinerte Kriegsfurcht zur Folge.

Vor einigen Monaten ging der deutsche Kaiser nach England — wie die Zeitungen ausposaunten — um den Frieden zu befestigen; und der „Dreibund" wurde demonstrativ erneuert — in der ausgesprochenen, schmetternd verkündigten Absicht, den Frieden zu befestigen.

Die Wirkung dieser Friedensdemonstrationen und demonstrativen Friedensbetheuerungen war, daß die Franzosen von Kriegsfurcht erfüllt wurden und nun ihrerseits mit sammt den Russen ähnliche Friedensdemonstrationen in Szene setzten, die dann auf die Dreibundsstaaten genau ebenso wirkten, wie vorher die dreibündlerischen Friedensdemonstrationen auf die Franzosen gewirkt hatten.

Und augenblicklich ist an den Dreibundsstaaten die Reihe, mit neuen Friedensdemonstrationen, wo möglich noch drastischerer Art, als die letzten französisch-russischen, die intensive dreibündlerische Friedensliebe vor aller Welt zu bekunden. Der deutsche Kaiser hält mit dem österreichischen irgendwo in Oesterreich Heerschau ab über die österreichische Armee, und von Friedensliebe triefende Blätter, wie die antisemitisch-chauvinistisch-fortschrittliche „Vossische Zeitung" schreiben dazu (S. die gestrige Abendnummer):

„Es hat sich Vieles geändert seit dem letzten Besuche des deutschen Kaisers in dem Nachbarlande. Nicht wieder wie im Vorjahre hat Wilhelm II. den Zaren besucht, ehe er nach Oesterreich ging: ein anderer Gast war an der Newa erschienen, ein Gast, der, obwohl kein gekröntes Haupt, doch mit rauschenderen Festen und mit begeisterterer Freude empfangen wurde als der deutsche Kaiser. Der Dreibund ist erneuert worden. Aber auch die Verbrüderung des Kosakenthums mit der Republik hat einen Grad erreicht, daß bereits in amtlichen Schriftstücken der französischen Kammer von der wechselnden Gerechtigkeit die Rede sein kann und von dem Morgenroth, welches die nächste Zukunft Frankreichs beleuchte. Was diese Worte, was die russische Nationalhymne in Frankreich, was die mit Jubel gesungene Marseillaise in Rußland bedeutet, das weiß man hüben und drüben. Und darum wird in Schwarzenau der veränderten Lage Rechnung getragen werden.

„Nicht als ob es nunmehr ausgemacht wäre, daß die große Masse der Franzosen oder Russen zum Kriege drängen. Die überwiegende Mehrzahl der französischen Bürger und Bauern geht gern der friedlichen, werbenden Arbeit nach und wünscht, von Abenteuern verschont zu werden, die, selbst wenn sie den beabsichtigten Erfolg haben, dennoch ein nationales Unglück sind. Und die Millionen, welche dem Szepter der weißen Zaren unterworfen sind, schmachten in dumpfer Rechtlosigkeit und Armuth und tragen nichts weniger als das Verlangen, sich für einen Ruhm, der ihnen nichts gilt, für ein Ziel, das ihnen fremd ist, in den Tod treiben zu lassen. Aber in Frankreich wie in Rußland wird die Entscheidung nicht von der großen Menge gegeben, sondern von einem verhältnißmäßig kleinen Kreise von Politikern, welche dem Ehrgeiz und der Leidenschaft nicht unzugänglich sind, und man wollte leugnen, daß durch die geräuschvollen Verbrüderungsfeste der jüngsten Zeit die Begehrlichkeit und der Wagemuth bedrohlich angestachelt und die Möglichkeit ernster Verwicklungen näher gerückt wird?

„Wenn sich der Dreibund bisher als Friedensbürgschaft bewährt hat, so beruht seine Kraft auf der überzeugenden Gewißheit, daß er den Gegnern militärisch überlegen sei. Diese Ansicht soll, soweit Oesterreich-Ungarn in Betracht kommt, in diesen Tagen im Waldgebiete neuerdings bestätigt werden."

Also die „militärische Ueberlegenheit" des Dreibunds soll den Franzosen und Russen ad oculos demonstrirt werden! Die Franzosen und Russen werden nun selbstverständlich sich sagen: „bange machen gilt nicht", der „Schraube ohne Ende" einen neuen Umdrehungsruck geben und die dreibündliche Friedensdemonstration durch eine russisch-französische übertrumpfen. Und so wird das weitergehen bis zum allgemeinen Krieg oder dem allgemeinen Bankerott! O, mit welcher Weisheit doch die Welt regiert wird. —

Erwähnt sei noch — obgleich es eigentlich überflüssig ist — daß die österreichische Armee, dem lieben Frieden zu Lieb, stark vermehrt werden soll bezw., daß starke Mehrforderungen bevorstehen — wie amtlich angekündigt. In Deutschland sind wir noch nicht so weit — nämlich nicht bei der amtlichen Ankündigung. —

Aus **Rußland** nichts als Hiobsposten. Es herrscht Hungersnoth im furchtbarsten Sinne des Wortes. Die Menschen essen an vielen Orten Baumrinde und in verschiedenen Städten und Dörfern ist es zu Ruhestörungen und Verzweiflungskrawallen gekommen. — Von einem Aufruhr, zu dem die Polizeimaßregeln gegen die Rinderpest Anlaß gegeben, schreibt man der „Kölnischen Zeitung" aus Petersburg:

Petersburg: Nachträglich trifft durch südrussische Blätter die Meldung ein, daß kürzlich in Maikow (Kaukasus) infolge Ergreifung von Maßregeln gegen die stark verbreitete Rinderpest seitens der dorthin entsandten Veterinärkommission ein blutiger Aufruhr stattfand. Die Besitzer des zu tödtenden Viehes lehnten sich gegen die Viehtödtung auf. Die gesammte Bevölkerung schloß sich denselben später an, worauf ein Bataillon Kosaken requirirt wurde, das scharfes Feuer abgab; 17 Menschen blieben todt, 17 wurden verwundet.

Je schlechter es im Lande steht, desto mehr Lust wird „Väterchen" zu „auswärtigen Abenteuern" bekommen. —

In **China** dauern die „Unruhen" fort. Eine Depesche des Londoner „Standard" aus Shanghai vom heutigen Tage meldet:

Trotz der Proteste der europäischen Vertreter in Peking und ungeachtet der Anstrengungen der chinesischen Regierung zur Unterdrückung der feindseligen Bewegung gegen die weilende Fremde, dauert dieselbe dennoch fort. Neue Unruhen

---

Thorweg gerade gegenüber der improvisirten Tribüne aufgehalten.

Larirette hatte ihren Korb aufgedeckt und warf einen flüchtigen Blick auf die Vorüberziehenden, unter denen sie bekannte Gesichter zu suchen schien.

Als sie endlich die Gesuchten gefunden und sehr freundliche Blicke mit ihnen gewechselt hatte, ging sie auf einen Mann zu und bot ihm eins ihrer Sträußchen an.

Dieser kam ihr entgegen, beroch die Veilchen, zerdrückte sie mit seinen dicken Arbeiterfingern und nach einem schnellen Zeichen war er unter seinen Kameraden.

In einigen Minuten war der Korb leer. Jedes dieser geheimnißvollen Sträußchen war an seine Adresse gelangt. Zweifelsohne war die Mission des jungen Mädchens erfüllt, denn ein Lächeln der Befriedigung erhellte ihr hübsches Gesicht, das schon wieder viel zu lange ernst geblieben war.

— Gehen wir nun, sagte sie zu Mifoulet, welcher verdutzt diesem Spiel zugeschaut hatte, dessen Sinn er gar nicht erst zu errathen suchte.

Als sie jedoch wieder auf den Boulevard zurückkehren wollten, wurden sie plötzlich von einem ungeheuren Menschenstrom aufgehalten, welcher ihnen entgegenkam.

An der Spitze dieses Zuges marschirte Deshommes, der bekleidet mit seinem allbekannten gelben Mantel aus vollen Kräften schrie:

— Zum National, zum National!

Ihm folgten still und drohend mehr als 20 000 Männer in abgetragenen, schmutzigen Blousen, mit Gesichtern, die ihre ärmliche Lebenslage entstellt hatte. Die Flammen der Fackeln warfen ihren Schein auf die leidenschaftlich erregten Züge.

Fahnen flatterten über dieser Menge, Fahnen die von Kugeln durchlöchert waren und auf welchen man noch theilweise die Inschriften lesen konnte, welche die Volkswuth darauf gezeichnet hatte.

Vor dem Redaktionslokal des Journal gab Marche-Seul der Masse ein Zeichen, stehen zu bleiben, dann stieg er auf einen Prellstein und mit halbgebrochener Stimme, welcher einzelne Töne, wie bei einem alten Piano, fehlten, richtete er sprühend und ergreifend folgende Ansprache an das Volk:

— Mitbürger! Die Rechte des Volkes sind seit 14 Jahrhunderten mißachtet worden, sie müssen endlich einmal feierlich proklamirt werden, und der Sieg soll uns nicht noch einmal geraubt werden. Wenn die da oben (er zeigte mit dem Finger auf die Fenster des National) nicht handeln wollen, werden wir es ohne sie thun. Was liegt uns daran, daß Thiers oder Molé den Guizot ersetzt! Wir proklamiren das Recht zu leben, wir wollen das Elend tödten. Bürger, entweder Brot oder Blei!

Und da die Fenster des Journals geschlossen blieben, da der Balkon, von welchem kurze Zeit vorher unfruchtbare Worte ertönt waren, leer blieb, gab Marche-Seul ein Zeichen und die Kolonne ging zurück, die Menge der Frauen und Kinder mit sich fortreißend, welche aus den Vorstädten ihnen gefolgt waren.

Diese Armee der Armen passirte nun den Boulevard des Italiens und wandte sich gegen die Madelaine, begleitet von der Neugier der entsetzten feinen Welt, welche die breiten Trottoirs anfüllte.

Die Straßen waren so hell erleuchtet, daß man jedes Gesicht genau unterscheiden konnte, denn an jedem Fenster flammten Lampions und brennende Wachskerzen, als ob eine große Illumination stattfinde.

Und die Menge, welche durch die Straßen wogte, das arme, ewig getäuschte, ewig hoffende Volk konnte immer noch singen und sich immer noch begeistern für das unbarmherzige Vaterland.

— Vorwärts! — rief Marche-Seul, dessen Stimme immer schwächer wurde. Und der durch eine Menge Neugieriger vergrößerte Zug folgte diesem unheimlichen, schrecklichen Führer, wie einer düsteren, unwiderstehlichen Macht.

Unmittelbar hinter ihm schritt Michel Ferrand mit einer ungeheuren rothen Fahne, welche die erschreckten Gaffer in den Straßen sich gegenseitig zeigten, ohne eine Ahnung zu haben von dem blutigen Geheimniß, welches sie in ihren Falten barg.

Wenn man gefragt hätte, wohin diese tobende Menge ging, so hätte nur Marche-Seul darauf antworten können, denn Alles blieb verdutzt stehen, als am Eingang des Boulevard des Capusins ein Bataillon Infanterie erschien, welches ihnen den Weg verlegte.

Es war ein Detachement des 14. Regiments, von dem Oberstlieutenant Courant und dem Kommandanten von Brotonne befehligt. Es hatte den Auftrag, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu schützen, welches damals an der Stelle lag, wo sich heute die Rue Basse du Rempart befindet. Der verhaßte Minister Guizot wohnt in dem Gebäude.

Die Mannschaften besetzten den Winkel, den die Straße Neuve des Capucins mit den Boulevards bildet. Die Eingänge in die anderen Straßen waren ebenso verbarrikadirt.

Als Oberst Courant die wogende Masse, welche ihre Waffen beim Rauch der Fackeln schwang, vorrücken sah, ließ er seine Truppen Carré formiren.

Dieser Soldat war ein gewöhnlich aussehender Mensch von geringer Intelligenz, von Geburt Corse. Sein Wesen erinnerte fast an denjenigen des Herrn v. Talleyrand.

Der Zufall, welcher eine große Gleichgiltigkeit in der Wahl der Mittel und der Menschen offenbart, hatte dieses Soldaten dazu bestimmt, das unbewußte Werkzeug der Geburt der zweiten Republik zu werden.

Einige Schritte vor den Bajonetten ließ Deshommes seine Truppe Halt machen, dann schritt er allein vor, um zu unterhandeln.

Schreie von allen Seiten ertönten: Es lebe die Linie! Und die Menge drängte sich gegen die Soldaten.

So hatte sich schon seit zwei Tagen die Entwaffnung in Güte und ohne jeden Zusammenstoß vollzogen.

Marche-Seul begriff, daß es sich hier noch einmal um die Sache der Revolution handele, daß die Anstrengungen zweier Tage verloren gehen, daß das Volk von Neuem in seine häßlichen Wohnungen zurückgedrängt werden könne, zum ewigen Elend verdammt, seiner Mühe und der Früchte seines während 48 Stunden bewiesenen Heldenmuthes beraubt.

Und wer könnte noch behaupten, daß nichts von diesem Allen sich ereignen würde, wenn einer jener ihm gegenüber

sind gestern in Itschang ausgebrochen. Der Pöbel steckte den englischen und anderen europäischen Kaufleuten gehörende Wohnhäuser sammt deren Waarenlager in Brand, wodurch dieselben zerstört wurden. Menschen sind dabei nicht umgekommen.

Wir sprachen schon früher die Vermuthung aus, die fremden Gesandten, wenigstens einige, schienen geneigt, die chinesischen Wirren diplomatisch zu verwerthen. Und in dieser Vermuthung werden wir von Tag zu Tag mehr bestärkt. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Die Parteigenossen des 15. sächsischen Wahlkreises sind ebenfalls mit dem Programmentwurf einverstanden und setzen betreffs etwaiger formaler Abänderungen in den Erfurter Parteitag das Vertrauen, daß er das Richtige treffen wird. Als Delegirter zu demselben wurde für den ganzen Kreis Genosse Semmler einstimmig gewählt.

* * *

Gegen die Kornzölle protestirten weiter Versammlungen in Waldorf, Döbeln (zum zweiten Mal), Radeberg, Strehlen i. Schl., Gelenau, Karbye.

Auch das Amtsblatt für die Grafschaft Schaumburg, die „Schaumburger Zeitung", verlangt wenigstens die einstweilige Aufhebung der Kornzölle.

Ferner geht aus dem Wahlkreise **Bismarcks** eine mit 3567 Unterschriften versehene Petition an den Reichskanzler ab, in welcher die Aufhebung der Kornzölle gefordert wird.

* * *

Von der famosen „Deutschen Arbeiter-Zeitung" des Herrn Oechelhäuser, welche seinerzeit mit so viel Reklame den Arbeitern angepriesen wurde und den Zweck hat, dieselben der Sozialdemokratie zu entfremden, meint die „Nordd. Allg. Ztg.", „daß von ihr nicht viel weiter zu sagen ist, als daß sie eine Art von Anhängsel zur „National-Zeitung" bildet und, so sehr man sich auch bemüht hat, ihr eine Verbreitung zu verschaffen, gänzlich einflußlos geblieben ist, worüber von demokratischer Seite vielfach gespöttelt worden ist." —

Damit wären die Ordnungsparteien wieder um eine Erfahrung reicher in der Richtung, daß gegen die Sozialdemokratie kein Kraut gewachsen ist.

* * *

Zur Beachtung! § 200 des Reichs-Strafgesetzbuchs bestimmt, daß wenn eine Beleidigung in einer Zeitung oder Zeitschrift erfolgt sei, der verfügende Theil des Urtheils auf Antrag des Beleidigten durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen ist. Der Oberamtsrichter Dr. v. Rüpplin in Radolfzell hat in der Privatklagesache eines Radolfzeller Fabrikanten gegen Redakteur Zielowski vom Offenburger „Volksfreund" sich nicht — wie das Gesetz es vorschreibt — auf Veröffentlichung des verfügenden Theils seines Urtheils beschränkt, sondern hat, nach der badischen „Volksstimme", in einer gesetzlich unzulässigen Weise dem verfügenden Theil noch einen Auszug aus den Erkenntnißgründen angehängt! Die Expedition des „Volksfreund" hat es unterlassen, dem Oberamtsrichter Dr. von Rüpplin seine Annonze unter Verweigerung der Aufnahme zurückzuschicken, weshalb die „Schwäbische Tagwacht" die Parteipresse auf diesen Präzedenzfall aufmerksam macht, um einer Wiederholung derartiger Uebergriffe vorzubeugen.

* * *

Karlsruhe. In den benachbarten Orten Mintheim und Rappur mußten sich noch vor wenigen Jahren unsere Genossen vor den fanatisirten Bauern flüchten — jetzt drängt sich alles in hellen Haufen in die daselbst abgehaltenen Sozialdemokratischen Versammlungen, um den Referenten andächtig zuzuhören, und die Wirthe, die früher unter bürgermeisterlichem Einfluß ihre Lokale verweigerten, reißen sich jetzt fast um die „Genossen". — Beharrlichkeit führt zum Ziel!

Die Parteigenossen des Wahlkreises Neustadt-Landau halten am 13. September im Buchert'schen Lokale in Neustadt eine Konferenz ab, deren Tagesordnung die Punkte: Parteiprogramm, Beschickung des Parteitages, Agitation und Verschiedenes bilden.

* * *

Ueber die letzte Parteiversammlung im 6. Berliner Reichstags-Wahlkreise meint das „Offenbacher Abendblatt": „Was unsere Ansicht über diese Vorgänge anlangt, so müssen wir gestehen, daß die Art der Diskussion, welche die Berliner Jungen" zu führen belieben, geradezu skandalös ist und unmöglich vom guten Willen, der Partei zu nutzen, getragen sein kann. Dies einmal festgestellt, halten wir eine Fortsetzung dieser Diskussion für unnütz, wenn nicht gar schädlich. Daß dafür den Herren von der Opposition so ganz jedes Verständniß abgehen sollte, will uns schier unglaublich klingen, so daß wir zu der Annahme gekommen sind, daß entweder kühle Berechnung oder grenzenlose Verbissenheit, vielleicht auch beides zusammen, die Quelle der Vorkommnisse sind. Wir sind sicher, daß sich diese Erkenntniß auch in Berlin bald durchbrechen und diesem Treiben ein Ende machen wird."

* * *

Magdeburg-Buckau, 3. September. Am 2. September tagte hier eine von ca. 1500 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung, in welcher der Stadtverordnete W. Klees-Buckau über das Thema: „Die Sedanfeier und das Proletariat" sprach.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher die Arbeiter Deutschlands ersucht wurden, sich der Sedanfeier für alle Zeiten fern zu halten.

Ferner protestirte die Versammlung gegen das Vorgehen der Unternehmer, welche sich bemühten, von den Arbeitern die Antheilnahme an der Sedanfeier zu erzwingen.

* * *

Breslau. Die „Volkswacht" berichtigt die in mehrere Parteiblätter übergegangene Nachricht, daß die Beschlagnahme der Nummer, in welcher der Artikel „Brotzoll" enthalten war, nicht wegen Schmähung des Reichskanzlers, sondern auf Grund von § 95 des Strafgesetzbuchs erfolgt sei. Dieser Paragraph handelt von der Majestätsbeleidigung. Die „Volkswacht" findet die Bezugnahme auf denselben unbegreiflich.

* * *

Goldlauter. Die hiesige Gemeindevertretung wählte einen Genossen zum Schulzen. Landrath und Kreisausschuß versagten natürlich die Bestätigung. Der Gemeinderath faßte darauf den Beschluß, in dem nun gesetzlich erforderlichen anderweiten Wahlgang den nicht bestätigten Genossen trotzdem wiederzuwählen. Es fand in dieser Sache eine öffentliche Versammlung statt, welcher jener Gemeinderathsbeschluß zur Meinungsäußerung vorlag. In dieser Versammlung konstatirte der Amtsvorsteher, daß er gegen die Person des erwähnten Genossen selbst nichts einzuwenden habe, jedoch annehme, die Bestätigung sei deshalb nicht erfolgt, weil derselbe nicht nur als Sozialdemokrat, sondern sogar als Führer der Sozialdemokratie bekannt wäre; diese Partei bezwecke nur den Umsturz des Staats und der Gesellschaftsordnung, er bitte deshalb eine andere Person in die Wahl bringen zu wollen. Es wurde darauf dem Amtsvorsteher vom Genossen Weis u. A. entgegnet, daß mindestens 90 pCt. der Gemeindemitglieder mit der Entscheidung des Gemeinderaths einverstanden seien.

Die Versammlung trat denn auch dem Beschlusse des Gemeinderaths einstimmig bei.

* * *

Chemnitz. Die hiesige Polizei hatte seiner Zeit eine öffentliche Versammlung der hiesigen Arbeiter der graphischen Gewerbe verboten, weil in derselben Walther May aus Leipzig referiren sollte. Auf die Beschwerde des Einberufers hat nun die Kreishauptmannschaft der Polizeibehörde eröffnet, daß die Beschwerde „nicht für unbeachtlich" befunden worden wäre. Demnach wird die Chemnitzer Polizei das Referat des genannten Genossen nun doch mit anhören müssen.

* * *

Plauen. Die Sticker E. Zöbisch und A. Gerisch in Auerbach hatten sich beim Ausflug nach Reutengrün am 8. Mai nicht gefallen lassen, daß dem ersteren von einem Gendarmen der Hut vom Kopfe genommen wurde, an welchem sich eine rothe Feder befand. Zöbisch entriß dem Gendarmen den Hut wieder, wobei er eine beleidigende Aeußerung gebrauchte, und wurde deshalb verhaftet. Andere Arbeiter entrissen ihm den Gendarmen, wobei einem derselben Helm und Seitengewehr entfielen. Gerisch hob die Waffe auf und übergab sie, um Unglück zu verhüten, einem Anderen mit dem Auftrage, dieselbe dem Gemeindevorstand zu überbringen. Die Waffe fand sich aber andern Tags im Rathhause zu Auerbach vor. Zöbisch wurde darauf vom hiesigen Landgericht wegen Widerstands, Beleidigung und Tragens republikanischer Abzeichen zu 5 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft, Gerisch wegen öffentlicher Beleidigung zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

* * *

Bockenem. Zu 30 Mark Geldstrafe wurde hier ein Gastwirth vom Landrathsamt verurtheilt, weil er der hiesigen Zahlstelle des deutschen Tischlerverbandes ein Zimmer zur Abhaltung einer Mitglieder-Versammlung eingeräumt hatte, welche „ohne die erforderliche Genehmigung" (wörtlich!) abgehalten worden war. Um das zu begründen, erklärte das Landrathsamt die Verbandsangelegenheiten für „öffentliche Angelegenheiten". Trotzdem kann natürlich von einer „erforderlichen Genehmigung" keine Rede sein. Uebrigens hatten die Bevollmächtigten die Zahlstelle auf Grund des § 3 des Vereinsgesetzes Zeit und Ort ihrer Mitglieder-Versammlungen gleich im Voraus festgesetzt, worüber sie eine Bescheinigung in Händen haben. Wie die Folge zeigte, bewahrte sie das nicht vor Unannehmlichkeiten. Sie werden gegen das Landrathsamt im Rechtswege vorgehen. Den Mitgliedern derselben Zahlstelle ist ferner von einem Gendarm, wie ein Gerücht besagt, bereits zweimal verboten worden, in ihren Verbands-Versammlungen über 11 Uhr Abends zu tagen, obgleich die Polizeistunde auf Versammlungen keine Anwendung findet.

* * *

Geestemünde. Der Redakteur G. Spitzer von der „Norddeutschen Volksstimme" war wegen Beleidigung des Bürgermeisters der Stadt Lehe vom hiesigen Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Die beim Landgericht Verden eingelegte Berufung hatte seine Freisprechung zur Folge.

* * *

Osterwieck, 2. September. In fast allen hiesigen Handschuhfabriken wurde am 29. August den Arbeitern mitgetheilt, daß von den Akkordlöhnen 16 pCt. abgezogen würde; wem es nicht passe, der könne in 14 Tagen aufhören. Die Handschuhmacher beschlossen darauf in der am 31. August stattgehabten öffentlichen Versammlung einmüthig — von 208 mittelst Stimmzettels abgegebenen Stimmen waren nur 2 dagegen — den Abzug nicht anzunehmen. Am Dienstag kündigten demzufolge sämmtliche Handschuhmacher bis auf 2. Desgleichen kündigten die Gerber und Färber, obwohl letztere als die schlechtest bezahlten Arbeiter der Handschuhbranche, ohne Hilfsmittel sind. Auch die Wochenarbeiter in der Färberei, welche im Durchschnitt 16,50 M. erhalten und ziemlich um 2 M. sich besser stehen als Akkordfärber, schlossen sich ihren Kollegen an, obwohl ihnen ihr Wochenlohn nicht gekürzt wurde.

Die Fabrikanten erklärten: Schlechter Geschäftsgang sei die Ursache des Abzugs, bei Leibe nicht die häufigen Besuche des „Amerikaners" Hopp in dessen Fabriken in Friedrichshagen und Burg, woselbst bekanntlich ebenfalls Lohnabzüge stattfanden und welche still stehen, weil Niemand arbeitet.

Jedoch wollten sie, da sie die Theuerung nicht leugnen konnten, den Arbeitern Gelegenheit geben, ihren alten Lohn zu verdienen, indem sie sich anheischig machten, die Fabriken täglich eine Stunde länger und auch Sonntag Vormittags offen zu halten!!

Die Arbeiter kannten aber ihr Interesse besser und verzichteten auf das Anerbieten.

Um strenge Fernhaltung des Zuzugs wird gebeten!

* * *

Hamburg, 8. September. Die Beerdigung unseres alten Genossen Jakob Audorfsen, nahm gestern, vom schönsten Wetter begünstigt, einen großartigen Verlauf. Mehr als 10 000 Menschen folgten dem Trauerzuge, welchem sich eine lange Reihe von Wagen anschloß. An 26 Fahnen von Arbeitervereinen und Gewerkschaften folgten dem Sarge des allbeliebten, treuen Parteikämpfers bis zum Grabe. Außer 50 Kränzen mit Widmungen, worunter auch ein solcher vom Parteivorstande, wurden noch viele kleinere Kränze am Grabe niedergelegt. Die Liedertafel „Freiheit" und der Freundschaftsklub der Zigarrensortirer sangen Lieder und der Reichstags-Abgeordnete Karl Frohme hielt eine ergreifende Grabrede. Obgleich dem Trauerzuge von der Polizei nicht gestattet war, durch die Stadt zu gehen, hatte sich doch eine zahllose Menschenmenge eingefunden, welche die Wege an beiden Seiten dicht besetzte. Die großartige Beerdigung des alten Freiheitsveteranen erregte in ganz Hamburg Sensation. Einige Notizen über das bewegte Leben des alten Audorf werden den Lesern des „Vorwärts" sicherlich von Interesse sein.

Jakob Audorfsen, wurde am 20. Dezember 1807 in Hamburg am Johannisbollwerk in einem Hofe genannt „Rothe Pforte", geboren. Seine ersten Erinnerungen reichten bis zur Belagerung Hamburgs durch die Verbündeten, als der Marschall Davoust in der „französischen" Stadt als Diktator herrschte. Auf dem Rücken seiner Großmutter verließ er in strengster Winterkälte mit den Ausgetriebenen die damalige Festung, um bei einer jüdischen Familie Meyer in Altona während der unglücklichen Zeit ein Obdach zu finden. Sein Vater war als Wärter in einem französischen Hospital angestellt, wo seine Mutter, eine geborene Amsterdamerin, als Waschfrau Beschäftigung gefunden hatte. Bald nach der Belagerung starb der Vater. So war Audorf in seiner frühesten Jugend ein richtiges Proletarierkind. Er besuchte die Michaeliskirchen-Schule, durfte aber seinem Hange, Maler zu werden, nicht folgen, sondern mußte als 14jähriger Knabe in die Fabrik, um gleich etwas mit zu erwerben. So wurde er Haartuchweber. Als solcher machte er die schwere Cholerazeit Anfangs der 30er Jahre, dann 1842 als Bürgergardist den großen Brand von Hamburg mit, bei welcher Gelegenheit er mehreren Leuten das Leben rettete, welche das fanatisirte Volk als vermeintliche Brandstifter lynchen wollte. Später wurde er ein eifriger Anhänger des „Vereins gegen das Branntweintrinken", und während mehr als dreißig Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen des Lebens hat er keinen Tropfen Schnaps, Grog oder Punsch über seine Lippen gebracht. Seinen Kollegen, Nachbarn und Freunden war er stets ein gesuchter Rathgeber und oft waltete er bei ehelichen Zwistigkeiten gleich einem Friedensrichter seines Amtes. Die Bewegung des Jahres 1848 zog ihn, den für Alles Rechte, Wahre und Edle begeisterten Mann, sofort in ihre Kreise. In die vom Hamburger Senate berufene „Konstituante", welche die Aufgabe hatte, für Hamburg auf Grund der vom Frankfurter Parlamente beschlossenen und von den deutschen Regierungen anerkannten und proklamirten „Grundrechte des deutschen Volkes", eine neue Verfassung auszuarbeiten, wurde Audorf auf Grund des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes als Abgeordneter gewählt. In diesem legalen vorrevolutionären Parlamente, in welchem unser jetziger Bürgermeister Dr. Versmann zur Linken gehörte, saß Audorf auf der äußersten Linken mit J. H. Martens, Dr. Ree, Dr. Trittau und Anderen, unter denen sich auch der jetzige Antisemitenhäuptling Wilh. Marr befand. Die ausgearbeitete Verfassung, eine Musterform freiheitlich staatlicher Einrichtung, ist natürlich nie ins Leben getreten. Auch der damalige Hamburger Senat benutzte die erstarkende Reaktion, um wie alle andern deutschen Regierungen feierlich gegebene Versprechen nicht zu halten. In der nun folgenden schlimmen Zeit fand in dem kleinen bescheidenen Haushalte Audorfs mancher verfolgte Flüchtling ein gastliches Obdach. Unter andern kehrte auch Wilhelm Weitling, der kommunistische Schneider, bei ihm ein. In geheimer Sendung ging Audorf zu England, wo er mit Marx und anderen Flüchtlingen konferirte. Das Ergebniß blieb freilich ein negatives. Nach Hamburg zurückgekehrt, mußte er bald auf drei Monate die Rabozenwache „wegen kommunistischer Umtriebe", wie es im Urtheil lautete, beziehen. Dadurch ging sein kleines selbständiges Geschäft nach Grunde und nachher hat er sich und seine Familie mit Haartuchweben und, da dieses Gewerk immer mehr zurückging, als Hilfsmann oder wie es sonst eben ging, so gut oder auch oft so schlecht es gehen wollte, ernährt, später von seinen heranwachsenden Kindern und seiner braven Hausfrau redlich unterstützt. Im Jahre 1863 schloß er sich sofort der Lassalleanischen Bewegung an, nach Lassalle's Tode den sog. „Eisenachern". Viele Genossen werden „die Erinnerungen eines alten Hamburgers", welche seiner Zeit in der „Bürger-Zeitung" unter der Leitung von Joh. Wedde erschienen, kennen. Darin hat „der alte Audorf" viele seiner Erlebnisse anschaulich geschildert. Außer einer Handwerksreise nach Kopenhagen in seinen jungen Jahren ist dieser unser Vorkämpfer für die Rechte des Proletariats nie viel über Hamburgs nächste Umgebung hinausgekommen und doch konnte er auf eine reich bewegte Vergangenheit zurücksehen, und wer mit ihm bekannt war, ließ sich gern von dem alten wirklichen Freiheitskämpfer einen interessanten Abschnitt seines Lebens erzählen. Wie er selbst im höchsten Alter noch bei den Reichstags-Wahlen thätig war, ist allen Hamburger Genossen bekannt. Ehre seinem Andenken!

---

stehenden Soldaten die Brust eines Insurgenten mit seiner Bajonnetspitze berührte.

Einige Blutstropfen nur würden einen unversöhnlichen Haß zwischen das Volk und die Schergen der Macht säen.

Fast ein Lächeln glitt über sein bleiches Gesicht und er allein schritt vor zwischen diesem mit Eisenspitzen gespickten Bataillon und der dahinter stehenden Menge, die wie eine Meute heulte.

Die Sucht nach dem Märtyrerthum erhellt sein wildes Gesicht und seine gebeugte Gestalt richtet sich straff auf.

Als er ganz in der Nähe der Soldaten war, hörte er eine rohe Stimme, welche schrie:

— Packt mir jenen Kerl und bringt ihn ins Gefängniß!

Marche-Seul blieb stehen. Es wäre eine Verhaftung geworfen und nicht der tragische Ausgang, welchen er suchte.

Er wandte sich um und betrachtete die Menge.

Ein Schauer des Mitleids schüttelte seinen Körper, aber die Erbitterung packte ihn auf's Neue, er machte Kehrt, zog sein Pistol aus der Tasche, legte an, zielte — und gab Feuer, — ein Soldat fiel.

Der Oberst Courant spornte sein Pferd, ritt in die Mitte des Karrées und kommandirte ohne vorhergehende Aufforderung: Feuer!

Eine fürchterliche Detonation zerriß plötzlich das unheimliche Stillschweigen, welches unter der Menge entstanden, als der Soldat gefallen war.

Ein schreckliches, verzweifeltes Geschrei ertönte aus dieser Menschenmasse, welche ergriffen und fortgerissen durch eine unwiderstehliche Panik, jetzt bestürzt floh, etwa zwanzig Todte und dreißig Verwundete zurücklassend, die vor Schmerzen stöhnten und um Hilfe riefen. Der Straßenbaum wurde leer, die Männer, Weiber und Kinder überrascht durch den unerwarteten schrecklichen Angriff der Linie, hatten sich auf die Trottoirs gedrängt, sich in die Cafés und in die Thüreingänge geflüchtet und sich in die Läden und Gänge gestürzt.

Der Schall der Detonation war auch auf den Boulevards gehört worden und wie durch einen Zauber waren sämmtliche Lampen plötzlich erloschen.

Ein tiefes Dunkel hatte seine Schleier ausgebreitet, die nur von dem gelben, flackernden Lichte einiger Gasflammen durchbrochen wurden.

Auf diesem Winkel von Paris, wo die Revolution soeben das Todtengeläute der Monarchie hatte ertönen lassen, lag eine schreckensvolle Stille.

Die Soldaten hatten die Waffe nieder bei Fuß gesetzt; sie ließen den Kopf sinken, wie wenn sie sich des Brudermordes schämten, den sie soeben verschuldet.

Deshommes selber, nachdem er einige Schritte zurückgewichen war, blieb stehen. Sein Pistol war zur Erde gefallen.

Er schien gekrümmter, gebrochener als je.

Er zitterte vor Fieber, das Blut, welches ihm zu Kopf gestiegen war, ließ seine Schläfe fieberhaft schlagen.

Welche entsetzliche Verantwortlichkeit!

Todte — Verwundete — das war nichts. Es war das verhängnißvolle Opfer, das er der Revolution dargebracht hatte —, es war die schreckliche Taufe der sozialen Republik.

Sein Plan scheiterte; der Zorn, die Entrüstung, die Erbitterung des Volkes, welche er herauszufordern geglaubt hatte, indem er auf einen Soldaten schoß und blutige Repressalien hervorrief; alles dies hatte sich in ein Unheil umgewandelt, welches durch nichts aufgehalten werden konnte.

Was thun? fragte er sich jetzt, indem er seinen Kopf mit den zitternden Händen stützte.

Aber er hatte sich wieder aufgerichtet, sein Antlitz war blasser, abgezehrter als gewöhnlich, seine Augen leuchteten phosphorartig wie die des Raubthiers, das auf Beute lauert.

Er machte eine halbe Wendung, schritt, fast ohne sie anzusehen, über die Haufen der Leichen hinweg und übersprang die Verwundeten, die, ohne ihn zu erkennen, die Arme gen Himmel erhoben.

Als er das Trottoir erreicht hatte, mischte er sich unter die Menge und richtete Worte an dieselbe, welche ganz Paris auf die Beine brachten und die Parole der Straßenkämpfe werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Sonnabend, 5. September.

Opernhaus. Robert der Teufel.
Schauspielhaus. Romeo und Julia.
Lessing-Theater. Falsche Heilige.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Boccaccio.
Wallner-Theater. Ihre Familie. — Cavalleria Berolina.
Berliner Theater. Ein Tropfen Gift.
Thomas-Theater. Im siebenten Himmel.
Ostend-Theater. Berlin unter Wasser.
Residenz-Theater. Frou-Frou.
Belleallianee-Theater. Jung-Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77—79.
Heute sowie täglich:
Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
Konzert- und Kouplетsänger.
Anfang Wochentags 7½ Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
Empfehle meinen berühmten **Mittagstisch à la Duval.** 3 Kegelbahnen 6 Billards, 2 Säle. 1169L

Etablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 **F. Müller.**

Passage-Panopticum
und
Spezialitäten-Theater.
Entree 50 Pfg.
Geöffnet von 10—10 Uhr.

Castan's Panopticum.
Jetzt: Friedrichstr. 165,
Ecke Behrenstrasse.
Neu:
Hamilton-Theater
Originell! Ueberraschend!
Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
Entree **50 Pf.** Kinder **25 Pf.**

Moabiter Gesellschaftshaus
Alt-Moabit 80—81.
Sonnabend:
Spezialitäten-Vorstellung.
Großer Ringkampf zwischen dem Meisterschaftsringer von Berlin
Emil Borchardt,
und dem **Ringkämpfer**
Georg Althaus
um die Meisterschaft von Berlin.
Starke Männer zum Ringkampf können sich bei der Direktion melden.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf.
Sonntag, Montag, Mittwoch **Ball.**
Die Direktion: Hellmuth Peters.

Parteigenossen u. Genossinnen
empfehle ich meinen neu eingerichteten Garten mit zwei Kegelbahnen. Auch können Familien Kaffee kochen. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.
Otto Thierbach,
1182L **Schwedterstr. 44.**

Verband d. Vergolder
(Filiale Berlin).
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am **Montag,** den 7. Septbr., Abends 8 Uhr, bei **Scheffler,** Inselstraße 10.
Tages-Ordnung:
Statutenberathung event. **Anträge zur Generalversammlung.**
Alle Anträge sind schriftlich einzureichen. 326/13
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Nur Mitglieder haben Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Tischler (Norden).

Montag, den 7. September, Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn Kuhlmey, Schönhauser Allee Nr. 28:

Grosse Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die bisherige Betheiligung an der Statistik. 2. Diskussion. 3. Vorschlag zu einem Beitragsammler. 4. Verschiedenes und Fragekasten.

NB. Kollegen! Nicht genug können wir auf den Werth einer Statistik aufmerksam machen, und ersuchen wir Euch demzufolge, recht energisch für die Vertretung jeder **Werkstatt in jeder Versammlung** Sorge zu tragen.
322 **Der Bevollmächtigte.**

Fachverein der Firmenschilder-Branche.

Generalversammlung

am **Dienstag,** den 8. September, Abends 8 Uhr, bei **Meyer,** Alte Jakobstr. 83.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Kassirers. 2. Wahl des 2. Kassirers. 3. Bericht des Vergnügungskomitees. 4. Verschiedenes. — Gäste willkommen.

Gleichzeitig wird den Mitgliedern bekannt gegeben, daß die **Herrenpartie** am Sonntag, den 6. d. Mts., Morgens 7 Uhr 21 Minuten vom Schlesischen Bahnhof nach Adlershof stattfindet. Arbeiter-Fahrkarten 20 Pf. Treffpunkt für Nachzügler beim dicken Wilhelm. (Wiedemann u. Menofski.)

Kollegen und Freunde willkommen. 1338b

☞ Die nächsten **Vereinsversammlungen** finden am 13. Oktober, 10. November und 8. Dezember in demselben Lokale statt. **Der Vorstand.**

Große öffentliche Müllerversammlung

am **Sonntag,** den 6. Septbr., Nachm. präzise 2½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Seeger,** Grüner Weg 29 (nahe Andreasplatz).
Tages-Ordnung:
1. Die Knebelung der freien Meinung durch die Redaktion des „Fachblatt der Mühlenarbeiter Deutschlands", und der Beschluß des Vorstandes „Deutscher Müller und Berufsgenossen". 2. Abrechnung der Preßkommission und Auflösung derselben. 3. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. 1334b

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht
Der Einberufer.

Achtung! **Achtung!**

Große öffentliche Versammlung der Töpfer Charlottenburgs und Umg.

am **Sonntag,** den 6. September, Vorm. 11 Uhr,
im Lokale **Bismarckshöhe,** Wilmersdorfer Straße Nr. 39.
Tages-Ordnung: 1328b
1. Beschlußfassung des Achtstundentages. 2. Fensterfrage. 3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen, ist das Erscheinen sämmtlicher Kollegen nothwendig.]

Der Vertrauensmann. R. Gaede, Töpfer.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am **Sonntag,** den 6. September, Abends 7 Uhr,
in **Feuerstein's Salon,** Alte Jakobstr. 75 (oberer Saal).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Willy Wach, über: Die bürgerliche Gesellschaft, ihr Wesen und ihre Begleiterscheinungen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Nachdem geselliges Beisammensein. Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. 391/1

Um zahlreichen Besuch bittet
Im Auftrage des Vertrauensmanns: Der Einberufer.

Achtung, Töpfer!

Telephon Amt 9 Nr. 578. | **Der Arbeitsnachweis befindet sich Dresdenerstraße Nr. 116 im Restaurant Gründel.** | Telephon Amt 9 Nr. 578.

Geschäftsstunden von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags, Sonnabends bis 9 Uhr Abends.

Die Zahlstellen befinden sich in folgenden Lokalen jeden Sonnabend von 8—9 Uhr Abends: **Westen** bei Graffunder, Ziethen- und Schwerinstraßen-Ecke. **Moabit** bei Dellmann, Perlebergerstraße 30. **Wedding** bei Dietze, Reinickendorferstraße 54. **Norden** bei Warttig, Templinerstraße 12. **Zentrum** bei Wernau, Rosenstraße 30. **Süden** im Arbeitsnachweis täglich in den Geschäftsstunden. **Osten** bei Nemitz, Große Frankfurterstraße 27, Eingang Lebuserstraße 1, jeden Montag von 8—9 Uhr Abends (daselbst Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse).

Sonntag, den 13. September cr. gemeinschaftlicher Besuch der Kunstausstellung. Treffpunkt im Ausstellungspark **Punkt 9 Uhr Vormittag** am Eingang von der Straße Alt-Moabit.

Bei dem Töpfermeister Aug. Schumann, Bau Groß-Görschenstraße 34, haben sämmtliche Kollegen wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.
219/3 **Der Vorstand.**

Achtung!

Den Mitgliedern der Zentral-Krankenkasse der Maurer, Steinhauer, Stuckateure

hiermit zur Kenntniß, daß von den Hilfskassirern in folgenden Zahlstellen Beiträge entgegengenommen werden:

Wedding: Kösliner straße 17, beim Restaurateur **Wendt,** Montag Abend von 8—10.
Norden I: Anklamerstraße 49, beim Restaurateur **Wartig,** (früher Nürnberg) Sonnabend Abend von 8—10.
Norden II: Diedenhofener- und Tresckowstraßen-Ecke, beim Restaurateur **Schmidt,** Sonntag Vormittag 8—10.
Osten: Rüdersdorferstr. 8, beim Restaurateur **Göhl,** Sonntag Vormittag von 9—12. 381/7
Süd-Osten: Waldemarstr. 61, beim Restaurat. **Hoffmann,** Sonnabend Abend von 8—10 und Sonntag Vormittag von 9—12.
Süden: Boeckhstraße 12, beim Restaurateur **Haugk,** Montag Abend von 8—10.
Süd-West: Hornstr. 11, beim Restaurateur **Zechlin,** Sonnabend Abend von 8—10.
Westen: Bülowstraße 52, beim Restaurateur **Hitzing,** Montag und Sonnabend Abend von 8—10.
Moabit: Birkenstraße 24, beim Restaurateur **Yick,** Montag Abend von 8—10. (Vom 1. Oktober beim Restaurateur Holzbächer, Dreyfestr. 3, Montag Abend von 8—10.)

Die örtliche Verwaltung.

Fachverein der Steinmetzen.

Sonntag, 6. d. M., Vorm. 10 Uhr:
Versammlung
in **Deigmüller's Salon,** Alte Jakobstr. 48a.
Tagesordnung:
Vortrag des Herrn F. Wilke, über: Unsere Waffen im Kampf um's Dasein.
291/1 **Der Vorstand.**

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Kanpachstr. 7. 1. Auch Sonntags.**

Frischbier-Verkauf in der Weißbierbrauerei **Rixdorf,** Prinz Handjerystr. 69/71.

Schloß Weißensee. **Zum Sternecker.** Vorl. Anzeige. Sonntag:
Doppel-Fallschirm-Absturz d. Gebr. Damm.
Gr. Produkt. a. d. Thurmseil v. Jos. Brunner.
Vom 6.—13. September vor dem Schlosse: Großer Schützenplatz.

Freie Volksbühne.

Zu der morgen Nachmittag 2½ Uhr im **Ostend-Theater** stattfindenden **außerordentlichen Vorstellung** des Hauptmann'schen Dramas:

Vor Sonnenaufgang,

sind **nur heute noch** Billetts von 30 Pf. bis 1 M. 50 Pf. bei Herrn **Gottfr. Schulz,** Admiralstraße 40a und **R. Baginski** (City-Passage) zu haben. Billets zu 1 M. 50 Pf. und 2 M. bei Herrn **Lazarus,** Friedrichstr. 66.

Außerdem sind Billets von 30—75 Pf. bei den Herren **A. Ochs,** Lindenstraße 59; **Niemeier,** Weberstr. 19; **Antrick,** Steinmetzstr. 59; **Vogtherr,** Landsbergerstr. 64 und **George,** Brunnenstr. 122 zu haben.

Die Vorstellung beginnt pünktlich 2½ Uhr. Eröffnung des Theaters um 1½ Uhr. 1340

Zugleich wird mitgetheilt, daß die Fortsetzung der Statutenrevision in der Generalversammlung am Mittwoch, den 9. Sept. Abends 8 Uhr, in Joel's Salon, Andreasstr. 11, stattfindet.
Der Vorstand.

Preis-Verzeichniss

von

Carl Stier

vormals **R. Götze & Co.**
Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe.

168 Oranienstr. 168.

A. Anzüge.

	Mark
Jacket-Anzug von melirtem gezwirntem Buckskin	15,—
Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster	17,50
Jacket-Anzug von melirtem Forster Cheviot, schöne helle Farben	20,—
Jacket-Anzug von dunklem Velour, carrirt oder gestreift	22,50
Jacket-Anzug von gezwirntem Cheviot, schöne helle und melirte Muster	25,—
Jacket-Anzug von feinem carrirten und melirten Cheviot	28,—
Jacket-Anzug von blau Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug	30,—
Jacket-Anzug von feinem gezwirnten Stoff, sehr haltbar	33,—
Jacket-Anzug von Velour, sehr haltbar, mit seidener Borde, in ganz neuen Mustern	33,—
Jacket- oder **Rock-Anzug** von Velour, mit seidener Borde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare	36,—
Jacket-Anzug von Cottbuser Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug	39,—
Jacket-Anzug von feinstem dunkelblauen Cheviot, ein- oder zweireihig	42,—
Jacket-Anzug von hellcarrirtem Velour, nur ganz neue Muster	42,—
Jacket-Anzug von dunklem Velour, mit seidener Borde, prima	45,—
Jacket- oder **Rock-Anzug** von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Borde	30,—
Jacket- od. **Rock-Anzug** von gemustertem Kammgarn, eleg. Anzug	36,—
Jacket- od. **Rock-Anzug** v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug	36,—
Jacket- oder **Rock-Anzug** von gemustertem Aachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit	42,—
Jacket-Anzug von gemust. Aachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein	45,—
Jacket- oder **Rock-Anzug** von ff. Aachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug . . . . . 48,— und	54,—
Jacket- oder **Rock-Anzug** von blau Diagonal	25,—
desgl.	30,—
desgl.	36,—
desgl.	42,—

B. Hosen.

Hose von gezwirntem Buckskin in melirten Mustern	3,50
Hose von gezwirntem Forster Buckskin, schöne Melangen 4,50 und	5,—
Hose von Gladbacher Zwirnbuckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen	5,—
Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen	6,—
Hose von Forster Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe	7,50
Hose von Velour in kräftiger gestreifter Waare, hell oder dunkel	6,—
Hose von Velour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert	7,50
Hose von schwarzem Satin	9,—
Hose von „ „	10,50
Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster	10,50
Hose von Velour, prima	12,—
Hose von Cottbuser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest	11,—
Hose von Cottbuser Cheviot, „ „ „ „ „	11,—
Hose von Aachener Kammgarn, sehr elegant	12,—
Hose von prima Kammgarn, hochfein . . . . . 15,— bis	20,—
Arbeitshosen in engl. Leder, Zwirn, Cord, Cassinet ꝛc. . 2,— bis	6,50

C. Paletots.

Paletot von dunkel melirtem Cheviot	12,—
Paletot von Cheviot in blau, braun, olive (praktisch für den täglichen Gebrauch)	16,50
Paletot von schwerem Cheviot, alle Farben	19,—
Paletot von Sommer-Eskimo, in allen Farben, mit feinem carrirtem Futter	24,—
Paletot von blau Diagonal-Cheviot, sehr fein und modern	33,—
Paletot von Diagonal-Kammgarn in braun, blau, mode, hochelegant	33,—
Paletot von prima melirt Kammgarn, in allen Modefarben	36,—
Paletot von glattem Stoff mit feinem Futter, in allen Farben	25,—
Paletot von Sommer-Eskimo, sehr elegant	27,—

Schlafröcke in melirten Stoffen von 20 Mark an.
Havelocks in feinen Lodenstoffen, auch wasserdicht von 15 Mark an.

D. Westen.

Weiße Westen von 2,50 M. an. — **Seidene Westen** in allen Qualitäten von 3—10 Mark.

E. Knaben-Anzüge.

In Knaben-Anzügen halten wir stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons vorräthig und empfehlen dieselben schon von 4 Mark an.
Tricot-Anzüge in blau, braun, grau oder mode 3—8 Mark.
Burschen-Anzüge sowie **Confirmanden-Anzüge** sind stets in reichhaltigster Auswahl vorräthig.

F. Diverse.

Außerdem empfehlen wir noch **Schlafröcke** in Velour, Double ꝛc. von 10 Mark an, **Joppen** in Düffel od. Loden von 9 M. — **Einzelne Jackets, Sommer-Jackets** ꝛc.
Gehröcke und **Fracks** in Tuch oder Croisé von 20 M. an.
☞ **Radfahrer- und Sport-Anzüge zu billigsten Preisen.** ☜
Gelegenheitskauf: **Knaben-Wasch-Anzüge,** nur Qualitäten 2,50—4,50 M.

Verantwortlicher Redakteur: R. Cronheim in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 207. Sonnabend, den 5. September 1891. 8. Jahrg.

Theuerungszulagen.

Während einzelne Agrarier ihre Freude über die hohen Getreidepreise ganz offen ausdrücken, weil, wie sie sagen, der „arme Bauer“, vulgo Großgrundbesitzer, sein Korn doch nun einmal „zu lohnenden Preisen“ verkaufen kann, sind die Nahrungsmittel für den Arbeiter schier unerschwinglich geworden. Sinkende Löhne und steigende Lebensmittelpreise — welch eine Situation für einen Familienvater, der am Zahltag einen Wochenlohn von 10, 12 oder 15 Mark heimbringt und damit ein halbes Dutzend hungriger Mäuler auf sieben Tage befriedigen und alle anderen Ausgaben decken soll! Da reißt im Haushaltungsbudget des Arbeiters ein Defizit ein, das nicht mehr getilgt werden kann und das schließlich auf die untersten Stufen des Elends, zur langsamen Verhungerung führt. Es ist so schlimm geworden, daß einige Großindustriellen sich entschlossen haben, den Arbeitern Theuerungszulagen zu gewähren. Wir erkennen dies Verhalten einzelner Unternehmer in seinem vollen Werthe an; wir wollen es weder unterschätzen noch überschätzen und fassen es als ein Zeichen rapider und bedenklichster Steigerung des Mangels bei den Arbeitern auf, wenn die Unternehmer, die doch sonst nicht so leicht nachgeben, sich zu solchen Maßregeln genöthigt glauben. Auch der „König Stumm“ hat solche Theuerungszulagen bewilligt und hat sie in diesen Tagen sogar erhöht. Er hat den Meistern und Arbeitern über 24 Jahre je 8 M., den Arbeitern vom 19 bis zu 24 Jahren je 6 M., den jüngeren je 4 M. pro Monat zugelegt. Auch Kranke und Wittwen bekommen die letztere Monatszulage. Sonach giebt auch König Stumm zu, daß die Arbeiter, denen er den Heirathskonsens ertheilt hat, durch die hohen Lebensmittelpreise eine Mehrausgabe von mindestens 8 M. pro Monat zu leisten haben; in Wirklichkeit aber ist es weit mehr, was die Arbeiter an die Junker, Kornhändler und Großgrundbesitzer von ihrem Lohne abgeben müssen.

Die Theuerungszulagen sind in mehr als einer Beziehung lehrreich. Wenn sie auch an und für sich ziemlich niedrig sind, so beweisen sie denn doch, daß es mit dem Unternehmergewinn nicht ganz so schlimm bestellt ist, wie die Herren Großkapitalisten häufig vorgeben.

Wenn sonst durchgreifende Maßregeln zum Schutze der Arbeiter verlangt werden, so erhebt sich sofort an allen Ecken und Enden ein Jammergeschrei der Kapitalisten, daß sie, wenn ihnen solche Pflichten auferlegt würden, der Konkurrenz des Auslandes nicht mehr gewachsen seien. Sogar bei Bismarck's sozialpolitischen Gesetzen, namentlich bei der Unfallversicherung, hat die Konkurrenz des Auslandes herhalten müssen, und doch enthalten diese Gesetze gewiß keine durchgreifenden Maßregeln. Wollte man diese Klagen der Unternehmer ernst nehmen, so müßte man glauben, sie ständen alle am Rande des Bankerotts und könnten sich kaum mehr satt essen.

Ganz ähnlich ist es, wenn die Arbeiter eine Lohnerhöhung, eine Abkürzung der Arbeitszeit oder Aehnliches fordern, oder wenn sie sich zusammen thun, um gegen eine Lohnkürzung Widerstand zu leisten. Da wird zunächst mit ungeheurem Geheiter über die „Agitatoren“ und „Rädelsführer“ hergefallen; dann wird behauptet, nur „sozialistische Hetzereien“ hätten die Arbeiter unzufrieden gemacht, und wer als „Rädelsführer“ bekannt wird, der kann sicher sein, daß er mit Pauken und Trompeten auf die Straße fliegt und um seine Arbeit kommt, auch auf die schwarze Liste gesetzt wird. Dann wird über die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter losgezogen und um jede fünf Minuten Arbeitszeit, um jeden Pfennig Lohnzuschlag wird mit einer Hartnäckigkeit gekämpft, die einer besseren Sache würdig wäre!

Wenn die Arbeiter sich entschließen, höhere Löhne zu fordern, so thun sie dies, mit verschwindend geringen Ausnahmen, immer aus dem einen Grund, weil sie mit ihren Löhnen ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können. Es ist immer eine Theuerungszulage, die sie fordern, und gar nichts anderes. Muß man denn warten, bis ein Elend wie das gegenwärtige und eine förmliche Hungersnoth eingetreten ist, bevor man ihnen diese Theuerungszulage gewährt? Man sieht ohnehin, daß dies den Herren Großindustriellen nicht allzuschwer fällt und sie werden darum weder ihre Tafel kärglicher besetzen, noch ihre gewohnte Badereise aufgeben müssen.

Wenn aber die Noth schon so gestiegen ist, daß König Stumm wegen einer neuerlichen Erhöhung des Brotpreises um 6 Pfennig eine zweite Theuerungszulage bewilligt hat — was soll man zu dem Verhalten derjenigen Unternehmer und Kapitalisten sagen, die den Arbeitern zumuthen, sich durch die Theuerung und Hungersnoth mit den alten niedrigen Löhnen durchzuschlagen? Man findet bei den Kapitalisten eine solche Herzlosigkeit selbstverständlich, denn die ungeheure Mehrzahl der Unternehmer denkt gar nicht daran, den Arbeitern Theuerungszulagen zu gewähren. Wir zweifeln nicht daran, daß die meisten von ihnen die Forderung einer Theuerungszulage für eine allzugroße Begehrlichkeit erklären und sagen, sie müßten selber unter den hohen Lebensmittelpreisen leiden.

Und da wollen diese Herren manchmal entrüstet thun, wenn wir an die Aufrichtigkeit ihrer „Wohlfahrtseinrichtungen“ nicht glauben! Eine allgemeine Lohnerhöhung wäre die beste Wohlfahrtseinrichtung für diesen Augenblick — aber wir wissen wohl, daß mancher Unternehmer schon nicht mehr ruhig schlafen kann, wenn er meint, es könnten ihm ein paar Zehnmarkstücke von seinem Profit entgehen.

Lokales.

Die „Erfolge“ der Volksküchen. Erst vor wenigen Wochen konnten die Berliner an den öffentlichen Anschlagsäulen lesen, daß eine neue — wir wissen nicht mehr, die wievielte — Volksküche eröffnet worden. Bei diesem erneuten Beweis für die Lebensfähigkeit der Volksküchen in der heutigen Gesellschaft — es ist uns nie eingefallen, die Thatsache zu leugnen, daß die heutige Gesellschaft solcher Institute bedarf — hat es ein erhöhtes Interesse, unsere Leser mit den Resultaten über den Nährwerth der Kost in denselben bekannt zu machen, wie sie in der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum der Berliner Volksküchen von Herrn Sanitätsrath Dr. Blaschko mitgetheilt werden.

Wir entnehmen der Arbeit folgende Thatsachen:

1. Der Nährwerth der ganzen (Mittags-) Portion im Preise von 25 Pf. bleibt hinter den von den Physiologen für die Mittagsmahlzeit des norddeutschen Arbeiters aufgestellten Normal-Kostsätzen erheblich zurück, besonders in Bezug auf den Eiweißgehalt der Nahrung d. h. den wichtigsten Bestandtheil derselben. Der Gehalt an Eiweiß-Substanz im Jahre 1891 ist gegen den im Jahre 1880 um die Hälfte zurückgegangen. Der Verfasser macht mit Recht die Lebensmittelzölle und Fleischeinfuhrverbote hierfür verantwortlich.

2. Das Gros der die Volksküchen Besuchenden (9/10) muß sich mit einer halben Portion begnügen, weil sie nicht in der Lage sind, mehr als 15 Pfennige für ihr Mittagsessen zu verausgaben. Von den 2 Millionen, die in den Berliner Volksküchen im Jahre speisten, verzehrten 1 800 000 nur die halbe Portion.

3. Bei diesen halben Portionen, in welcher Verfasser eine Konzession an die Zahlungsfähigkeit der Konsumenten sieht, erhalten dieselben eine Nahung, welche hinter den von der Wissenschaft als erforderlich aufgestellten Kostsätzen soweit zurückbleibt, daß wir dieselbe als eine für die Mittagsmahlzeit völlig ungenügende bezeichnen müssen. Dieselbe enthält nämlich nur 1/3—1/2 der nothwendigen Eiweißsubstanz, etwa 1/3 des nöthigen Fettes und 1/3—1/2 der nöthigen Kohlenhydrate.*)

4. Dabei liefern die Berliner Volksküchen, verglichen mit den Suppenanstalten und Volksküchen anderer deutschen Großstädte (München, Köln, Leipzig, Dresden, Chemnitz) die relativ größten Nährstoffmengen, letztere Anstalten ergeben somit noch ungenügendere Resultate.

Wir wissen nicht, inwieweit diese Resultate der in anerkennenswerth objektiver Weise vorgenommenen Untersuchung durch etwaige Aenderungen in der Verwendung der Ueberschüsse eine Besserung erfahren würden — jedenfalls läge unserer Ansicht nach die Verwendung derselben zur Erhöhung der Qualität der Nahrung näher als die Errichtung neuer ebenso Ungenügendes leistender Filialen — soviel geht aus dem Mitgetheilten hervor, daß die Kost der Volksküchen eine ausreichende Mittagsmahlzeit für einen erwachsenen Arbeiter nicht darstellt, daß die dort speisenden Arbeiter einen vollgiltigen Ersatz für die durch den täglichen Verschleiß verbrauchten Stoffe nicht finden, sondern genöthigt sind, wenn anders sie im Stoffwechsel-Gleichgewicht bleiben sollen, das Defizit anderweit zu decken.

Legt diese Folgerung bereits den Verdacht nahe, daß es sich bei den Besuchern der Volksküchen zum mehr oder weniger großen Theil um Personen handelt, die in der noch verhältnißmäßig glücklichen Lage sind, in der dort verabreichten Mahlzeit bloß eine Zukost zu erblicken, so wird derselbe noch verstärkt durch die Thatsache, daß der Besuch der Küchen in der Proletariergegend ein so ungenügender war, daß dieselben dort nicht ohne Verlust arbeiten konnten, weil — wie der Verfasser meint — sogar Mittel für Beschaffung dieser Mittagskost fehlten.

Auf der einen Seite das Ergebniß, daß gerade die Bedürftigsten auf die „Wohlthat“ der Volksküchen, bestehend in der 15-Pfennigleistung, als für sie noch zu theuer verzichten müssen, — auf der anderen Seite das Facit, daß dem Gros der dort Speisenden der Billigkeit halber eine absolut unzureichende Kost gereicht werden muß, — wahrlich, das sind glänzende Erfolge, auf welche die Volksküchen nach 25jähriger Thätigkeit stolz sein dürfen, ebenso wie die Gesellschaft, welche sie geschaffen hat — und ihrer bedarf.

Die Erdverschiebungen an der Potsdamer Bahn bei den dort seit längerer Zeit im Gange befindlichen Arbeiten sind sehr bedeutende. Bei der Erweiterung des Bahnkörpers muß von den Böschungen zunächst die Muttererde, welche zur Erhaltung der Grasnarbe nöthig ist, bei Seite geschafft, um später, wenn der Damm verbreitert ist, resp. dort, wo die Bahn in Einschnitten läuft, die Seitenböschungen abgestochen sind, wieder an Ort und Stelle gebracht zu werden. Besonders umfangreich sind diese Arbeiten augenblicklich an der Station Schöneberg und der dort sehr hohen Böschung. Täglich ist eine ganze Reihe von Arbeitern damit beschäftigt, den Sand in Eisenbahnwagen zu laden, mittelst welcher derselbe nach anderen Stellen, wo Aufschüttungen nöthig sind, hingefahren wird. Einen ungeheuren Umfang hatten auch die Erdverschiebungen bei der doppelten Ueberführung der Tempelhoferstraße in Schöneberg angenommen; dort, wo sich bekanntlich die hölzerne Interimsbrücke befindet, sind diese Verschiebungen jedoch nunmehr beendet, und man pflastert bereits die unter den Geleisen der Potsdamer und der Ringbahn hinwegführende Straße. Welche Summen allein für diese Erdverschiebungen aufgewandt werden müssen, zeigt der Umstand, daß z. B. gelegentlich an einen einzelnen Unternehmer für diese Arbeiten in einer 14tägigen Periode an 80 000 M. gezahlt worden sind.

Friedrichshagen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, unternahm der hiesige Arbeiter-Bildungsverein am Sonntag, den 30. August, einen Ausflug nach Schöneiche, um daselbst in Gemeinschaft mit den Genossen des Niederbarnimer Kreises die Lassalleleier zu begehen. Die an dem Ausfluge sich zahlreich betheiligenden Genossinnen und Genossen traten gegen 1 Uhr Mittags vom Bahnhofe aus unter dem Gesange der Marseillaise den Marsch an, der in frohester Stimmung von statten ging. Als gegen 2 Uhr der Zug Schöneiche erreicht hatte, wurde derselbe zur freudigsten Ueberraschung von den schon Vormittags in Schöneiche eingetroffenen Genossen aus Friedrichsfelde, Friedrichsberg, Rummelsburg, Alt-Landsberg, Rüdersdorf, Neuenhagen 2c. in festlichem Zuge unter Vorantritt eines die Marseillaise schmetternden Musikkorps und dreier fliegenden rothen Fahnen empfangen, begrüßt und bewillkommnet. Der Eindruck war ein überwältigender, unvergeßlicher! Unter den Klängen der Marseillaise zog darauf der ganze Zug, die Friedrichshagener Genossen an der Spitze, durch Schöneiche nach dem Pedall'schen Lokale. Dort hatte bereits der Friedrichsfelder Gesangverein Aufstellung genommen und intonirte derselbe zur Begrüßung des 600—700 Köpfe starken anlangenden Zuges das Lied: „Ein Sohn des Volkes“, wofür ihm herzlicher Dank gezollt wurde. Nunmehr wurde auch den leiblichen Bedürfnissen Rechnung getragen durch allgemeines Kaffeekochen, zu dem ein fröhliches Tänzchen eine angenehme Beigabe bildete. Nachdem ein Jeder nach beiden Richtungen hin seine Schuldigkeit gethan hatte, ging es unter Vorantritt der Musik in den Wald, woselbst sich die Gesellschaft an den verschiedenartigsten Spielen ergötzte und in ungezwungener Weise amüsirte. Nach Aufführung einer großen Polonaise ging es schließlich in's Lokal zurück, wo der Rest des Tages in ebenso geselliger und fröhlicher Weise mit Gesang, Tanz, Feuerwerk, Verloosung von Bildern u. dergl. m. verbracht wurde, so daß die Stunde des Aufbruches und der Trennung viel zu früh erschien. Doch es mußte geschieden sein! Nachdem die Genossen aus Alt-Landsberg, Rüdersdorf und Neuenhagen mit Musik zum Dorfe hinausgeleitet waren, formirten sich die übrigen Genossen, die einen anderen Weg wandern mußten, zu einem endlosen Zuge, alle mit brennenden Stocklaternen versehen, was sich in dem nächtlichen Dunkel, das mittlerweile hereingebrochen war, ganz reizend ausnahm. Am Scheidewege, wo sich die Friedrichshagener Genossen wiederum trennen mußten, wurde unter dem Abbrennen rother bengalischer Flammen herzlicher Abschied genommen und als letzter Scheidegruß hallte brausend ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie weithin durch die stille Nacht. Mit dem erhebenden Bewußtsein, ein wirkliches Parteifest gefeiert zu haben, wandten sich dann die Genossen ihren jeweiligen heimathlichen Penaten zu.

Die übel beleumundeten Gerüche der Panke, welche so oft nicht nur dem Koupletdichter der Berliner Posse Anlaß zu berechtigtem Spott gegeben, haben jetzt, der „B.-Ztg.“ zufolge, hoffentlich zum letzten Mal geduftet. Infolge eines Vertrages, den der Magistrat mit dem derzeitigen Besitzer der Pankemühle, dem Fabrikanten Arnheim, abgeschlossen hat, wird vom 1. Oktober ab der nördliche Arm der Panke, dessen ekelerregende Ausdünstungen lange Jahre eine sanitäre Gefahr mit sich führten, zugeschüttet. Die Gustav Adolf-Brücke als solche hört auf, der südliche Arm wird oberhalb des Wehrs in der Länge der Mühleninsel bis auf 8,50 Meter verbreitert und an der Badstraße überbrückt. Hierdurch wird für die Schlammmassen der Panke die bisherige Stauung verhindert und ein dauernder Abfluß geschaffen. Ueber den früheren Zustand des Pankwassers an dieser Stelle äußert sich ein Gutachten des gerichtlichen Chemikers Dr. B. wie folgt: „Der hohe Ammoniak- und Schwefelwasserstoff-Gehalt zeigt den fauligen Zustand dieses Wassers an. Und eine solche Jauche wird durch ein Mühlrad in die Luft gewirbelt und das Schwefelwasserstoffgas nebst anderweitigen Fäulnißgasen in die Luft geführt, in welcher in der Nachbarschaft ein Theil des Berliner Publikums Erholung und Erfrischung sucht.“ Dieses Gutachten hat seine Geschichte. Am 19. Mai 1884 hatte das Ober-Verwaltungsgericht entschieden, daß die Reinigung der Panke polizeilicherseits zu erfolgen und das Polizeipräsidium sämmtliche Kosten zu tragen habe. Auf wiederholte Beschwerden wegen der in der Panke sichtbaren Hundekadaver, Gerberei-Abfälle 2c. erfolgte am 8. Juli 1885 der klassische Bescheid: „Es ist nicht so schlimm, weitere Eingaben können unterbleiben.“ Daraufhin holten die Anwohner des Panke-Ufers das obige Gutachten ein. Jetzt soll nun dauernde Abhilfe geschaffen werden. Durch die geplante Anlage wird ein stetiger Abfluß erzielt, ohne bei dem verhältnißmäßig starken Gefälle der Panke ein Versiegen in der heißen Jahreszeit befürchten zu müssen. Als Entschädigung für das Eingehen der Mühle erhält Herr Arnheim, da der Vertrag ohne baaren Zuschuß seitens der Stadtgemeinde abgeschlossen ist, das „Bebauungs- und Fensterrecht“ auf dem Inselterrain, hat aber bei Ausführung seines Planes, hier eine Geldschrankfabrik zu errichten, das südliche Ufer der Panke mit festem Bollwerk zu versehen. Allerdings verschwindet mit der Mühle die letzte Erinnerung an die ersten zirka 650 Jahre zurückdatirenden Ansiedelungen im Norden Berlins.

Der nicht anerkannte Nothstand fordert immer weitere Opfer. Am Dienstag brach in der Badstraße abermals ein älterer arbeitsloser Mann vor Hunger zusammen. Als man denselben aufgehoben, erklärte er, schon mehrere Tage nichts gegessen zu haben. Seitens des Publikums wurde dem Unglücklichen schnell ein karger Imbiß geboten und eine kleine Geldsammlung veranstaltet. Mit beiden Liebesgaben ausgerüstet, schwankte der Aermste weiter. Wohin? . . .?

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Wie sehr unseren „gebildeten“ Bourgeoisjüngelchen bereits die Nichtachtung der besitzenden Klassen in Bezug auf das Proletariat innewohnt, das bekundete eine kleine Straßenszene, welche dieser Tage in der Oderbergerstraße eine große Menschenansammlung verursachte. In der genannten Straße hielt ein Rollwagen, welcher in Abwesenheit des Kutschers von einem sogenannten „Rollmops“ bewacht wurde. Wegen seiner zerrissenen Kleidung wurde derselbe von einem wohlgekleideten Gymnasiasten „geuzt“, „Lumpenmatz“ und „dummer Junge“ 2c. titulirt. Der darob erzürnte junge Proletarier wußte nun nichts Besseres zu thun, als das junge Herrchen weidlich durchzuprügeln, wodurch ein Auflauf verursacht wurde. Der in seinem Bürgerstolze schwer gekränkte Herr Gymnasiast setzte nun seine Hoffnung auf die Polizei, welche „den Kerl arretiren“ sollte, zog es aber vor, zu verschwinden, als sich eine Helmspitze nahte. Der siegreiche Proletarier verblieb allein auf dem Platze und über ihn ergoß sich nun der ganze Zorn des Mannes des Gesetzes. Nach bekannter Weise mußte der Unschuldige für den Schuldigen leiden. Es war ja auch nur ein Proletarier. Zum Glück kam nun bald der Kutscher zum Schutze seines kleinen Arbeitsgenossen zurück; wer weiß, wie es ihm sonst noch ergangen wäre.

Eine erregte Szene spielte sich gestern Abend in der neunten Stunde auf dem Stettiner Bahnhofe ab. Aus dem von Stralsund kommenden Expreßzuge sollte ein Herr Eckmann, der einen anderen Reisenden beleidigt hatte, zum Zwecke der Feststellung seiner Person polizeilich zur Wache sistirt werden; er sowohl wie auch mehrere seiner Verwandten suchten aber die Sistirung zu hintertreiben, und erst der energischen Aufforderung des Schutzmanns wurde Folge geleistet. Die Veranlassung, die zur Sistirung des Herrn führte, war folgende: In Neu-Brandenburg hatte sich die Gesellschaft, zu der Herr E. gehörte, derartig an die Koupeethür gedrängt, daß anderen Reisenden der Zutritt unmöglich wurde. Zwei Passagiere mußten daher ein anderes Koupee aufsuchen, wobei der Eine äußerte: „Da sind ja schon so viel Juden drin:“ Diese Aeußerung war Herrn E. hinterbracht worden und er ging in Gransee gegen den Herrn provokativ vor. Da er auch Beleidigungeq ausgestoßen hatte, erfolgte hier seine Sistirung.

Einen immerhin glücklichen Ausgang hat ein Selbstmordversuch genommen, welchen vorgestern Nachmittag die in dem Hause Kantstr. 52 zu Charlottenburg wohnhafte Frau D. unternahm. Dieselbe sprang wegen geringfügiger ehelicher Zwistigkeiten aus einem Fenster des ersten Stockwerkes auf die Straße, hatte aber zu ihrem Glück gestärkte Unterröcke angezogen, unter welche die Luft sich setzte und so die Lebensmüde verhältnißmäßig sanft auf den Straßendamm niederließ. Frau D. ist mit einer geringfügigen Verstauchung davongekommen und konnte in ihre Wohnung zurückgehen.

Eine panikartige Flucht entstand vor einigen Tagen unter den zahlreichen Passagieren eines „Stern“-Dampfers, welcher in der Dunkelheit an der Landungsstelle in Potsdam an der Langen Brücke angelegt hatte. Die Passagiere schickten sich eben an, auszusteigen, als mit fürchterlichem Getöse plötzlich ein Dampfhahn geöffnet wurde. Das Publikum, das sich in eine Dampfwolke eingehüllt sah, glaubte nicht anders, als der Kessel des Dampfschiffes sei explodirt und nun drängte alles dem schmalen Landungsbrett zu, woselbst ein wirres Durcheinander entstand, da verschiedene Personen über die Barrieren hinwegkletterten. Daß dabei kein Unglück geschehen, ist ein reines Wunder. Es wird übrigens als ein Mißstand empfunden, daß die große Dampfer-Landungsstelle in Potsdam des Abends ungenügend beleuchtet ist.

In der Nacht zum Freitag kam in dem Schultheiß'schen Brauerei-Ausschank Unter den Linden 4a Feuer aus, welches zweifellos schon längere Zeit vor seiner Wahrnehmung entstanden sein muß, da sein beträchtlicher Umfang, den es bei der gestern früh kurz vor 1/24 Uhr erfolgten Meldung bereits erreicht hatte, andernfalls nicht erklärlich wäre. Der Ursprung des Feuers ist in einer Entzündung des Zwischengebälks über der im Kellergeschoß des Hintergebäudes gelegenen Restaurationsküche zu suchen, veranlaßt durch Einflüsse der Heizanlagen in letzterer. Von den zuerst ergriffenen Holzkonstruktionstheilen der Decke hat sich das Feuer auf die vom Erdgeschoß nach dem oberen Saal führende Wendeltreppe fortgepflanzt, ist diese, unter Ergreifung von Thüren und Fenstern, emporgegangen, um schließlich auf das Dach des Anbaues vom Orchester über-

*) Da leider nur die ganze Portion chemisch analysirt wurde, lassen sich die Zahlen für die halbe Portion nur annähernd schätzen.

zuspringen. Hier wurde ihm von der inzwischen alarmirten Feuerwehr, welche gleich mit zwei Rohrleitungen den Angriff aufnahm, Halt geboten, woran sich in ganz kurzer Zeit die endgiltige Dämpfung des Brandes schloß. Mit dem Aufräumen hatten einige Löschzüge dann noch über 2 Stunden zu thun. Der Kultusminister fand sich gleich nach dem Eintreffen der Feuerwehr ebenfalls auf der Brandstelle ein, um sich persönlich zu vergewissern, daß die an das Grundstück unmittelbar angrenzenden Baulichkeiten des Kultusministeriums außer jeder Gefahr seien. Während hier noch volle Thätigkeit herrschte, wurde kurz nach 4 Uhr in der gegenüberliegenden Kriegsakademie, Unter den Linden 74, eine kurze Löschhilfe nothwendig. Der von der Brandstätte entsandte Löschzug hatte dortselbst einen Balkenbrand zu dämpfen, der seine Stätte unter einem Badeofen hatte, welcher in dem über der Wohnung des Direktors der Akademie belegenen Badezimmer stand. Am Freitag Vormittag gegen 1/10 Uhr fand eine Alarmirung nach Rathenowerstraße 104 statt; in einer Küche war Bohnermasse infolge Ueberkochens zur Entflammung gebracht worden, womit es sein Bewenden behalten hatte.

Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Turnern und einem Soldaten fand Sonntag Nacht in der Landsberger Allee statt. In einem dort belegenen Lokale hatte der Lübeck'sche Turnverein sein 50jähriges Stiftungsfest gefeiert. Einige der Festtheilnehmer, welche Nachts um 2 Uhr heimkehrten und sich untereinander mit „Hakentreiben" vergnügten, geriethen auf der Straße mit einem des Weges kommenden Pferdebahnkutscher in Streit. Letzterer rief nun einen Pionier, der ihn begleitete, zu Hilfe. Alsbald hatte der Letztere sein Faschinenmesser gezogen und hieb blindlings auf die ihm zunächst stehenden Turner los. Jedem Hieb folgte ein dumpfes Aufschlagen und der Aufschrei eines Verwundeten. Der Pionier, ein großgewachsener Mann, hatte in dieser Weise bereits vier der Turner niedergeschlagen, und seiner Wuth wären sicherlich noch weit mehr zum Opfer gefallen, wenn ihn nicht zu rechter Zeit ein städtischer Beamter, der Schuldiener Fittkau, der ebenfalls am Turner-Stiftungsfeste theilgenommen hatte, daran verhindert hätte. Fittkau sah von Weitem die Klinge des Pioniers in der Luft blitzen und bemerkte, was vorging. Er eilte hinzu, packte den Pionier von hinten beim Genick und warf ihn zu Boden. Von anderen Hinzueilenden wurde der wüthende Soldat nun entwaffnet und dann zur Polizeiwache in der Friedensstraße gebracht. Es war ein Glück für den Mann, daß die Wache nicht allzuweit vom Schauplatz der Säbelaffäre entfernt lag, sonst hätten die aufs Aeußerste empörten Zivilisten ihn wahrscheinlich gelyncht. Vier Personen sind von der mit Sägezähnen versehenen Klinge des Pioniers ziemlich erheblich verletzt worden. Drei der Verwundeten haben klaffende Kopfwunden erhalten, der Vierte, welcher bei dem Heilgehilfen St. in der Weberstraße sich verbinden lassen mußte, hat eine Halswunde davongetragen, welche tödtlich gewesen wäre, wenn die Klinge des Faschinenmessers nur einige Millimeter weiter nach hinten getroffen hätte, sie würde dann die Hals-Schlagader durchschnitten haben. Gegen den Pionier ist anläßlich dieses Vorfalles das militärgerichtliche Untersuchungsverfahren eingeleitet worden.

Im Leichenschauhause trug die am 31. v. Mts. als die letzte eingelieferte Leiche die Nr. 91. Von dieser Zahl der Verstorbenen sind über zwei Drittel gewaltsam aus dem Leben geschieden, immerhin ein ungeheuer großer Prozentsatz und ein beredtes Zeichen der Zeit.

Zum Spandauer Raubmord. Es ist nunmehr durch die Spandauer Polizei festgestellt worden, daß der Raubmörder Wetzel weit über 3000 M. baares Geld geraubt hat, und man nimmt an, daß die Summe sich auf etwa 5000 M. belaufe. Bei der Frau Hirschfeld laufen aus Nah und Fern Briefe von Schwindlern ein, welche es darauf absehen, unter Vorspiegelung falscher Thatsachen der schwergeprüften Frau Geld abzuschwindeln, indem man ihr verspricht, den Aufenthalt des Mörders nachzuweisen. Wir wollen nur ein Schreiben von den vielen hervorheben, welches gestern aus Zürich von einem gewissen Grühe einging und die charakteristischen Worte enthält: „aber mit der Hilfe Gottes kann ich doch etwas sagen; aber das kostet Geld". Interessant ist es ferner, daß an einen Lehrer in Buchholz ein Brief aus Spandau eintraf, dessen Umschlag die Firma „S. Hirschfeld" trug. Man glaubte, da das Schreiben aus dem Geschäft nicht abgesandt worden war, einen Fingerzeig betreffs Wetzel's zu haben, hat aber ermittelt, daß ein Buchdrucker, welcher für Hirschfeld Briefumschläge gedruckt hatte, einen solchen behalten und benutzt hat. Auch die Polizeibehörde in Spandau erhält immer noch Briefe. Gestern lief aus Krummhübel in Schlesien eine Karte des Inhalts ein: „Besten Gruß, ihr klugen Leute. Wetzel. War heute auf der Koppe, habe Forellen gegessen." Von großer Wichtigkeit ist es, daß das Signalement Wetzel's ziemlich genau auf den muthmaßlichen Mörder der Botschaftsrathsfrau Wende paßt. Wir haben bereits gestern mitgetheilt, daß Wetzel wegen eines vermuthlich hier begangenen schweren Verbrechens von der Berliner Kriminalpolizei gesucht werde. Wir wollen uns nicht in Kombinationen ergehen; doch ist es eigenthümlich, daß die Beschreibung Wetzel's auf den muthmaßlichen Mörder der Wende paßt, welcher sich kurz vor dem Morde in den Zelten im Thiergarten aufhielt. — So wenigstens schreibt eine hiesige Korrespondenz.

Zeugen gesucht. Alle diejenigen, welche am Dienstag Zeugen eines Auflaufs waren, der in der Chausseestraße in der Nähe des Eiskellers stattfand und bei welcher Gelegenheit eine Zivilperson durch einen Wachtposten arretirt wurde, werden dringend gebeten, ihre Adressen bei Hrn. Franz Bloch, Schwedterstraße 19 I, abzugeben.

Die Zeit, daß man sich sein Gemüse aus dem Garten holen kann, ist nun meist vorüber, und doch ist bei richtiger Behandlung der Nutzwerth des Gartens noch nicht erschöpft, ja fängt, was den Kohl anbetrifft, jetzt erst recht an. Im vorigen Monat machten wir auf das Pflanzen des Grünkohls aufmerksam, aber auch jetzt ist's noch nicht zu spät dazu: der jetzt gepflanzte Grünkohl kann bis zum Winter noch immer genug erstarken, um das Pflanzen zu verlohnen. Diese Kohlart verträgt nicht nur die kalten Herbsttage und Nächte ausgezeichnet, sondern schmeckt sogar bekanntlich erst dann schön, wenn sie tüchtigen Frost bekommen hat. Will der Garten im Herbst und Winter gar nichts mehr geben, so behauptet der Grünkohl — grün, wie sein Name sagt — immer noch das Feld.

Polizeibericht. Am 3. d. M. Nachmittags wurde auf dem unbebauten Terrain zwischen der Siemensstraße und dem Bahnhofe Moabit die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Ein vierzehnjähriges Mädchen wurde zu derselben Zeit beim Ueberschreiten des Fahrdammes an der Ecke der Königin-Augustastraße von einem Wagen überfahren und erlitt außer Hautabschürfungen am linken Arm und im Gesicht so bedeutende innere Verletzungen, daß es mittelst Droschke nach der elterlichen Wohnung gebracht werden mußte. — Als am 3. d. M. Nachmittags der Arbeiter Scholz auf dem Neubau Holzmarktstr. 34 in Gemeinschaft mit anderen Arbeitern damit beschäftigt war, ein Stangengerüst zu errichten, verlor er das Gleichgewicht, stürzte aus einem Fenster des ersten Stockwerks zur Erde und zog sich hierbei eine so schwere Verletzung am Hinterkopfe zu, daß er nach dem Krankenhause Bethanien gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Brückenstr. 10 b fiel zu derselben Zeit der Kutscher Becker während der Fahrt von seinem mit Ziegelsteinen beladenen Wagen, wurde überfahren und erlitt hierbei einen Bruch beider Unterschenkel. Er wurde nach der Charitee gebracht. — In der Bedürfnißanstalt vor dem Hause Unter den Linden 3 erschoß sich am 3. d. M. Nachmittags ein unbekannter, etwa 28 Jahre alter Mann mittelst Revolvers. — Abends wurde der 6jährige Knabe Richard Pfeiffer vor dem Hause Wasserthorstraße 5 von einem Postwagen überfahren und anscheinend am rechten Schienbein bedeutend verletzt. — In der Nacht zum 4. d. M. sprang eine obdachlose Kellnerin in selbstmörderischer Absicht vom Schlütersteg in die Spree, wurde aber noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charitee gebracht. — Am 3. d. M. fanden vier kleine Feuer statt.

Gerichts-Zeitung.

Eine Anklage wegen versuchter Erpressung, beziehungsweise wegen Beihilfe dazu führte gestern den Zigarrenhandler Gustav Winkler und dessen Ehefrau Marie Winkler vor die dritte Ferien-Strafkammer des Landgerichts I. Die Beweisaufnahme überführte die Angeklagten einer Handlungsweise, welche der Vorsitzende als eine große Nichtswürdigkeit bezeichnete. Es handelte sich um fünf Briefe, welche die Ehefrau Winkler nach dem Diktat ihres Mannes an eine hiesige vielbeschäftigte Hebeamme richtete. In dem ersten Schreiben erklärte der Angeklagte der Adressatin, daß ihm augenblicklich das Messer an der Kehle sitze und er deshalb um eine Summe von 1000 M. bitten müsse. Sollte er auf Weigerung stoßen, so würde er strafbare Handlungen, welche ihm von der Hebeamme bekannt seien, zur Anzeige bringen. Der Brief trug keine Unterschrift, sondern der Absender verlangte durch den „Lokal-Anzeiger" unter bestimmten Buchstaben Bescheid. Die bedrohte Frau, welche sich eines guten Gewissens erfreute, nahm von dem Briefe keine Notiz, als dem ersten Schreiben aber noch vier andere mit noch drohenderem Inhalte folgten, gab die Bedrängte ihm durch den „Berliner Lokalanzeiger" die Nachricht, daß sie ihn an einem bestimmten Orte zwecks mündlicher Unterredung erwarten werde. Der Angeklagte ging in die Falle, er wurde bei seinem Erscheinen von einem Kriminalbeamten in Empfang genommen. Im Verhandlungstermine gab der Angeklagte zu, daß er die bedrohte Frau garnicht gekannt habe, und daß ihm ebenso wenig etwas Nachtheiliges von ihr bekannt sei, er habe das Mittel verfucht, um sich aus seiner großen Nothlage zu retten. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Ehemann Winkler zu drei Monaten, die Ehefrau zu drei Wochen Gefängniß.

Einen höchst unangenehmen Ausgang für einen Zeugen nahm eine Verhandlung, welche gestern vor der dritten Ferien-Strafkammer des Landgerichts stattfand. Im Oktober v. J. wurden vier Personen wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung bezw. wegen Anstiftung und Beihilfe dazu, zu Gefängnißstrafen von 2—4 Monaten verurtheilt. Einer der Verurtheilten, der Schlächtermeister Höpfner, legte mit Erfolg Revision ein, denn das Reichsgericht hielt im Gegensatz zur Strafkammer nicht zwei Fälle, sondern nur einen Fall der Anstiftung für vorliegend. Gegen Höpfner wurde deshalb gestern noch einmal verhandelt. Der Angeklagte hatte einen Schuldner, und um einen schleunigen Arrest gegen denselben zu erzielen, sollte er zwei seiner Bekannten überredete haben, zu dem Schuldner zu gehen und denselben über seine Verhältnisse auszuhorchen. Die beiden Freunde erledigten diesen Auftrag und erklärten dann vor dem Gerichtsvollzieher und dem Rechtsanwalte an Eidesstatt, daß der Schuldner gesagt habe, er wolle nach Amerika auswandern. Diese Angabe, die sich als unwahr erwies, soll auf Anstiftung Höpfners geschehen sein. Unter dem Drucke der Entscheidung des Reichsgerichts nahm auch der Gerichtshof nur eine selbständige Handlung an und erkannte dafür auf drei Monate Gefängniß. Wie in der ersten Verhandlung hatte auch in der gestrigen der Volksanwalt Emil Strahlendorf als Zeuge aufzutreten. Durch die Beweisaufnahme wurde derselbe in so hohem Grade der Theilnahme an der Anstiftung verdächtigt, daß der Gerichtshof ihn vom Platze weg verhaften ließ.

Ein Bettelgenie der spekulativsten Sorte, mit welchem sich die Gerichtshöfe schon wiederholt zu beschäftigen gehabt haben, stand gestern in der Person des ehemaligen Reserve-Unteroffiziers, jetzigen Kommissionärs Wilhelm Ernst Theodor Schulze wieder einmal vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I, um sich wegen versuchten Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hat seinerzeit bei einem Ulanenregiment gedient und als Unteroffizier der Reserve drei Feldzüge mitgemacht. Ehemals Oekonom, wurde er nach seiner Entlassung aus dem Militärdienste Kommissionär und gerieth mehrfach mit dem Strafgesetzbuche in Konflikt. Als er eines Tages von einem Beschwindelten verhaftet werden sollte, sprang er, kühn entschlossen, aus einem Fenster des ersten Stocks auf einen gepflasterten Hof hinab und verletzte sich das Bein derartig, daß der Brand hinzukam und das Bein abgenommen werden mußte. Als er aus dem Krankenhause entlassen worden war, machte er ein ganz neues Geschäft auf, welches außerordentlich brillant ging und gar keine andere Einlage erforderte, als ein wenig Heuchelei und eine gute Portion von Dreistigkeit im Schwindeln: er eröffnete ein Engrosgeschäft in Bettelbriefen, welche ihm bald reiche Früchte eintrugen. In vielen Zeitungen erschienen in den siebziger Jahren rührsame Annoncen, in welchem das Mitleid mit dem armen Unteroffizier Schulze wachgerufen wurde, welcher drei Feldzüge mitgemacht, fünf Orden erhalten, ein Bein verloren habe und doch keine Staatspension erhalte, weil er nicht im Stande sei, nachzuweisen, daß der Verlust des Beines als eine direkte Folge der Kriegsstrapazen zu betrachten sei. Seine Spekulation auf die Mildthätigkeit der Menschen glückte überraschend. Die „Gartenlaube" eröffnete Kollekten für den bedauernswerthen Vaterlandsvertheidiger, mehrere Pastoren und Missionsdirektoren brachten verschiedene Summen für denselben zusammen, in Offizierekasinos sammelte man für ihn und von der Kaiserin erhielt er auf sein Gesuch ein künstliches Bein geliefert. Das neue „Geschäft" nahm einen solchen Aufschwung, daß Schulze alle Aussicht gehabt hätte, dermaleinst von seinen Zinsen gemächlich leben zu können, wenn ihm nicht schließlich die Polizei einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Er trieb es mit seinen Bettelbriefen zu toll und richtete dieselben stets so ein, daß es so aussah, als wenn er als aktiver Unteroffizier im Feldzuge sein Bein eingebüßt habe und er machte gewöhnlich noch den Witz, dem Datum seiner Bettelbriefe den Namen irgend eines Schlachtortes beizusetzen, um damit den Glauben zu erwecken, als habe er in der angedeuteten Schlacht sein Bein verloren. Seine Wohlthäter, welche nach und nach einsahen, daß sie ihre Güte an einen Unwürdigen verschwendeten, verboten ihm ganz kategorisch, sich auf sie zu berufen, die Namen derselben klangen aber so Vertrauen erweckend, daß sie Schulze auch in seinen späteren Brandschatzungs-Briefen immer wieder aufmarschiren ließ. Eine ganze Reihe von Vorstrafen wegen Betruges, wobei es sich immer um denselben Bettel-Schwindel handelte, beweist, daß der Mann von diesem eigenthümlichen Erwerbszweige nicht mehr lassen kann. Zuletzt ist Schulze im Jahre 1888 zu zwei Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und 450 M. Geldbuße verurtheilt worden. Kaum war er aus dem Zuchthause entlassen, da hat er sich wieder auf die Bettel-Schriftstellerei geworfen. Nachdem er von einem hiesigen Geistlichen, einem Missionsprediger und einem Kammerherrn, güldene Zeichen des Mitgefühls eingeheimst hatte, wandte er sich mit einem in den überschwänglichsten Phrasen gehaltenen Bettelbrief an den Kammerherrn von Gödeck-Plathen, worin er wieder von seinem Unglück als Vaterlandsvertheidiger, von dem Verluste seines Beines, seinen 5 Orden und der Nothlage, die aus dem Mangel einer Staatspension entspringe, eine rührsame Geschichte erzählte. Der Brief begann etwa wie folgt: „Hochedelster, gnädigster Kaiserl. Herr Kammerherr, hochwohlgeborener, hochgütigster Herr Graf! Von Ew. Hochwohlgeboren hochedle Güte ist mir hochgütigst Mittheilung gemacht worden . . ." und zum Schluß stand: „Der sehr traurig bittende, einbeinige ehemalige Unteroffizier Schulze." Herr v. E. kannte aber den Kunden bereits und sandte den Brief einfach an die Staatsanwaltschaft, welche nunmehr wiederum die Anklage wegen Betruges erhob. Der Staatsanwalt hielt dafür, daß der Brief eine neue Anklage des alten Schwindels sei, da er wiederum die falsche Thatsache vorspiegele, daß der Angeklagte als aktiver Unteroffizier im Kampfe zum Krüppel geworden. Er beantragte diesmal 2½ Jahre Zuchthaus und 600 M. Geldbuße. Der Gerichtshof war aber, trotzdem er das Treiben des Angeklagten für durchaus verwerflich hielt, doch in der eigenthümlichen Lage, denselben diesmal nicht verurtheilen zu können. Herr Schulze hat nämlich aus seinen früheren Affären gelernt und hat in seinem Brief an Herrn v. E. alle unwahren Thatsachen vermieden und sich darauf beschränkt, die wirklich wahren Thatsachen, wie seine Theilnahme an Feldzügen, seine Orden, den Verlust seines Beines, seine Unterstützung durch hohe Gönner ꝛc. so geschickt zu gruppiren, daß die Wirkung auf mildthätige Herzen nicht ausbleiben konnte. Da das Requisit der Vorspiegelung falscher Thatsachen fortfiel, mußte diesmal die Freisprechung des unverdrossenen Mannes erfolgen.

Soziale Uebersicht.

Achtung. Alle Vorstände, sowie Arbeitsnachweise sämmtlicher Gewerkschaften Berlins werden gebeten, schleunigst genaue Angaben über die Zahl der Arbeitslosen in den einzelnen Gewerkschaften an unten stehende Adresse gelangen zu lassen. J. A. der sozialdemokratischen Stadtverordneten Fr. Zubeil, Naunynstraße 66.

An sämmtliche Textilarbeiter Deutschlands! In der Leipzig-Lindenauer Spitzenfabrik (Aktien-Gesellschaft) hat man am Sonnabend, den 29. August, sämmtlichen Webern (30—35 Mann) eine Lohnreduzirung von 15 bis 20 pCt. angeboten und von seiten des Direktoriums erklärt, daß dieselbe in 14 Tagen in Kraft treten soll. Diejenigen Weber, welche sich damit nicht einverstanden erklären, können es gleich als ihre Kündigung betrachten. Der Durchschnittslohn beträgt bei Tag- und Nachtschicht im Akkord 20—24 M. Der Schichtwechsel findet von acht zu acht Stunden statt und ergiebt sich daraus eine 66stündige Arbeitszeit pro Woche. Zu bemerken ist ferner, daß der Lohn nur durch langjährige geübte Praxis erzielt werden kann, indem Neulinge im Anfang nicht über 12—15 M. kommen. Wir ersuchen daher alle Kollegen, im Fall wir gezwungen werden, in einen Lohnkampf einzutreten, den Zuzug nach Leipzig streng fern zu halten.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden dringend um Abdruck gebeten.

An die Textilarbeiter Deutschlands!

Zuzug nach Lambrecht ist fernzuhalten, da hiesige verheirathete, der Organisation angehörende Weber, wenn arbeitslos geworden, oft zu jeder anderen Handarbeit ihre Zuflucht nehmen müssen, während fremde, zugereiste, von den hiesigen Fabrikanten bevorzugt werden. Es liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß vielleicht ein Streich gegen unsere Organisation ausgeführt werden soll. Wir machen unsere wandernden Kollegen hierauf aufmerksam und ersuchen alle arbeiterfreundlichen Blätter hiervon Notiz zu nehmen.

Der Zuzug von Ofensetzern nach Leipzig ist bis auf Weiteres fernzuhalten, da erst die Hälfte der Unternehmer wieder nach dem im Jahre 1888 beiderseits vereinbarten Tarife bezahlt.

Die Ofenfabrik von Karl Roth in Baden-Baden sucht in Unternehmer-Fachzeitungen Ofensetzer. Da aber schon ein Vierteljahr lang von Seiten der organisirten Töpfer über dies Geschäft die Sperre verhängt ist und eine Einigung noch nicht erfolgte, wolle man nach dort den Zuzug von Ofensetzern gleichfalls strengstens fern halten. Die Sperre wurde deshalb über das Geschäft verhängt, weil von den dort arbeitenden Töpfern verlangt worden war, die Organisation zu meiden und täglich 11 anstatt 10 Stunden zu arbeiten.

Ferner ist der Zuzug von Ofensetzern nach der Ofenfabrik Karl Böhme in Halle a. S. fernzuhalten, auf Grund dessen, daß Herr Böhme am 3. Mai ds. Js. durch Namensunterschrift nach einem neuen Tarif zu bezahlen versprach, was er aber nicht gehalten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden ersucht, Vorstehendes weiter zu verbreiten.

Neustadt O.-S. Bei dem hiesigen Zigarrenfabrikanten Fr. Seidel ist es, wie die schlesische „Volkswacht" berichtet, wegen der politischen Gesinnung seiner Arbeiter zum Ausstande gekommen. Zuzug ist strenge fernzuhalten.

Wald, 2. September. Der Formerstreik bei der Firma Borg u. Co. ist durch beiderseitiges Entgegenkommen beendet.

Prag, 4. September. Unter den Gablonzer Glasschleifern ist ein neuer Streik ausgebrochen; nach einer Depesche des Bureaus Herold streiken etwa 300 Mann.

Kopenhagen, 4. September. In Aarhus haben sämmtliche Staatsbahn-Maschinenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Minister des Innern hat sich dorthin begeben; wie verlautet, ist er zum Entgegenkommen bezüglich der Wünsche der Arbeiter geneigt. Der Verband der deutschen Metallarbeiter hat den Streikenden Unterstützung zugesagt.

Achtung Tischler und Berufsgenossen! Die Kollegen derjenigen Werkstellen Berlins, welche in den bisher stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlungen nicht vertreten waren, werden ersucht, statistische Fragebogen von den Zahlstellen des Fachvereins sich besorgen zu lassen. Die Zahlstellen befinden sich: 1. Friedrichsbergerstraße 25 bei Schmidt, 2. Skalitzerstr. 107 bei Kunstmann, 3. Belleallianceplatz 6 bei Hilscher, 4. Schwedterstr. 44 bei Thierbach, 5. Schleiermacher- und Gneisenaustraßen-Ecke bei Scheuer, 6. Steinmetzstr. 57 bei Lindow, 7. Dresdenerstr. 116, 8. Lübeckerstraße 41 bei Matthias, 9. Breslauerstr. 27 bei Tempel, 10. Rixdorf, Bergstraße 7 bei Duschek, 11. Fennstr. 5 bei Krüger, 12. Görlitzer- und Sorauerstraßen-Ecke, 13. Weißenseer- Völker- und Charlottenstraßen-Ecke bei Kleß, 14. Treskow- und Diedenhofenerstraßen-Ecke bei E. Schmidt, 15. Paulstr. 32 bei Otto. Der Arbeitsnachweis befindet sich Wallstr. 7—8 und ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, mit Ausnahme der Mittagsstunden von 12—3 Uhr, und Sonntags Vormittags von 8—11 Uhr geöffnet. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.

Wenn man erführe, wie dies Jahr die Budgets der Gemeinde-Armenverwaltungen überlastet sind im Vergleich zu früheren Perioden, so würde sich wohl ein Resultat ergeben, welches selbst die Regierung von dem thatsächlichen Bestehen eines Nothstandes überzeugen müßte. In Barmen z. B. wurden in zwei Wochen des Monats August ca. 750 M., gleich 15½ pCt. mehr an Armenunterstützung verausgabt, als in denselben Wochen des Vorjahres. In beiden Wochen waren insgesammt 4547,28 M. nöthig. Das Verhältniß von 15½ pCt. ist ein so hohes, daß es in gewöhnlichen Ursachen schwerlich seine Erklärung findet und thatsächlich wird denn auch durch die Zahl der zu unterstützenden Personen ein Beweis für die Auffassung geliefert, daß es sich um einen offenbaren Nothstand handelt. Die Zahl der Armen stieg nämlich von 1458 im Jahre 1890 auf 1645 Personen, was etwa 13¼ pCt. ausmachen würde.

Zu alledem kommt noch, daß sehr viele Beschäftigungslose lieber am Hungertuche nagen, als öffentliche Armenunterstützung annehmen mögen, welche sie ja bekanntlich hinsichtlich des Wahlrechts zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradirt.

Beiläufig steht das jetzige Armen-Unterstützungswesen mit den Interessen der Allgemeinheit in schärfstem Widerspruch. Durch dasselbe muß die Allgemeinheit auch die Opfer der schäbigsten Sorte von Profitsucht der Unternehmer unterstützen und sie fördert dadurch mit die ruppigsten Praktiken vieler Angehöriger der letztern Menschenklasse. Selbst in der heutigen individualistisch-anarchistischen Wirthschaftsordnung sollte jede Industrie ihre Arbeiter, durch welche sie besteht, auch in den Tagen schlechten Geschäftsgangs über Wasser halten, soviel Profit wirft wohl ausnahmslos jeder Erwerbszweig, selbst in der Sauernsurenzeit, noch ab. Ein wenig Organisation und das ganze Leid des Arbeitslosseins wäre, wenn nicht gänzlich abgeschafft, so doch erheblich gelindert.

Anstatt dessen läßt man die Allgemeinheit blechen, und die Arbeitslosen, die sich für die Armenunterstützung zu gut halten, im wahrsten Sinne des Wortes hungern.

Das ist die Weisheit der alten Gesellschaft!

Der erste deutsche Formerkongreß wählte Lübeck zum Sitz des neugegründeten Verbandes. Zum Vorort wurde Hamburg gewählt, woselbst auch ein eigenes Organ erscheinen soll. Sitz der Preßkommission ist Mannheim.

Buchdruckerbewegung. Der „Korrespondent", Organ der Buchdrucker und Schriftgießer, veröffentlicht die von Seiten der Prinzipale und Gehilfen zur A b ä n d e r u n g d e s T a r i f s gestellten Anträge. Erstere wollen den Tarif durchgängig reduziren, letztere stellen als Hauptforderung Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, Erhöhung der Grundposition um 12 pCt. Verschiedene Städte fordern die Erhöhung des Lokalzuschlages. Die Berathung über die eingelaufenen Anträge findet Dienstag, den 6. Oktober 1891, Vormittags 9 Uhr und folgende Tage im Buchhändlerhaus zu Leipzig statt.

Mit dem patriarchalischen Verhältniß, das bekanntlich zwischen Gutsbesitzer und Landarbeiter noch allgemein herrschen soll, wenn man den Salonbauern Glauben schenken könnte, welche im Reichstage das große Wort führen, steht es sogar in Distrikten im Westpreußen ganz so, daß jene Salonbauern mühelos Lügen gestraft werden können. Nach den Erhebungen nämlich, welche der Vorstand des „Landwirthschaftlichen Zentralvereins für Westpreußen" angestellt hat, sind die Verhältnisse zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden auf dem Lande eher alles andere als patriarchalisch. Der Bericht darüber sagt:

„Die meisten, selbst die verheiratheten Arbeiter wechseln womöglich alljährlich ihren Herrn, und dies fast immer ohne triftigen Grund. Während die jungen Mädchen gegen früher leichtsinniger, gefallsüchtiger geworden sind, neigen die Knechte zu Widersetzlichkeit und zum Ungehorsam, die freilich oft eine Folge des Trinkens sind. Im allgemeinen wird festgestellt, daß mit allen Arbeitern heute viel schwerer auszukommen ist, als vor 20 bis 30 Jahren. Nur in wenigen der (vorliegenden) 62 Berichte ist von einem auf gegenseitiger Achtung und Werthschätzung beruhenden Verhältnisse zwischen Gutsherrn und Untergebenen die Rede. Doch muß hervorgehoben werden, daß überall dort, wo die Guts- oder Dienstherrschaft auf das sittliche und religiöse Leben die Leute Einfluß zu gewinnen sucht, die erwähnten Uebelstände in weit schwächerem Maße hervortreten."

Letztere Behauptung ist vage. Wahrscheinlich sind die Verhältnisse dort besser, wo der Gutsbesitzer seine Arbeiter noch einigermaßen anständig behandelt. Ob er das unter religiöser Flagge thut oder nicht thut, ist für die Sache ohne Belang. Jedenfalls ist jenes Zitat eine Bestätigung unserer Auffassung, daß der Klassenkampf auch auf dem Lande sich schon so bemerkbar macht, daß ihn nur noch die lorgnonbewaffneten Salonbauern des Reichstages ableugnen können.

Köln, 3. September. Nach der „Köln. Volksztg." fanden dieser Tage Versammlungen mehrerer Gruppen von Besitzern deutscher F e i n b l e c h - W a l z w e r k e statt, wobei die neu aufgestellten Verbandsstatuten einstimmig angenommen wurden. Die Grundidee der letzteren ist die Anpassung der Produktion an die jeweilige Nachfrage. Monatliche Versammlungen sollen für den folgenden Monat etwaige Produktionsänderungen beschließen. Die Verhandlungen mit den süddeutschen und schlesischen Werken sind lebhaft im Zuge. Eine neue Vereinigung auf der erwähnten Basis ist bald zu erwarten.

Und wenn die Produktion eingeschränkt wird, was geschieht mit den Arbeitern?

Sie werden wahrscheinlich ihre K o n s u m t i o n einschränken müssen.

Wenn sie alle ihr Interesse begriffen hätten, die da mühselig dem Kapital frohnen, hätten sie das freilich nicht nöthig.

Darum, Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch! Nur in der Organisation blüht Euch Erlösung!

Mailand. Ein von viertausend s t r e i k e n d e n M e c h a n i k e r n besuchtes Meeting ernannte eine Kommission, welche beauftragt wurde, die Fabrikbesitzer zu einer gemeinsamen Besprechung behufs Lösung der Lohnfrage einzuladen. Man hofft, daß der Ausstand baldigst werde beigelegt werden. Die Industriellen beschlossen dagegen, gegenüber der von den ausständigen Arbeitern beobachteten Solidarität, ihrerseits ebenfalls solidarisch zusammenzuhalten und den Betrieb in sämmtlichen Etablissements n u r g l e i c h z e i t i g w i e d e r z u e r ö f f n e n. Eine Versammlung derselben lehnte die von dem Arbeiterausschusse vorgeschlagene gemeinschaftliche Zusammenkunft ab, weil die einzelnen Arbeitgeber mit den betreffenden Arbeitern direkt unterhandeln wollten.

Brüssel, 1. September. Das Bureau „Veritas" veröffentlicht soeben die Liste der S e e s c h i f f e, welche im Monat Juli u n t e r g e g a n g e n sind. Hiernach beträgt die Zahl der untergegangenen Segelschiffe 49, von denen 16 englische, 11 nordamerikanische, 8 norwegische, 4 französische, 2 schwedische und je 1 belgische, dänische, spanische, griechische, hawaiische, holländische, russische und italienische Schiffe waren. Dampfer gingen insgesammt 13 unter, nämlich 7 englische, 3 deutsche, 1 spanischer, 1 norwegischer und 1 japanischer.

Wie man der „Rh.-Westf. Ztg." aus **London** schreibt, haben die K e s s e l - u n d M a s c h i n e n w ä r t e r der Firma Bolckow, Vaughan u. Cie., Eston Works und Messrs. Bell Brothers und anderer Werke in M i d d l e s b r o u g h die Arbeit bis Ende September wieder aufgenommen und vorläufig die L o h n e r m ä ß i g u n g von 6½ pCt. angenommen. In S t a f f o r d s h i r e bei den Messrs. Lysaghts (Limited) soll die Arbeit gleichfalls wieder aufgenommen worden sein. Auf der E l l e n b o r o u g h - G r u b e i n C u m b e r l a n d haben 400 Mann die Arbeit niedergelegt.

Einer Mittheilung der Londoner „Allg. Corr." zufolge hielten die G r u b e n a r b e i t e r von Derbyshire am Montag, 20 000 an der Zahl, ihre j ä h r l i c h e K u n d g e b u n g in Chesterfield im Queen's Park ab. Die gefaßten Beschlüsse verlangen eine Revision der Bergmanns-Akte, Verbot des Arbeitens in den Gruben für über 60 Jahre alte Leute und strenge Durchführung eines achtstündigen Arbeitstages. Nur solche Parlamentskandidaten sollen unterstützt werden, welche sich auf diese drei Punkte verpflichten. Der Gewerkverein der Bergleute von Derbyshire zählt jetzt über 16 000 Mitglieder; 16 000 Pfd. Sterl. befinden sich in der Vereinskasse.

Detroit, Mich. In der letzten Sitzung der hiesigen Central Labor Union wurde eines Vorkommnisses in den Michigan Car-Works erwähnt, welches, wenn vollständig dem Bericht entsprechend, ein trauriges Licht auf die Masse der daselbst beschäftigten Arbeiter wirft und ihn so recht deutlich zeichnet:

Den Feind, den wir am tiefsten hassen,
— — — den Unverstand der Massen.

Die Arbeiter dort sollen nämlich vor einiger Zeit gefragt worden sein, ob sie 9 oder 10 Stunden arbeiten wollten, und zwar sollten sie für die 9 Stunden 10-Stundenlohn bekommen. Sie entschieden sich f ü r z e h n S t u n d e n. Das Resultat war natürlich, daß wieder eine Anzahl derselben Feiertage hat.

Versammlungen.

Erwiderung.

Gegenüber der Aeußerung des Herrn Ernst in einer Berliner Versammlung über mich erkläre ich:

Meine Stellung zur kaiserlichen Botschaft ist niemals eine andere gewesen, als die unserer Partei. Meine Aeußerung vor dem Magdeburger Landgericht 1887 hierüber hat auch keineswegs etwas anderes besagt.

Alles dieses ist seiner Zeit im „Sozialdemokrat" klar und ausführlich dargelegt. Mich heute noch gegen hierauf beruhende Angriffe zu vertheidigen halte ich für völlig überflüssig.

A u g. H e i n e.

Der Verein der Militärschneider hielt am 29. August cr. seine Mitglieder-Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Freiheitskämpfers Ferdinand Lassalle durch Erheben von ihren Plätzen. Alsdann sprach Genosse Roland unter Beifall über den russischen Nihilismus. An der Diskussion betheiligten sich die Kollegen Rogge, Wilkens, Jöler und Kroll. Unter Verschiedenem verwies der Vorsitzende auf das Vergnügen, welches die Arbeiter des deutschen Offiziervereins am 5. September cr. abhalten. Kollege Schulze tadelte hierbei in schärfster Weise die Abhaltung von Vergnügungen seitens der Arbeiter der einzelnen Werkstätten. Man solle sich lieber an den Verein halten. Diese Meinung wurde allerseits mit Beifall begrüßt. Es wurde dann noch bekannt gemacht, daß am Montag, den 14. September in Feuerstein's Salon, eine öffentliche Versammlung in Betreff der Gold- und Silbersticker und -Stickerinnen sowie aller Arbeiter dieser Branche stattfindet, und allen Kollegen ans Herz gelegt, Mann für Mann in derselben zu erscheinen. Auch solle mit aller Energie dahin gewirkt werden, daß dies unter den Stickern und Stickerinnen verbreitet wird. Ferner wurde noch bekannt gemacht, daß Mitte September der Unterricht der Fachschule beginnt.

Eine Versammlung von Platz-Deputirten der Berliner Zimmerleute berieth am 3. d. M. über die Frage: „Wie gestalten wir die Agitation für den Generalfonds der Berliner Zimmerleute am besten?" Kamerad S c h e n k hielt dafür, daß es nachgerade an der Zeit sei, wiederum eine Agitation zu entfalten, um die Berliner Zimmerer wieder in die Reihen der kämpfenden Arbeiter zu bringen, sie wieder für ihre eigenen Interessen zu erwärmen. Die Verhältnisse seien schlimm und gestalten sich immer mißlicher. Hieran sei aber nicht die Arbeiterschaft schuld. Die Verhältnisse zu bessern bezw. der immer weiter um sich greifenden Verschlechterung entgegenzutreten, seien die Arbeiter, die Zimmerleute allein berufen, da ihnen sonst Niemand helfe. Hierzu gehöre aber vor Allem Einigkeit. Leider herrsche Zwietracht unter den Berliner Zimmerleuten. Diese müsse schwinden. Die gewählte Lohnkommission müsse von beiden Richtungen unterstützt werden. Wie von anderer Seite mitgetheilt wurde, lassen die Bau-Unternehmer, trotzdem in Berlin die Arbeitslosigkeit eine grenzenlose und Arbeit schon gar nicht mehr zu finden sei, doch noch in auswärtigen Blättern Arbeitskräfte für Berlin anwerben, um die Löhne noch mehr herunterzubringen. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeitszeit schon bis 7 Uhr Abends verlängert werde. Demgegenüber sei Einigkeit und eine nachdrückliche Agitation dringend geboten. Mit der Agitation auf den einzelnen Plätzen ist bereits begonnen worden. Wie von mehreren Deputirten konstatirt wurde, hat sich dem Markenvertriebe auf ihren Plätzen keinerlei Schwierigkeit entgegengestellt; es ist auch rege Theilnahme der Kameraden hierfür zu bemerken gewesen. Wenn dies auf allen Plätzen so wäre, so würde die Bewegung bald in Fluß kommen. Um dieselbe noch mehr zu fördern, wurde eine Vermehrung der Vertrauensmänner angeregt, doch fand diese Anregung wenig Anklang. Entgegen dem Obengesagten wurde aber auch konstatirt, daß dem Markenverkaufe seitens der Poliere auf den Plätzen hinderlich in den Weg getreten werde; ein Deputirter soll dieserhalb sogar entlassen worden sein. Derselbe war indessen nicht zur Stelle, was man lebhaft bedauerte. Von der Fassung irgend welcher bindender Beschlüsse sah die Versammlung der Platzdeputirten ab, behielt solche vielmehr einer öffentlichen Generalversammlung vor. Bis dahin soll wie bisher weiter gearbeitet, die Agitation für den Generalfonds nach besten Kräften gefördert und vor allem darauf hingewirkt werden, daß die Einigkeit unter den Berliner Zimmerleuten wieder hergestellt wird, welche das erste Erforderniß ist angesichts der sich immer mehr verschlechternden wirthschaftlichen Verhältnisse.

Charlottenburg. In einer gutbesuchten Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins sprach am 2. September W i l h e l m W e r n e r über die Ergebnisse des Brüsseler internationalen Arbeiterkongresses. Er führte aus, die Gegner der Sozialdemokratie sehen sich durch den Verlauf des Brüsseler Kongresses ebenso enttäuscht, wie sie sich durch den Verlauf des Austausches der auseinandergehenden Meinungen unserer Partei getäuscht fanden und noch finden würden. Zu einer Spaltung sei es nicht gekommen, das könne man sagen trotz Anerkennung der in Bezug auf verschiedene Fragen bestehenden Differenzen in den Ansichten der Sozialdemokratie Deutschlands und der Welt. Die Hinausweisung der Anarchisten tadelte der Redner. Auf die Stellung Nieuwenhuis zum Krieg übergehend, meinte er, dieselbe sei prinzipiell richtig, aber praktisch nicht verwerthbar und die Ablehnung seiner Resolution in Anbetracht der herrschenden Verhältnisse nothwendig gewesen. Die Stellung des Kongresses zur Judenfrage sei die einzig richtige. Bezüglich der Maifeier meinte der Redner, daß dieselbe in Deutschland auch in Zukunft nicht am 1. Mai gefeiert werden würde. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. An der Diskussion betheiligten sich Habuschke, Wach und Werner. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Achtung, Kartonarbeiter und Arbeiterinnen! D i e n s t a g, den 8. September, Abends 8 Uhr in Seib's Salon, Lichtenbergerstr. 81: Große Versammlung aller in der Kartonbranche beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen. Referent: Kollege Fritz Zrmibenreich.

Thut Eure Pflicht, macht Eure Mitarbeiter aufmerksam und erscheint zahlreich und pünktlich zu dieser Versammlung.

Agitationszettel sind Sonnabend zwischen 7½ und 8½ Uhr in den Zahlstellen der Freien Vereinigung sämmtlicher in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu haben und zwar befinden sich dieselben:
1. bei Thalmann, Wusterhaustr. 23 part.
2. bei Herschleb, Adalbertstr. 4 part.
3. bei Henke, Blumenstr. 35 part.
4. bei Rudimey, Schönhauser Allee 25 part.

Kollegen und Kolleginnen! Werdet Euch bewußt, daß die Sauheit in unseren Kreisen aufhören muß. Deshalb seid Alle auf dem Platze. Mit kollegialischem Gruß der Vorstand.

Achtung, Schäftebranche. Der Verein der in der Schäftebranche beschäftigten Personen hält am Sonnabend, den 5. September, Abends 9 Uhr seine Mitglieder-Versammlung bei Weber, Neue Grünstraße 14 ab. Tagesordnung: Vortrag über: Die Heilkräfte des Organismus und Naturheilweise oder Medizinheilweise. Herren und Damen sind als Gäste willkommen.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 6. September, Abends 7½ Uhr, Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße. Erster Vortrag des Herrn Peus nach seiner einmonatlichen Haft: Die Verstümmelung des Geistes durch den Kapitalismus. Nachher gesellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren sehr willkommen.

Große öffentliche Versammlung aller kaufmännischen Angestellten männlichen und weiblichen Geschlechts am Montag, den 7. September, Abends 9 Uhr im großen Saale von Joel, Andreasstraße 21. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den internationalen Kongreß in Brüssel. Referent: Albert Auerbach, Magdeburg. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Jedermann hat Zutritt. Zahlreiche Betheiligung erwünscht.

Tischler-Verein. Heute Abend 9 Uhr Bleichlorstraße 16: Versammlung.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands. Sonntag, den 6. September Familien-Ausflug nach Erkner—Rüdersdorf. Treffpunkt 7 Uhr Morgens Schlesischer Bahnhof. Abfahrt 7 Uhr 7 Minuten auf Arbeiter-Rückfahrkarten für 50 Pf. Um rege Betheiligung wird ersucht. Gäste, Herren und Damen sind willkommen.

Verein deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin). Montag, den 7. September, Abends 8½ Uhr, Versammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75 (Gartensaal). Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Vinn über: Soziale Zustände im Alterthum. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. September, Vormittags 10 Uhr, Rosenthalerstr. 38. Herr W. Manasse: Hiob und Faust. — Sonntag, den 6. September, Nachmittags 3½ Uhr, findet die feierliche Beisetzung der Aschenreste des verstorbenen 20jährigen Mitgliedes, Franz Friedheim, auf dem Begräbnißplatz der Freireligiösen Gemeinde, Pappel-Allee 15—17, statt.

Lustige 13 (Mitglied des Bundes der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend). Den Mitgliedern und werthen Bundesgenossen zur Nachricht, daß wir im Laufe dieser Woche unser Sitzungslokal von Wrangelstr. 30 nach der Dresdenerstr. 28 verlegt haben. Die Sitzungen finden, wie immer, jeden Sonnabend Abends 9½ Uhr statt. Indem wir jeden Bundesgenossen ersuchen, hiervon Vermerk zu nehmen, bitten wir gleichzeitig, uns heute Abend, dem Einweihungstage, mit möglichst regem Besuch beehren zu wollen.

Tambour-Verein „Vorwärts". Heute, Sonnabend, Sitzung Langestraße 65, 10 Uhr. Tambourbrüder als Vorsitzender herzlich willkommen.

Vergnügungsverein „Confidentia". Sitzung Sonnabend 8½ Uhr im Restaurant zur guten Quelle, Landsbergerstr. 56. Aufnahme neuer Mitglieder. Billetvertheilung zu dem am 24. Oktober stattfindenden Damenkränzchen.

Verein Bildung und Geselligkeit, Berlin. Sonnabend, den 5. September, Abends 8½ Uhr, Vereinsversammlung bei Dettmann, Brunnenstraße 9. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. H. Steinschneider über: Aus der Chemie mit Experimenten. Gäste sind willkommen. Sonntag, den 6. September, Herrenausflug mit der Bahn nach Strausberg. Abfahrt mit Arbeiterfahrkarten: ab Alexanderplatz-Bahnhof früh 6,50 Uhr, ab Schlesischen Bahnhof früh 7 Uhr.

Verein der Einsetzer (Tischler). Mitgliederversammlung am Sonntag, den 6. September, Vormittags 10½ Uhr, Neue Friedrichstr. 44. Tagesordnung: 1. Vortrag: Der internationale Arbeiterkongreß und die deutschen Arbeiter. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.

Verein der Maschinisten und Heizer Berlins. Versammlung am Sonntag, den 6. September, Nachmittags 5 Uhr, Neue Jakobstraße 24—25 in der Schultheiß-Brauerei. Tagesordnung: Wie stellt sich obiger Verein zum Antrag des sächsischen Verbandes?

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Montag, den 7. September cr., Abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Gratweil, Kommandantenstr. 78. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Redakteur Huth. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Wahl eines Vergnügungskomitees. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter. Montag, den 7. September, Abends 9 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Roland über das Thema: Der Weltuntergang, eine Frage der Zeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Außerdem wird bekannt gemacht, daß Sonnabend, den 12. d. M., ein Kränzchen bei Feuerstein stattfindet und werden die Kollegen und Kolleginnen ersucht, sich recht zahlreich an demselben zu betheiligen.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands. (Ortsverwaltung Berlin.) Montag, den 7. September, Abends 8½ Uhr, Grüner Weg 29, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu der am 20. d. M. in Hamburg stattfindenden Generalversammlung, resp. Anträge zu derselben. 2. Wahl eines Delegirten. 3. Bericht der Rechtsschutz-Kommission. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Die Mitglieder werden auf die Zahlstelle bei W. Hauck, Hochstr. 33, aufmerksam gemacht. Sonnabends von 8 bis 9 Uhr werden dort Beiträge angenommen und neue Mitglieder aufgenommen.

Verein zur Wahrung der Interessen der in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen Berlins und Umgegend. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 8. September, Abends präzise 8½ Uhr, im Böhmischen Brauhause, Landsberger Allee. Tagesordnung: 1. Definitive Vorstandswahl. 2. Vortrag des Herrn Peus. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimirt.

Lese- und Diskutirklubs. Sonnabend. Lese- und Diskutirklub „Feuerbach" im Lokale des Herrn Schröder, Reichenbergerstr. 24. — „Heine", Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Hechlin, Hornstr. 11. — Lese- und Diskutirklub des A r b e i t e r b i l d u n g s - V e r e i n s in W e i ß e n s e e, Restaur. Duschdau (Vereinshaus), Charlottenburgerstraße 150 im kleinen Saal. Gäste haben Zutritt. — **Paris** D e u t s c h e r s o z i a l d e m o k r a t i s c h e r L e s e k l u b. Ecke Rue Montmartre und Rue Etienne-Marcel. Jeden Sonnabend öffentliche Versammlungen.

Kranken- und Begräbnißkasse sämmtlicher Berufsklassen (E. H.) Berlin 2. Versammlung jeden 1. u. 3. Sonnabend jeden Monats Brunnenstraße 100 bei Wolf, Abends 8 Uhr. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonnabend, Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Gesangverein „G r ü n e E i c h e", Rixdorf, Hermann- und Knesebeckstr.-Ecke bei Keller. — Gesangverein „U r a n i a", Landsbergerstr. 31 bei Mintscheld. — Gesangverein „S a n g e s - E c h o", Naunynstraße 86, bei Zabeil. — Gesangverein „F r e u n d s c h a f t", Friedenstr. 48 bei Tollkühn. — Gesangverein „T r e u e r B u n d", Friesen- und Arndtstraßen-Ecke bei Ulbrich. — Gesangverein „G l ü c k a u f", Brunnen-Allee 10 (Gesundbrunnen). — Gesangverein „P h ö n i x", Potsdamerstraße 88. — Gesangverein „H a r m o n i e", Friedrichshagen, Gesellschaftshaus. — Gesangverein „L i e d e r k r a n z", Brandenburg a. H., bei Escher, Gesellschaftshaus.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Sonnabend: Vergnügungsverein „L u s t i g e 1 3", 9½ Uhr, bei Scharnal, Dresdenerstr. 28. — Tambourverein „D e u t s c h e E i c h e", 9 Uhr, bei Teschendorf, Zossener- und Fürbringerstr.-Ecke. — Vergnügungsverein „Q u o d l i b e t", alle 14 Tage, bei Säger, Grüner Weg 99. — Bühnenverband „N o r m a n n i a" tagt alle Sonnabend vor dem Ersten bei Dahms, Grüner Weg 58. — Verein „K r e u z f i d e l", bei Dobberstein, Mariannenstr. 31/32. — Vergnügungsverein „C a r m e n S y l v a" Oranienstr. 46. — Privat-Theatergesellschaft und Artistenklub „H u m o r", alle 14 Tage, Müllerstr. 114. — Vergnügungsverein „M a i g l ö c k c h e n" Köslinerstr. 17. — Musikverein „S t e r n" Oppelnerstr. 29. — Vergnügungsverein „L u s t i g e B r ü d e r" Oranienstr. 120. — Rauchklub „D o r n r ö s c h e n", bei Döhring, Prinz Eugenstr. 19.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend. Männer-Gesangverein „P h ö n i x", Steinmetzstr. 76, bei Lemm. Aufnahme neuer Mitglieder. — Musikverein „V o r w ä r t s", Ab. 8½—10½ Uhr, Annenstr. 14, part. — Zitherklub „W a l d r o s e", Ab. 9 Uhr bei Klermann, Lausitzerstr. 41. — Zitherklub „H a r m o n i e", 9 Uhr Uebungsstunde, Kaiser Franz-Grenadierplatz 7. — Tambour-Verein „D e u t s c h e E i c h e", Sitzung 9 Uhr im Restaurant Lochow, Waterloo-Ufer 14. Aufnahme neuer Mitglieder.

Berliner T u r n g e n o s s e n s c h a f t. 2. Männer-Abtheilung Abends von 8—10 Uhr, Turnlokal Mariannenplatz 1a. — 3. Männer-Abtheilung, Abends 9—11 Uhr. — L ü b e c k ' s c h e r T u r n v e r e i n. Die 1. Lehrlingsabtheilung turnt Abends 8—10 Uhr. Der Turnsaal befindet sich Königstädtisches Gymnasium, Elisabethstraße 57—58. — Turnverein „F i c h t e (volksthümlich), jeden Sonntag 6—8 Uhr in Schöttels Gesellschaften, Lichtenberg 8.

Skatklub „R a m s c h", gegründet 1. Oktober 1890. Abends 9 Uhr, Sitzung in Willy Schmidt's Restaurant, Wrangelstr. 141. Genossen sind freundlichst eingeladen. — Skatklub „R a m s c h", Fürstenbergerstr. 19. — Humoristischer Klub „A d o n i s" bei Heib, Koppenstr. 76. Gäste willkommen. — „P r i v a t - T h e a t e r - G e s e l l s c h a f t S c h n e e g l ö c k c h e n" im Lokal Veteranenstraße 9 bei Beitin. — Privat-Theatergesellschaft „A u g u s t a V i c t o r i a" 9 Uhr, Victoria-Saal, Perlebergerstraße 12. Sitzung. Aufnahme. Gäste willkommen. Nach der Sitzung Rollenvertheilung und Lese-Probe. — Theater-Verein „G i o c o n d a", Abends 9 Uhr, Sitzung. — Theater-Verein „D i l e t t a n t e n - B ü h n e", alle Sonnabend um 9 Uhr Sitzung bei Porta, Rixdorf, Bergstr. 150. Gäste willkommen. — Verein „L u s t i g e B r ü d e r", Abends 9 Uhr, Prüderstr. 38. — Vergnügungs-Verein „L u s t i g e 1 3", Abends 9½ Uhr, bei Scharnal, Dresdenerstraße 28. Gäste willkommen. — Vergnügungsverein „S o r g e n b r e c h e r", Mendelssohnstr. 4. Sitzung mit Damen. Gäste willkommen. — Vergnügungs-Verein S c h i l d h o r n, Kastanien-Allee 82, bei Weber. Sitzung Abends 9½ Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder. Herren u. Damen dazu willkommen. Roller'scher Stenographen-Verein „S ü d - W e s t B e r l i n", Abends 8½ Uhr, im Restaurant „Bürger-Garten", Lindenstr. 106, Unterricht u. Uebung. — Vergnügungsverein „S o r g e n b r e c h e r". Gegr. 26. Juni 1886. Jeden Sonnabend, Abends 8½ Uhr, Sitzung im Restaurant Schölz, Zickenstraat, Kastanien-Allee 36. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Touristenverein „W a n d e r l u s t". Sitzung jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr, Brunnenstr. 14 bei Koch. Gäste willkommen. — Rauchklub „G o l d e n e Q u a s t e", 9 Uhr, Lothringerstr. 67 bei Brückner. — Rauchklub „D o r n r ö s c h e n", Abends 9—11 Uhr, Prinz Eugenstr. 19 bei Döhring.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

Entgegnung.

Auf die in der Beilage der Nr. 208 vom 4. September enthaltene Berichtigung der Firma A. Hamann erwidern wir:

Es ist Thatsache, daß Herr Weigert, Inhaber der Firma A. Hamann, am Dienstag, den 1. d. M., in der „Volks-Zeitung" drei kräftige Arbeitsburschen verlangt hat. Diese Arbeitsburschen sollten angelernt werden zu einer Spezialarbeit, welche bisher ausschließlich ältere Arbeiter, gelernte Drechsler, anfertigten. Der Kollege, welcher die Arbeitsburschen anlernen sollte, erklärte, er eigne sich nicht dazu. Seine beiden Kollegen wurden erst gar nicht gefragt, ob sie vielleicht das Amt annehmen wollten, Arbeitsburschen — nicht Lehrlinge, wie Herr Weigert schrieb — anzulernen, sondern sie wurden einfach entlassen. Wir bestreiten ausdrücklich, daß der betr. Geselle von seinen Kollegen irgendwie beeinflußt worden sei; ferner ist es Thatsache, daß in der Fabrik

eine Kommission der Arbeiter besteht, und zwar seit dem 1. Oktbr. vorigen Jahres. Diese Kommission hat verschiedentlich mit dem Werkführer verhandelt und so sollte dieselbe im Auftrage der Arbeiter auch in jener Sache mit Herrn Weigert unterhandeln; die Antwort des Herrn war sofortige Entlassung. Dieser Provokation gegenüber blieb den Arbeitern nichts weiter übrig, als mit den Entlassenen (ohne irgend welche Beeinflussung) die Arbeit einzustellen. Sollte Herr Weigert der Meinung sein, daß die Kollegen durch Drohung zur Arbeitseinstellung gezwungen wurden, nun so steht ihm ja das Strafgesetz zur Seite. Was die Behauptung betrifft, daß seit dem 15jährigen Bestehen seines Geschäfts kein Streik in seiner Fabrik vorgekommen, so stimmt das wohl, aber Herr Weigert, wie steht es denn mit Ihrem Verhalten am 1. Mai 1890 und mit der Anklage und Maßregelung einzelner Arbeiter?

Die Kommission der Werkstatt.

* * *

In dem Versammlungsbericht der gestrigen Nummer heißt es: „Redner (Litfin) greift Dr. Lütgenau an, der die Partei schädigende Nachrichten in die gegnerische Presse lanzire. Derselbe stehe mit der „Berl. Ztg.", „Kl. J." ꝛc. in Verbindung und singe auf sich selbst in der „Posener Ztg." jeden Tag ein Loblied. Das wären Schäden, die man zu beseitigen suchen müßte."

Das ist eine freche Verleumdung. Ich stehe mit dem „Kl. Journ." in keiner Verbindung und habe niemals mit ihm in einer Verbindung gestanden. Der Satz gar, daß ich mir in der „Posener Ztg." jeden Tag ein Loblied sänge, ist geradezu naiven Inhalts oder hat eine naive Auffassung von publizistischen Dingen zur Voraussetzung. Wenn Litfin aber auch die Unmöglichkeit dieser ihm zugetragenen Erzählung nicht erkannte, so hätte er doch als logisch denkender Mensch zunächst fragen sollen: Wird denn Lütgenau von der „Posener Ztg." gelobt? Er würde dann, wie ich nicht zweifle (ich lese allerdings die „Posener Ztg." gar nicht), erfahren haben: Nein.

F. Lütgenau.

* * *

Auf den Sprechsaal-Artikel in Nr. 201 des „Vorwärts" habe ich folgendes zu erwidern:

1. War die Versammlung, in welcher der Delegirte gewählt wurde, trotzdem dieselbe vom Einberufer Dohrmann als öffentliche eröffnet wurde, keine solche, vielmehr war ein Theil der Anwesenden brieflich geladen, wogegen die übergroße Mehrheit der Berufsgenossen von einer Versammlung mit so wichtiger Tagesordnung nichts wußte. Eine öffentliche Versammlung verlangt doch wenigstens eine Bekanntmachung durch Annonce im Arbeiterblatt oder durch Plakate.

2. War es geradezu eine Vergewaltigung des den Vorsitz führenden Maurers Naß, daß er einen Antrag, welcher wörtlich lautete: „Die heutige Versammlung möge beschließen, von irgend welcher Wahl Abstand zu nehmen, noch eine Versammlung einzuberufen und dazu einen Referenten und Korreferenten zu laden", nicht zur Abstimmung brachte. Infolge dessen war es unmöglich, die gegen Herrn Silberschmidt vorliegenden Bedenken den Versammelten mitzutheilen. Die Behauptung des Herrn Naß, ich wäre nachträglich in einer späteren Versammlung von verschiedenen Rednern wegen der Abschickung des Protestes nach Gotha gehörig zurechtgewiesen worden, ist erfunden, denn mir ist davon nichts bekannt. Weiter erinnere ich daran, daß Herr Silberschmidt auf meinen Vorhalt, daß er in Bezug auf unsern Protest dem Bureau nicht die Wahrheit mitgetheilt hatte, indem er erklärte, die Versammlung sei als öffentlich im „Vorwärts" und im „Kreisblatt" bekannt gemacht gewesen, sich völlig ausschwieg. Daß Herr Dohrmann die Erklärung unterzeichnete, ist mir räthselhaft. Sollte von irgend einer Seite noch eine Erwiderung kommen, so ändert das an den von mir gemachten Ausführungen nichts. Hingegen bin ich stets bereit, den Berliner Kollegen in einer öffentlichen Versammlung Aufschluß zu geben, und bitte dazu Herrn Dohrmann zu laden.

Ernst Bergel, Maurer, Neu-Weißensee.

Literarisches.

Die letzte Nummer der „Berl. Volkstribüne" enthält folgende Artikel: Politische Notizen. — Soziales aus den Vereinigten Staaten. — Die Entwickelung der direkten Gesetzgebung durch das Volk in den amerikanischen Unionsstaaten. — Gedicht. — Novelle. — Beiträge zur deutschen Kultur- und Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. — Zwei bürgerliche Stimmen über den Achtstundentag. — Ueber Nationalreichthum und seine Vertheilung in den Vereinigten Staaten. — Lohnstatistik der preußischen Bergleute für das Kalenderjahr 1890.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 49. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der internationale Arbeiterkongreß zu Brüssel. — Aus Agrarierland. — Der Entwurf des neuen Parteiprogramms. — Die sozialpolitischen Zustände Rußlands im Jahre 1890. (Fortsetzung.) Von G. Plechanow. — Feuilleton: Ein bitteres Loos. Aus dem Italienischen des Gerolamo Rovetta. Deutsch von B. N. Arnous.

Vermischtes.

Gießen, 1. September. Gestern Abend stürzte bei einer Uebung der freiwilligen Feuerwehr ein Steiger aus einer Höhe von drei Stockwerken in den Rettungssack. Der Sack brach und der Steiger blieb auf der Stelle todt.

Wesel, 4. September. Infolge unvorsichtiger Handhabung explodirte auf der Spellnerhaide eine Granate. Ein Unteroffizier und zwei Mann wurden schwer, ein Mann leicht verletzt.

Bremen, 4. September. Hier ist folgendes Telegramm von der Spitzbergen-Expedition aus Bergen (Norwegen) eingegangen: Kapitän Bade theilt mit, daß die Spitzbergen-Expedition die Lofoten und die norwegische Küste besucht habe und daß die Resultate auf Spitzbergen, wo Bellsund, die Eisfjorde und die Kingsbai besucht wurden, gute waren. Alles wohl, Ankunft in Bremerhaven Sonntag.

Posen, 4. September. Gestern Abend beim Gesangs-Konzert des Provinzial-Sängerbundes im Zoologischen Garten brach ein Sänger-Podium zusammen; ein Theil der Sänger stürzte übereinander. Es wurde zwar niemand getödtet, doch erlitten viele leichte Körperverletzungen.

Der deutsche Katholikentag, welcher dieser Tage in Danzig abgehalten wurde, faßte neben einer Reihe anderer überflüssiger bezw. reaktionärer Beschlüsse auch den, die Sachsengängerei zu bekämpfen. Das kennzeichnet am besten die ganze korporative „katholische Bewegung." Sie ist immer noch Bein und Fleisch vom Leichnam des Mittelalters, und für die Menschheit auch ohne den kleinsten, praktischen Nutzen.

Madrid, 3. September. (W. T. B.) Bei Medina del Campo stieß heute ein Expreßzug mit einem Güterzuge zusammen. Nach den vorliegenden Meldungen wurden acht Wagen zertrümmert und gegen 45 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Brüssel, 4. September. Ueber die Umgegend entlud sich ein furchtbares Unwetter. Der Telephonverkehr zwischen Paris und Brüssel ist gestört. Die Blätter erscheinen ohne Pariser Nachrichten. Der Gewitterregen richtete in der ganzen Umgegend einen unberechenbaren Feldschaden an.

London, 3. September. Von der Eisenbahnstation Sa... (Texas) wird gemeldet: In der vergangenen Nacht, als der Zug sich soeben in Bewegung setzte, stiegen 6 Mann auf denselben hinauf, während 6 andere die Maschine erkletterten und den Zugführer, sowie den Heizer niederzuwerfen suchten. Gegen 40 Schüsse wurden zwischen den Räubern und den Eisenbahnbeamten gewechselt, ohne daß jedoch Jemand getroffen wurde. Die Räuber warfen dann eine Dynamitbombe gegen das Fenster des Postwagens. Der Postbeamte fiel betäubt nieder, er holte sich zwar in wenigen Minuten, wurde aber sodann von den Räubern überwältigt und gezwungen, den Geldschrankschlüssel herauszugeben. Die Räuber plünderten nun den Postwagen und ritten mit ihrer Beute auf den bereitstehenden Pferden davon. Sie haben jetzt Mexiko erreicht und sind außer dem Bereich der Behörden von Texas.

Briefkasten der Redaktion.

In der Augustquittung muß es bei II. Berliner Wahlkreis ... 209,85 heißen: darunter Gröppler 4,15, Zinkgießer 3,—, Mann... see 3,—.

Für die Arbeiter-Bildungsschule habe ich erhalten von Herrn Emil Minlos 50 M., von Herrn C. Weismann durch Herrn Zabeil 3 M. Besten Dank!

H. Gumpel, Kassirer, Barnimstraße 42.

Quittung. Von dem Vorstand des Gesang-Vereins „Lieberlust" sind dem Komitee der Lohnkommission hiesiger Handschuhmacher 20 M. durch Herrn W . . . . überwiesen worden, was hierdurch dankend bescheinigt.

Friedrichshagen, 3. September 1891.

Die Lohnkommission
J. Matschke, Rahnsdorferstr. 48.
C. Zimmermann, Kassirer.

C. Gefrois, Zimmerer. Wir bitten um Ihren Besuch...

H. P., Karbye. Besten Dank für den vortrefflichen Bericht. Des beschränkten Raumes halber konnten wir von ... Versammlung aber nur aufs kürzeste Notiz nehmen.

G. P., Vinetastraße. Ein solches Verbot besteht nirgends, der Nachtwächter war daher nicht in seinem Rechte.

W. 116. Der Mann muß die ganze Schuld bezahlen, ... es sich um dringende Wirthschaftsbedürfnisse handelte. Verklagen Sie ihn, ohne zuvor einen Zahlungsbefehl zu erwirken, ... welchen doch, aller Voraussicht nach, Widerspruch erhoben ...

M. W., Weidenweg. 1. Das Mädchen möge sich beim Konsistorium beschweren; das Tanfzeugniß muß ihr ausgestellt werden. 2. Eine Rückzahlung der Steuern findet nicht statt, ... die Reklamationsfrist verstrichen ist.

P. F. 100. Die angegebenen Vorstrafen würden voraussichtlich der Ertheilung der Schankkonzession nicht im Wege stehen.

Zwei Freunde. Der 2. September 1870 war ein Sonnabend.

E. H. 803. Von der Expedition.

Nr. 100. Auf § 183 Str.-G.-B. steht Gefängniß bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe bis 500 M.; auf § 360ıı Geldstrafe bis 150 M. oder Haft bis zu 6 Wochen.

R. W. 42. Hierzu hat ein Nachtwächter weder das Recht noch die Pflicht.

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Heft 4
der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
kommt am
Mittwoch, 9. September,
zur Ausgabe.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspediteure und Kolporteure entgegen.

Stengraphen-Schule (Oranienstr. 126).
Lehrer: Clausen, Wilhelmstr. 119—20. 1333b
Ein absolut unentgeltlicher Lehrgang (Lehrbuch 1,25 M.) beginnt
Sonntag, den 6. September, Nachmittags 2—3 Uhr,
und ist zur Theilnahme jeder eingeladen, dem es darum zu thun ist, die **Arends'sche Volkskurzschrift** gründlich zu erlernen.
Unterricht nach außerhalb brieflich.

An den Roll. G.-B. Um zu konstatiren, wer Unwahres behauptet hat, frage ich öffentl. an, ob die Ar. Schriftproben ohne grobe Fehler sind? (Glühen??? Wünschen Sie mehr Beweise?) — — — Wer hat Recht, m. H., bleiben wir bei der Wahrheit. Was die angebl. Verbreit. der Roll. Sten. betrifft, so verweise ich auf die Broschüre Carl Sacks, welche eine gründliche Aufklärung über die Kampfesweise u. das Reklamewesen der Roll. Schule enthält. Die Sten.-Schule eröffnet demnächst einen Lehrgang in der Roll. Sten., um seinen Mitgl. ein obj. Urtheil zu ermöglichen, ob sie ein Plagiat und zum Unterricht in Arbeiterkreisen geeignet ist. — Auf Anzeigen in d. Bl. nahmen in d. J. 300 Personen am Unterricht Theil und hat nach Aeusserung eines Roll.'schen Lehrers ein R. Verein niemals (trotz der Reklame mit der grrrossen Verbreitung) solche Betheil. erzielt. — Interessiren dürfte es, dass s. Z. in der Roll. Zeitschrift ein Aufruf erschien betr. ein Adressbuch Roll. Sten. Das Blatt konstat. später, dass Adressen nicht eingeg. seien. Commentar? NB. Herr Sack ist aus der R. Schule ausgeschlossen,(?) — nachdem er in öffentl. Schrift jede Gemeinschaft mit jenen „— — —" Geistern aufgehoben hat. Zu Jedem. Einsicht.

Echt Nordhäuser Kautabak
aus der Fabrik v. Hendess & Schuman
Inhaber Hermann Kessler
Nordhausen a. H.
zu Fabrik-Preisen.
H. Czerwonka, Friedenstraße Nr. 50.
Kautabak-Kommission- u. Export-Geschäft.

Schuhe und Stiefel
aus der deutschen Schuhfabrik in Erfurt, mit Kontrollmarke. [903 L
Chr. Geyer, Oranienstr. 202.

Kleiner Saal
und Vereinszimmer, 2 Kegelbahnen sind zu vergeben **Schönleinstr. 6.** [795L

Empfehle mein 1339b
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Geschäft
in guter und reeller Waare.
H. Künstler, Müllerstr. 168, Eingang Lynarstraße, an der Verbindungsbahn.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein 1068L
Cigarren- und Tabak-Geschäft.
W. Lindemann,
24, Heimstraße Nr. 24.

Betten — Theilzahlung. **F. R. Retzlaff,** Bettfedern-Spezialgeschäft, Brückenstr. 5 (Jannowitzbrücke). [1057L

Von der Reise zurückgekehrt. 299M
Dr. Arendt, Frauenarzt.

H. Stramm's Restaurant,
123. Ritterstraße 123.
Großes Fremdenlogis, Herberge und Arbeits-Nachweis der Vereine der Klempner, Glaser und Korbmacher.
Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch à la carte zu soliden Preisen. 537 L
Ausschank von **vorzüglich. Weiss- und Bairisch-Bier.**

Allen Parteigenossen empfehle mein
Weiß- und Bairisch Bier-Lokal,
zwei Vereinszimmer, ca. 80 Personen fassend, noch mehrere Abende frei.
Zahlstelle des Zentral-Verbandes d. Maurer u. v. G. und Freie Hilfskasse. Sonnabend Abend von 8 bis 11 Uhr, Sonntag Vormittags v. 9 „ 12 „
Zahlstelle des Verbandes deutschen Glasarbeiter u. v. G. Sonnabend von Abends 8 bis 11 Uhr. 1125L
Ferd. Hoffmann, Waldemarstr. 61.

Evora-Bräu.
Echtes Nürnberger Bier,
Original-Füllung der Export-Brauerei **Evora & Meyer, Fürth-Nürnberg** in Bayern, 25 Flaschen für 3 Mk. frei Haus, ohne Pfand, empfiehlt
Otto Linke & Co.,
Hauptkellerei Berl. Lagerhof III,
Fernsprech-Amt III, Nr. 404.

Empfehle nach wie vor mein **vergrössertes Lokal,** franz. Billard ꝛc. dem verehrten Publikum. **Vorwärts, Volks-Tribüne, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142L
M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Aufruf! 1180L
Alle Genossinnen und Genossen, die Talent, Lust und Liebe fürs Theater haben, werden gebeten, behufs Gründung eines Theatervereins (spec. dramatische Stücke) sich wenn möglich bis Montag Abend, den 31. August, 9 Uhr, beim Genossen **Ferd. Hoffmann,** Waldemarstraße 61, Ecke Mariannenplatz im Schanklokal zu melden. Mehrer. Gen.

Schirme jeder Art, sowie Anfertigung sämmtlicher Reparaturen bei [921L **C. H. David,** Lausitzerstraße 51 part.

Roller'sche Kampfesweise.
1. **Es ist richtig,** daß Herr Heinrich Roller — Berlin N. Nr. 39 — meine ihm früher gratis gelieferten Aufsätze seit Jahren in seinem Nutzen verwendet.
2. **Es ist dagegen unrichtig,** daß ich mit meinen auf besserer Erkenntniß beruhenden Veröffentlichungen unter fremder Flagge segele: die Herren L. Verbeek-Berlin und A. Dietze-Grube Ilse haben meine bez. Arbeit lediglich in Kommission und sind mir persönlich unbekannt.
3. **Es ist unwahrscheinlich,** daß p. Roller klagt, da er nächst der Widerklage den völligen Wahrheitsbeweis gewärtigen muß.
4. **Es ist unwahr,** daß ich aus der „Roller'schen Schule" ausgeschlossen sei; vielmehr bin ich seinerzeit von 3 Roller'schen Vereinen — welche jegliche Gemeinschaft mit dem Systembegründer ablehnten — zum Ehrenmitgliede ernannt worden.
5. **Ich bin bereit,**
a) Meinen Aufsatz: „Die Roller'sche Stenographie, soweit der Vorrath reicht, jedem Interessenten zum Selbstkostenpreise von 10 Pf. abzulassen;
b) meine darin ausgesprochenen Ansichten in öffentlicher Versammlung Herrn Roller gegenüber zu begründen und meine Kenntniß stenographischer Systeme mit der seinigen zu messen.
Karl Sack,
Adolfstr. 27a, Prinz Eugenstraße 1.

Allen Freunden u. Bekannten offerire von jetzt ab täglich frisch ankommendes
Westf. Pökelschweinefleisch, Eisbein und Rippchen
à Pfund 25—35 Pfennig.
Westf. Butter-, Wurst- u. Fleischwaaren-Handlung. Hauptgesch.: Wienerstr. 39. Filiale: Reichenbergerstr. 107.

Tanzinstitut Wolf,
Adalbertstrasse 8. Täglich Lehrkurse. Verschiedene Abtheilungen. Privat-Unterricht zu jeder Tageszeit. 1206L

Allen Freunden, Bekannten und Kollegen für die überaus zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meiner guten Frau unseren innigsten Dank. [1336
Rudolph Mühle und Kinder.

Danksagung.
Allen Freunden und Genossen, welche meinem, mir im Kampf ums Dasein so jäh und plötzlich dahingeraffte Mann **Carl Weissgerber** durch ihre zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem Gesangverein „Frühlingsluft" sage hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.
Die hinterbliebene Wittwe nebst Kindern.

Dr. Hoesch, homöopath. ... Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. ...

Bücher, Lexika, kauft **A. Hahmann, Kochstr.** ...

Kinderwagen. Größtes Lager ... **Andreasstr. 23.** ...

Gangb. **Schlosserei** verk. preisw. ... **Schäfer,** Reichenbergerstr. 10.

Milchgeschäft zu verk. Tägl. ... 6 Faß Milch und 180 M. ... Woche. Zu erfragen bei ... (Rest.), Stromstr. 48.

Eine **Restauration** ist bill. zu ... **Schulz,** Lessingstr. 42.

Sandstein-Niederlage für ... Neue Hochstr. 43 bei **Kothe.**

Vereinszimmer m. Klavier, 35 ... z. verg. Dresdenerstr. 28, Restaurant ...

Vereinszimmer, auch Zahlstelle, ... vergeben **Wienerstr. 35.**

Hofwohnungen, trocken, sof. ... billig. Marienburgerstr. 32a.

Arbeitsmarkt.

Versilberer werden verlangt ... dreasstraße 10.

Bauschlosser
Anschläger gesucht Beuthstraße 6.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold
SO. 5. Reichenbergerstraße 5. SO.

Verantwortlicher Redakteur: R. Cronheim in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts" Berliner Volksblatt.

Nr. 207. Sonnabend, den 5. September 1891. 8. Jahrg.

Lokal-Liste.

Die Lokalkommission veröffentlicht nachstehend die Liste der Wirthe, die ihre Lokale zu Versammlungen unentgeltlich hergeben und bemerkt hierzu, daß Veröffentlichungen in Bezug auf die Lokalfrage nur von den Herren **Wilhelm Werner**, Elisabeth-Ufer 55, **Wilhelm Lock**, Friedrichsbergerstraße 11, und **Otto Zabel**, Frankfurter Allee 90, auszugehen haben. Alle event. Unregelmäßigkeiten sind an die genannten Herren zu berichten.

Die Lokalliste ist bis auf Weiteres die folgende:

[illegible]brauerei Moabit.
Albrecht, Schönhauser Allee Nr. 103. (Jäger-Haus.)
Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
E. Bachmann, Dresdenerstr. 45.
Bergschloßbrauerei, Rixdorf.
Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57.
Beyer, Neue Grünstr. 14.
Bielefeld, Hasenhaide (Neuer Spreewald).
Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
Böhmisches Brauhaus.
Bötzow's Brauerei.
Böhme, Hasenhaide 45—47.
Bollmann, Andreasstr. 26.
Brauerei Tivoli, Kreuzberg.
Brauerei Königstadt.
Brauerei Friedrichshain (Lips).
Brauerei Friedrichshöhe (Patzenhofer).
Brauerei Pfefferberg.
Brüner, Gr. Frankfurterstr. 74.
Buggenhagen, Moritzplatz.
Buß' Salon, Gr. Frankfurterstr. 37.
Bürgersäle, Dresdenerstr. 96.
Buschmann's Variete, Königskolonaden.
Concertpark Ostend, Frankfurter Allee.
Dehmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.
[illegible]-Etablissement, Chausseestraße.
Elysium, Landsberger Allee.
Feen-Palast, Wolfgangstraße.
Feldschlößchen (Müller), Müllerstr. 142.
Feind, Weinstr. 11.
Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
„Freischütz", Fruchtstr. 36a.
Gehrcke, Gerichtsstr. 10.
Gesellschaftshaus „Ostend", Rüdersdorferstr. 46.
Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77.
[illegible], Brunnenstr. 38.
[illegible], Dresdenerstr. 116.
[illegible]'s Salon, Schwerinstr. 13.
[illegible] Gründer's Festsäle, Hasenhaide 21 und Jahnstr. 6.
[illegible]'s Brauerei, Bergmannstr. 5—7.
[illegible]mann's Insel-Restaurant ([illegible]see).
[illegible], Lichtenbergerstr. 21.
[illegible], Brunnenstr. 120.
[illegible], Memelerstraße, „Deutscher Kaiser".
[illegible], Stromstr. 29.
[illegible], Stalschreiberstr. 54.
[illegible]'s (Norbert) Säle, Beuthstraße 19—21.
[illegible], Wilsnackerstr. 63.
[illegible]-Hallen, Mariannenstr. 31—32.
[illegible] (früher Keller), Andreasstr. 21.
[illegible]-Wäldchen, Alt-Moabit 89/90.
[illegible] Hofjäger, Inh. A. Fröhlich, Hasenhaide.
[illegible], Bergstr. 68.
[illegible], Koppenstr. 36.
[illegible]'s Festsäle, Oranienstr. 180.
[illegible], Hasenhaide.
[illegible], Badstr. 58 (neben Weimann's Volksgarten).

Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117.
Königshof, Bülowstraße.
Krieger's Salon, Wassertorstr. 68.
Reinhold Kröche's Gesellschaftshaus, Fichtestraße 29.
Krüger's Bierhallen, Frankfurterstr. 102.
Krüger, Jennstr. 5.
Kuhlmey, Schönhauser Allee 28.
Meißner, Gartenstr. 162.
Müller, Johannisstr. 20.
Nebelin, Langestr. 108.
„Neues Gesellschaftshaus" (Reinhardt), Hasenhaide 57.
Neustädtischer Volksgarten, Proskauerstraße 11—12.
Riest's Salon, Weberstr. 17.
Norddeutsche Brauerei, Chausseestr. 58.
Orschel, Sebastianstr. 39.
Parlamentshalle, Landsbergerstr. 35.
Poppe, Lindenstr. 106.
Puriel, Gipsstr. 3.
Rau's Salon, Skalitzer. 135 (Wolf u. Krüger).
Reichert, Müllerstr. 7.
Reischach'scher Brauerei-Ausschank (Stralau-Rummelsburg).
W. Rehlitz, Bergstr. 13.
Renz' Salon, Naunynstr. 27.
Rennefahrt's Salon, Dennewitzstr. 13.
Reyer, Alte Jakobstr. 83.
Röllig, Neue Friedrichstr. 44.
Roß, Adalbertstr. 71.
Ruhland, Moabiter Schützenhaus.
Sachow, Müllerstr. 130.
Saeger, Grüner Weg 20.
Sabin's Klubhaus, Annenstr. 16.
Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
Scheffer's Salon, Inselstr. 10.
Schloßbrauerei Schöneberg.
Schmiedel's Salon, (Orpheum), Alte Jakobstr. 32.
Schneider, Belforterstr. 15.
R. Schneider, Adalbertstr. 8.
Schröder, Müllerstr. 178 (Weddingpark).
Schwarzmüller, Kolbergerstr. 23.
R. Seefeld, Grenadierstr. 33.
Silber's Salon Schwedterstr. 34.
Specht (Brauerei-Ausschank), Neue Jakobstr. 26.
Süd-Ost, Waldemarstr. 75.
Thalia, Lichtenbergerstr. 16.
Unionsbrauerei, Hasenhaide.
Vereinsbrauerei, (Rixdorf).
Viktoriabrauerei, Lützowstraße.
Viktoria-Salon, Perlebergerstr. 13.
Volksbrauerei (Moabit).
Wedding-Kasino, Schulstr. 29.
Weigt, Markgrafenstr. 57.
Weimann's Volksgarten, Badstraße (vom 1. Oktober an).
Rudolf Wendt's Gesellschaftshaus, Köslinerstraße 17.
Wille Hochstr. 32a.
Wollschläger, Blumenstr. 79.
Wohlhaupt, Manteuffelstr. 9.

Da verschiedene Veränderungen vorgekommen, ersuchen wir die Parteigenossen, genau auf diese Liste zu achten, besonders machen wir noch darauf aufmerksam, bei Festsetzung von Versammlungen auf diese Liste Bezug zu nehmen.

Gleichzeitig weisen wir nochmals darauf hin, daß Veröffentlichungen über Streitigkeiten mit Wirthen ꝛc., welche die Lokalfrage betreffen immer nur von der Lokalkommission unterzeichnet werden; alle anderen Veröffentlichungen ersuchen wir unbedingt zu unterlassen, da die Kommission erst alle Streitfragen prüfen muß, um die Verantwortung übernehmen zu können.

Werner. Lock. Zabel.

Lokalliste für die Umgegend Berlins.

Um den Parteigenossen der Umgegend Berlins eine leichtere und bessere Agitation für unsere Partei-Interessen zu ermöglichen, halten wir es für angebracht, den Berliner Parteigenossen bei Ausflügen, Partien ꝛc. folgende Lokalitäten zu empfehlen und zu ersuchen, daß diese Inhaber unbedingt berücksichtigt werden, damit durch den Druck der Verhältnisse alle noch hartnäckig sich weigernden Wirthe in Zukunft ihre Lokale den Arbeitern zu Versammlungen öffnen.

Durch die Energie der Genossen von Adlershof sind die meisten der Säle für uns frei geworden und infolge dessen zu berücksichtigen. — In Adlershof hat es der Herr v. Oppen, seines Zeichens Amtsvorsteher, durch allerlei liebenswürdige Machinationen, als da sind: Beschränkung auf Polizeistunde, Tanzentziehung u. s. w., soweit gebracht, daß die Wirthe, die den Arbeitern ihre Säle zu Versammlungen hergeben, in ihrer Existenz schwer bedroht sind. Der Besuch von Adlershof wird den Berliner Parteigenossen daher auf das Wärmste empfohlen. Ebenso verhält sich Herr v. Oppen den Grünauer Wirthen gegenüber. Auch diese empfehlen wir den Berliner Genossen zur Unterstützung.

Wir lassen nunmehr die Lokale aus der Umgegend von Berlin folgen:

Kreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg.

Adlershof: Wiedemann und Manofsky. Albrecht. Stippelohl. Keller. Zu empfehlen: Miserra (Restaurant). Kuhle (Restaurant).

Britz: Gebr. Walter's Rosen-Seeterrasse, Chausseestraße 69/70. Rudolf's Restaurant (Ww. Müller), Chausseestraße 89. Chymerk's Restaurant (Zum alten Gasthof), Chausseestr. 18. Adam's Restaurant (Buschkrug). Güldner's Restaurant, Rudower Chaussee 66.

Charlottenburg: Bismarckhöhe, Wilmersdorferstraße, Ecke Bismarckstraße. Kaiser-Brauerei, Sophie-Charlottenstraße. Gambrinus-Brauerei, Wallstraße. Bären-Brauerei, Spreestr. 3. Brauerei Spandauer Berg. Grischow's Salon, Rosinenstr. 3.

Friedenau: Kurhaus Restaurant. Frenkel, Gesellschaftshaus, Rheinstr. 14.

Grünau: Rob. Schmidt, Köpenickerstr. 108 (Grünauer Volksgarten). „Rathshalle" (G. Hecker), Friedrichstr. 1.

Johannisthal: Senftleben's Restaurant.

Köpenick: Kein Saal. Zu empfehlen auf dem Wege von hier nach Grünau oder Glienicke folgende Lokale: Janke, Berlinerstr. Gabriel, Schmidt, Babel, Grünauerstraße. Lebrecht, Glienickerstraße. Auf dem Wege nach Müggelschloß oder Müggelsberge: Markan, Grünauerstr. Schulz, Amtsstraßen-Ecke, gegenüber dem Schulhaus. Tauchert, Müggelsheimerstraße. Enger's Restaurant „Waldhaus", an der Straße nach Friedrichshagen, der halbe Weg. und Zibolsky, Müggelschloß. Am Kaulsdorfer Weg über der Bahn: Hoffmann's Restaurant, Pferdebuchte. Innerhalb der Stadt: Stutz, Schloßstraße. Troppens, Rosenstraße. Britz, Alter Markt. Schumann, Alter Markt.

Marienborf: Karl Haak (Schwarzer Adler). Zu empfehlen: Hilgert, Rockel, Stolzenburg, Schramm, Graf.

Groß-Lichterfelde: Weichert's Salon. Ferner zu empfehlen: A. Hamm, Restaur. A. Abraham, Restaur.

Nowawes: Kein Lokal. Zu empfehlen: H. Bathe, Friedrichstr. 1. Reinickel, Wallstraße. Gärtner, Wallstraße.

Nieder-Schöneweide: Borussia-Brauerei. Zu empfehlen: Siebenbaum, Restaurant.

Rixdorf: Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide. Vereinsbrauerei, Jägerstraße. Maue's Variété-Theater, Hermannstraße 18. Kummer's Salon, Berlinerstr. 136. Hoffmann's Festsäle, Bergstr. 133. Niesegl's Salon, Bergstraße 120. Barta, Deutsches Wirthshaus, Bergstraße 120. Stolzenburg's Kaiser Wilhelmsbad, Canner Chaussee. Wiersing's Salon, Knesebeckstr. 77. Würschmidt's Salon, Knesebeckstr. 16.

Rudow: Kein Lokal.

Schmöckwitz: Restaurant „Seglerschlößchen". Restaurant „Zur Palme" (Kurras).

Schmargendorf: Friedrichs-Garten (P. Kübler).

Steglitz: Restaurant „Zur Börse", Schloßstr. 66a.

Schöneberg: Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstr. 64—65.

Tempelhof: Kein Lokal.

Treptow: Zornow's Restaurant. Bender's Restaurant. Jacob's Restaurant. Nitsch's Restaurant. Henze, Restaurant zum Karpfenteich. Bade's Volksgarten. H. Kümpel, Alter Treptower Weg.

Wannsee: Wirthshaus Wannsee (Beelitzhof), Schröder.

Wilmersdorf: Pietsch's Volksgarten. Grätz, Brandenburgische Straße. Landhaus, Berlinerstraße und Kaiser-Allee-Ecke.

Zehlendorf: Kein Saal vorhanden. Zu empfehlen: Warnike, Teltowerstr. 23. Kähte, Hauptstraße. Haupt, Potsdamerstraße.

Kreis Nieder-Barnim.

Bernau: R. Bohre, Kaiserstr. 82. Richter, Elysium. Junker, Schützenhaus. Zu empfehlen: Feder, Berlinerstraße „Zum Kronprinz". Kluge, Kronenstraße. Zernikow, Tuchmacherstraße. A. Gartz, Wallstraße. Hering, Mühlenstraße, Beeger, Weinbergstraße. G. Schöder, Brüderstr. 142. Tonn, Berlinerstraße. Wagner, Königstraße 146.

Friedrichsberg: Spitzig's Ballsalon, Frankf. Allee 108. Müller's Kronprinzen-Garten, Chaussee Nr. 3. Westphahl's Schwarzer Adler, Frankfurter Chaussee. Susott's Salon, Frankf. Allee 176.

Friedrichsfelde: Kein Saal. Zu empfehlen: Momber, Wilhelmstraße. Kamerun, Frankfurter-Chaussee. Müller, Berlinerstraße, Ecke Schloßstraße.

Friedrichshagen: Waldhaus (E. Schmidt). Gesellschaftshaus (F. Kestin). Restaurant A. Blanke. Eiskeller (R. Richter. Restaurant C. Conrad. Brauerei-Ausschank F. Wolf. Bad Bellevue (F. Wulff). Seeschlößchen (E. Schultze). Fischerhütte (Kemperling). Restaurant G. Wöhlert. Restaurant Bandelow. Müggelschlößchen (Zibolsky). Restaurant „Waldkater" (Rautsch). Kaiserhof (W. Schmidt). Wilhelmsbad (Schönknecht und Zimmermann). Fritz Lerche, Am Rundtheil. Bertha Schulze. C. Bötticher. A. Röstel. C. Petznick. C. Wandrey. C. Magdeburg. W. Berenstecher. W. Kursis. A. Rakow. Damis. E. Jones (Ravenstein). Zabemel.

Lichtenberg: Schwarz' Konzert-Garten. Kirchbach, Prinzen-Allee 9.

Liebenthal: Gastwirth Thiele.

Hohen-Schönhausen: Rich. Schiele's Restaurant. Jaenicke, Restaurant. Zu empfehlen: Weber, Kuß, Großmann, Sommer.

Hohen-Neuendorf (an der Nordbahn): Schmohl's Restaurant.

Malchow: Lindecke.

Nieder-Schönhausen: „Elysium" (Großjean), Lindenstraße 25. Noch zu empfehlen: Hempel, Restaurant, Buchholzerstraße 8.

Oranienburg: Restaurant „Waldhaus".

Pankow: Hermann Sander, Kaiser Friedrichstr. 50/51 (nahe der Brauerei E. Willmer). Noch zu empfehlen: W. Borchardt, Schulzestr. 27, an der Nordbahn. Kunert, Schönholzerstr. 10. Mille, Kaiser Friedrichstr. 70/71. Probrock, Kreuzstr. 7. Blauermel, Mühlenstraße (Ecke Florastraße). Frau Schröder, Wollankstr. 122.

Rummelsburg: Weigel's Ballsalon, Thürschmidtstraße. Ww. Spörer, Hauptstraße. Müller, Neue Prinz Albertstraße. Borchmann, Hauptstraße. Rummel, (Weg nach der Köpnicker Haide).

Rüdersdorf (Kalkberge): Gasthof „Zur Berghalle."

Reinickendorf: Böttcher's Seeschlößchen, Marktstr. 1/2. Lüdicke, Amendestraße 1. Budewitz, Hausotterstraße 4. Wenzelau, Hausotterstr. 81. Benke, Nordbahnstraße 1. Caro, Residenzstr. 101. Gebeker, Provinzstr. 45. Teichert, Zentral-Schützenhaus, Scharnweberstr. 4. Mark's Restaurant zum Feuerwerker, Scharnweberstraße. Gorde's Waldschlößchen, Wald- und Eichhornstraßen-Ecke.

Stralau: Gräfl. Reischach'sche Brauerei. Wilh. Gaster jun., Restaurant. Alte Taverne.

Schönholz: Schloß Schönholz.

Schöneiche: C. Pedal.

Tasdorf (15 Minuten vom Bahnhof Rüdersdorf): Gasthof „Zum deutschen Hause."

Tegel: Schultz's Restaurant (früher Lindenberg), Schloßstraße 7—8.

Weißensee: Hohenzollern-Restaurant (Gähling), Langhansstraße. Kaiser Wilhelms-Restaurant (Lengbeil), Königs-Chaussee. Zur Flora (Döpke) Gustav Adolphstraße. Schloß Weißensee (Sternecker). Irrgang, Heinersdorferweg. Rettig, Berlinerstraße. Dewein's Restaurant, Königs-Chaussee. Dusedann, Charlottenburgerstraße 151.

Wilhelmsberg: Restaurant „Wilhelmsberg" (Trinkaus). Schölzel's Seeschlößchen (früher „Zum Fürsten Wolfgang") an der Landsberger Chaussee. Voigt. Ferner zu empfehlen: Franz, Restaurant. Wolf, Restaurant.

Kreis Ober-Barnim.

Biesenthal: Restaurant Wernigk.

Eberswalde: Restaurant „Zur Mühle".

Freienwalde: Gasthof „Zum goldenen Anker".

Strausberg: Restaurant Fr. Krüger.

Wir ersuchen die Mitglieder der verschiedenen Lokalkommissionen, falls in dieser Liste Neuerungen und Veränderungen gewünscht werden, dieselben den Unterzeichneten sofort mittheilen zu wollen.

J. A.: Der Lokalkommission.
Werner. Lock. Zabel.

Soziale Uebersicht.

Die Nützlichkeit der Berufsvereinigungen wurde — wie die „Chemnitzer Presse" schreibt — kürzlich in Plauen bei einer Diskussion über die Frage konstatirt: Was hat der Zentralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen der Stickerei-Industrie bisher genützt? Der Stickereiverband, welcher infolge eines schlechten Geschäftsganges, sowie fortwährender Lohnreduktionen sich bildete, hat die Löhne für 4/4 Rapport zweireihig von 2,20 Mark und sogar 2 M. für das Tausend Stiche für gute Muster bis auf 2,80 M. erhöht, das giebt bei 12 Tausend Stichen pro Woche Erhöhung zu Gunsten des Stickers von 7,20 bis 9,60 M. und nach jetzigem Lohne von 2,90 M. das Tausend Stiche sogar 10,08 M. pro Woche! Nicht genug damit, sichert der Verband auch eine geregelte tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden, ausschließlich Frühstücks- und Vesperpause, während dieselbe vor dem Verbande sogar 18 Stunden betragen hat. Die Arbeitszeit von 18 Stunden war eine Folge der gedrückten Arbeitslöhne, bei denen mit 12 Stunden Arbeitszeit nicht zu bestehen war. Also sind die Vortheile des Verbandes so gestellt, daß der Sticker mit 12 Stunden Arbeitszeit so viel verdient, als dies vor dem Verbande mit 18 Stunden der Fall war. Auch dem Fabrikanten dienen die Verbandslöhne zum Wohl; dadurch, daß dieselben eine feste Norm haben, ist derselbe erheblich vor Preisdruck seitens der Käufer geschützt. — Aehnliche Vortheile haben auch alle andern Berufsvereinigungen, sofern sie gut geleitet werden, aufzuweisen. Ueber der Welt darf man aber nicht seiner vier Pfähle vergessen. Ueberall soll's sauber aussehen.

Je 100 000 Tonnen Saarkohlen kosten ein Menschenleben und außerdem die Gesundheit von neun Bergleuten. Dieses Gesetz ist unabänderlich und erfüllt sich jedes Jahr mit der gleichen, grausamen Nothwendigkeit. Im Ganzen verunglückten während des Berichtsjahres 63 Bergleute tödtlich (gegen 43 im Vorjahre) und 548 Arbeiter zogen sich Verletzungen zu, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als vier Wochen zur Folge hatten.

Das schreibt die „Magdeburger Zeitung". Nun, dieselben Bergleute werden von der bürgerlichen Presse in allen Tonarten gelästert und von den Zechenverwaltungen heim- und friedlos gemacht, wenn sie Verkürzung der Arbeit in ihrem lebensgefährlichen Berufe, bessere Bezahlung und Behandlung fordern. Für den Aktionär eine fette Dividende, für den Arbeiter ein elendes, kümmerliches Leben voller Gefahren — und die einzige Sicherheit, bei der 100 000 Tonne, die er den Berg entringt, getödtet oder verletzt zu werden; weiter weiß die kapitalistische Gesellschaft dem besitzlosen Bergmann in der Regel nichts zu bieten.

Kapitalistische Verbrechen. In einem großen Theile der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Fruchternte in diesem Jahre eine außerordentlich große. Der Ueberfluß an Birnen, Pfirsichen und Pflaumen ist derart, daß die Fruchtbauern so schlechte Preise für ihre Ernten bekommen, daß sie keinerlei Profit aus derselben ziehen. Um nun das Angebot von Früchten zu vermindern, und so die Preise zu erhöhen, werden große Massen von Frucht in Delaware, New-Jersey, Kalifornien u. s. w. einfach vernichtet. Ferner: In verschiedenen westlichen Staaten wird der Mais als Feuerungsmaterial benutzt, und in Kansas füttert man die Schweine mit Pfirsichen, weil es sich des theuren Transports und des großen Angebots halber nicht lohnt, dieselben auf den Markt zu bringen. Aus Louisiana wird jetzt berichtet, daß die Zuckerpflanzer mit der Absicht umgehen, den gesammten Ertrag der Melasseproduktion als Feuerung für die Zuckerhäuser zu verwenden, weil sich der Transport des Syrups nicht mehr lohnt. Es wird ausgerechnet, daß die Hälfte der Gesammtproduktion an Syrup ungefähr 100 000 Tonnen Kohlen ersetzen würde, was genügen würde, um die Feuerung für die ganze Zuckerproduktion Louisianas zu decken.

Die Kapitalisten wären im Stande, die Erde in den Weltraum zu sprengen, wenn sie einmal acht Tage lang, wie der Arbeiter sein ganzes Leben, ohne Profit arbeiten müßten.

„Die Schule thut zur Lösung der sozialen Frage heute nichts, sie verschlimmert das Uebel. Der Besuch der bestehenden höheren und niederen Schulen hängt nicht ab von den Fähigkeiten der Schüler, sondern von dem Geldbeutel der Väter, daß nur ja nicht das Kind des Reichen neben dem des Armen sitzt. Es könnte ja vielleicht Ungeziefer bekommen. Mindestens würde es durch den Umgang mit dem Kinde des Plebejers und Proletariers in seiner Würde erniedrigt werden ..... Die Klüfte zwischen den Ständen werden (durch unsere Schulen) nicht überbrückt, sondern erweitert. Es ist dahin gekommen, daß wir außer Reichen und Armen Gebildete und Ungebildete haben. Auf der einen Seite steht das große Heer Derer, die in den Gymnasien an den Brüsten des Alterthums gesogen haben, die an dem Schutt untergegangener Kulturepochen für unsere moderne Zeit gebildet werden sollten und häufig mit dem Dünkel behaftet sind, in den Gymnasien das Non plus ultra des Menschenthums gelehrt erhalten zu haben."

Dies sagte — nach dem hannöverschen „Volkswillen" — in einem Vortrage über das Thema: „Die allgemeine Volksschule mit Rücksicht auf die soziale Frage" ein Lehrer auf der zehnten ostpreußischen Lehrerversammlung in Deutsch-Krone.

„Wenn alle Kinder in einer Schule neben einander sitzen sollen, so müssen auch alle Lehrer in gleichen Lehranstalten, seien es Seminare, seien es besondere Fakultäten an Universitäten, gebildet werden," heißt es weiter. Trotzdem verkennt auch der Vortragende nicht, daß höhere Schulen vorhanden sein müssen, doch müsse der Unterricht in diesen vollständig frei sein und der Zutritt dürfe nur von Fleiß und Fähigkeit der Schüler, nicht vom Geld und Stand der Eltern abhängig gemacht werden. Aber bis zum Alter von mindestens 12 Jahren müßten alle Schüler in der allgemeinen Volksschule vereinigt sein, in deren Wesen es liegen soll, „daß die herrschende Macht des Kapitals bei der Ausbildung der Jugend gebrochen werde."

Der Vortrag war gegen die Sozialdemokratie gerichtet, und der Lehrer, der ihn hielt, forderte — die allgemeine deutsche Volksschule.

Die Versammlung der privilegirten ostpreußischen Jugenderzieher, welche am allerwenigsten bei den besitzenden Klassen anecken mögen, unterließ die Diskussion über den verfänglichen Vortrag, um sich aber dem Volksgefühl gegenüber zu salviren, bekannte sie sich in einer Resolution zur allgemeinen deutschen Volksschule insoweit, als „damit eine gleichmäßige Einrichtung der ersten Schuljahre und somit eine einheitliche Grundlage des gesammten Schulsystems verbunden ist".

Natürlich — sagt mit Recht unser hannöversches Bruderorgan dazu — die ersten Schuljahre, wo der Geist der Kinder noch unentwickelt ist, da mag ja die einheitliche Unwissenheit beibehalten bleiben; später aber müssen die Kinder der Wohlhabenden gedrillt werden zum Klassenkampf! Sie lernen viel — und die Kinder der Armen wenig, damit nur ja nicht das Szepter aus den Händen der herrschenden Klassen fällt!

Nun, auch das wird sein Ende haben. Es wetterleuchtet schon überall recht lustig.

Baarverkauf z. streng festen, sehr billigen u. mit Zahlen gezeichneten Preisen.

Eigene Werkstätten verfertigen nur bessere Lager- und Maaßstücke.

Baer Sohn BERLIN.

Geschäfts-Häuser. Eigene Werkstätten.

N., Chausseestrasse 24a. 1. Hauptgeschäft. **SO., Brückenstrasse 8.** 2. Hauptgeschäft.
O., Grosse Frankfurterstrasse 16, 3. Zweiggeschäft.

Eröffnung der Herbst-Saison.

Dank dem sich immer steigernden wohlwollenden Zuspruche der Bevölkerung von Berlin u. Umgegend, den grundfesten reellen Prinzipien, der unverbrüchlichen Wahrung der festen, mit Zahlen verzeichneten Preise, dem durch den enormen Umsatz ermöchlichten billigsten Einkauf sind unsere Läger bedeutend vergrößert worden, so daß hinsichtlich der Billigkeit der Preise, der Güte der Waaren, der Reichhaltigkeit der Auswahl alles in Berlin derart Gebotene übertroffen wird. 1178L

Herbst-Anzug, schwarz-weiß ☐ Zwirn, überall 16 M. für **10 M.**	**Herbst-Paletot,** haltbarer Diagonal, überall 20 M. für **13 M.**	**Werktags-Beinkleid** Kammgarn-Imitation, überall 4 M. 50 Pf. für **2 M. 75 Pf.**
Herbst-Anzug, schwergarnig. Buckskin, überall 28 M. für **18 M.**	**Herbst-Paletot,** hochfeiner Satin, überall 32 M. für **21 M.**	**Kammg.-Beinkleid,** feines Kammgarn, überall 10 M. für **6 M. 50 Pf.**
Herbst-Anzug, unverwüstlicher Velour, überall 32 M. für **22 M.**	**Herbst-Paletot,** feinster Satin Streep, überall 40 M. für **28 M.**	**Kammg.-Beinkleid,** sehr feines Kammgarn, überall 14 M. für **9 M.**
Kammgarn-Anzug, feines Kammgarn, überall 40 M. für **28 M. 50 Pf.**	**Herbst-Knab.-Anzug,** hübsche Muster, für 9 M. bis **4 M.**	**Engl. Leder-Hose,** schwerer echter 3 Draht, überall 7 M. für **4 M. 50 Pf.**
Gehrock-Anzug, zweireihig, Kammgarn, überall 60 M. für **40 M.**	**Einsegnungs-Anz.,** in Ripsgarn u. Buckskin, für 21 M. bis **12 M.**	**Trikot-Herren-Wäsche,** Jacke oder Hose, überall 1 M. 70 Pf. für **95 Pf.**

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Herbst-Anzug nach Maaß, nur gute Stoffe, **36 M.**

Kammgarn-Anzug, nach Maaß, nur gute Stoffe, **48 M.**

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Soeben erschien im Verlage von **Wörlein & Co. in Nürnberg** und ist von uns zu beziehen:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender

für das Schaltjahr 1892.

In zwei Ausgaben:
einfach gebunden 50 Pf., elegant gebunden 75 Pf.

Der **„Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender"** hat sich innerhalb der deutschen Arbeiterschaft durch die Zweckmäßigkeit und Vielseitigkeit seines Inhalts zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für alle Zwecke des Erwerbslebens herausgebildet, und so kann auch der vorliegende Jahrgang wiederum der beifälligsten Aufnahme sicher sein, da er neben einer geschmackvollen Ausstattung wiederum inhaltlich eine Fülle des Nützlichen und Nothwendigen bietet, dessen Kenntniß das tägliche Leben erfordert.

Vereinen und Wiederverkäufern hoher Rabatt.

M. W. Walter 1137L.

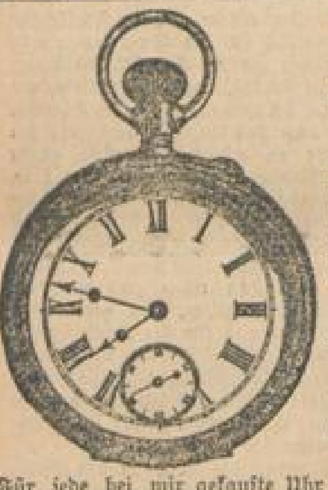
Zeughofstr. 3, a. d. Köpnickerstraße.
Kaffee, Zucker, Thee billigst.
Feinste Tafelbutter 90—1,20 M.
Bester neuer Himbeersaft à Pfd. 60 Pf.

Flanell-
Arbeits-Hemden,
solideste Arbeit, billigste Preise bei
D. Levin, N. Reinickendorferstr. 18

Achtung!
Die Erste westfälische Butter- und Fleischwaaren-Handlung
Reichenbergerstrasse 23,
empfiehlt feine Waaren zu den billigsten Preisen. 1128L

Rohtabak **A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Platze bekanntlich **Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt. [74..

Alle Uhren
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 b, gegenüber der Dankes-Kirche. [25..L
Lager aller Arten **Uhren, Uhrketten**



G. Scharnow's
älteste und anerkannt leistungsfähigste
Uhren-Fabrik
En gros **Berlin S.,** **Export**
Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle.
Nickel-Remontoir-Uhren von 10—15 M.
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren . . v. 20 M. an
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren . . . . v. 50 M. an
Regulateure . . . . . . v. 8 M. an
do. in polirtem Nußbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend . v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern . . . . . . v. 3,50 M. an

Reparaturen nach Uebereinkunft. Cylinder-Uhren reinigen 1,50 M.

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 868 L

Berlin S. ## A. Schulz **Berlin S.**
34 Wasserthor-Straße 34. 1136 L.
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulante Zahlungsbedingungen.

Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelst der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Mexico
La Plata	Afrika	Havana

Nähere Auskunft ertheilt: **Mahler & Pietsch,** Berlin N., Invalidenstr. 121, **August Langer,** Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3 und **M. Apel,** Berlin, Unter den Linden 21 (nur für Cajüt-Passagen).
299L]

Hutfabrik
Blücherstraße 11, vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Kirche.
1062L **Wilhelm Böhm.**
Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken. Gr. Lager in **Regen-, Sonnenschirmen u. Strohhüten.** Reellste Bedienung.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
in bester Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen 1278..
Aug. Küster,
Reichenbergerstr. 15, Ecke Kottbuserstr.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Fabrik. Gr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Die Fabrikate der türkischen Tabak- und Cigaretten-Fabrik **„Sulima"**
welche in allen renommirten Zigarren-Handlungen käuflich, empfiehlt dem hochgeehrten Publikum und den sich zum Quartalswechsel neu etabl. Zigarrenhändlern die Generalvertretung und Niederlage von
Carl Bayer,
Berlin SW., Friedrichstraße 236, I. Etage.
Verkauf nur an Händler. 1156L Fernsprecher-Amt VIII. Nr. 1704.

Zur rothen Cravatte.
Invaliden-Straße Nr. 147, Ecke der Bergstraße. [1167L.
Billigste Bezugsquelle für **Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe, Cravatten, sämmtliche Herrenwäsche, Hosenträger etc..**

Herren-Zugstiefel
Ia. Kalbleder nur 9,00 Mark.
Ein reich **assortirtes Lager** in allen **Schuhwaaren** ist zu finden
18. Heimstraße 18,
bei **Wilh. Herbach.**
Anfertigung nach Maaß für abnorme, leidende Füße.
Reparatur-Werkstätte im Hause.
Grundsätze: **Solide Waare, mäßige, aber feste Preise.**

Elegante 1121L
Einsegnungs-Anzüge
in Jaquet-Façon, blau u. schwarz, in nur guten Stoffen von 15 M. an.
Julius Lindenbaum,
Berlin O., Frankfurterstr. 139.

Marken z. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfiehlt allen Genossen die **Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik** von **Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.**
Preisliste gratis und franko. 280..

Hüte
mit Kontroll-Marke.
Grösste Auswahl in Sonnen- und Regenschirmen
L. Spiegel,
126L] **Rosenthalerstr. 45.**

Nur 1 Mark
kostet jede Uhr zu reinigen. Bei jeder Reparatur wird der Preis vorher gesagt. 1161L.
Billigste Bezugsquelle für Baareinkäufe.
Rob. Thom, Uhrmacher,
Lausitzerstr. 49, Ecke Wienerstraße.

Rechts-Bureau des Königl. Preußischen
Amtsrichters a. D., **Alte Jakobstr. 130.** Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr. 979b

---

Martin Klein,
Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

Uhrenfabrik
Gegr. 1877. **Georg Wagner** Engros Export
Oranienstraße 63, 1 Treppe, nahe Moritzplatz.
Billiger wie in jed. Laden.
Einzelverkauf und Versandt von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen.
Spezialität: **Remontoir-Uhren** nur guter Qualität von 9 Mk. an.
Regulateure, Stand- und Weckeruhren zu **auffallend** billigen Preisen.
Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.
Garantie bis zu 5 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.
Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Façonberechnung (von 30 M. an). **Massiv goldene Trauringe** in garantirt reinem Dukatengold ohne jeglichen Zusatz 1 Dukaten 11 M., 1½ Dukaten 16 M., 2 Dukaten 21 M.
Massiv goldene Trauringe 8 Karat von 4 M., 14 Karat von 6 M. an.
Sämmtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Doublé-Schmucksachen.
509L
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

---

66. Resterhandlung! 66.
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl zu Paletotstoffen, sowie zu Damen-Wintermänteln, Jackets, Double, Plüsch, Pelz, Krimmer, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. 1190L
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Jede Uhr
zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**

Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch,
Naunynstr. 38, a. d. Oranienplatz.

Zum 1106L
Roth. Cylinderhut
Nur **Hüte** **mit Arbeiter-Kontrollmarke.**
Skalitzerstraße 131, neben Frister und Rossmann.
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Cohn's Hosen- u. Anzugfabrik
Pallisadenstr. 7, unweit d. Büschingpl., größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet aus Resten und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jacken 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Burschenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maaß ohne Preiserhöhung. Flicken gratis.
7 Pallisadenstraße 7. [810L.

Hutfabrik
A. Lange, Brunnen-Str. 136-37.
Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Strohhüten u. Regenschirmen. Reelle Bedienung. 235..

Beyer's Restaurant
Zimmerstraße 44
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. Vorwärts, Gastwirthsgehilfe, sowie alle Arbeiterblätter liegen aus. [1451L.

Schuh- u. Stiefel-Lager
eigen. Fabr. empfiehlt **A. Manthey,** Linienstraße 245, nahe der Neuen Königstr. [1092b

---

Schuhe und Stiefel
mit Kontrollmarke aus d. deutschen Schuhfabrik i. Erfurt empfiehlt **G. Zerbe** Ritterstr. 114, nahe d. Fürstenstr. [1006..

Restaurant Grossjean,
Schöner schattiger Garten, Kegelbahn, Kaffeeküche, großer Saal.
Nieder-Schönhausen, Lindenstr. 25. Allen Genossen bestens empfohlen. [837L.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.